

Berlin gewinnt 1:1

Ein Überblick über Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte

Neues bürgerschaftliches Engagement für Kinder und Jugendliche – für mehr Bildungschancen – für sozialen Zusammenhalt



Regionale Servicestelle Berlin der Aktion zusammen wachsen

c/o Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V.
Daniel Merdes, Projektkoordinator
Torstraße 231, 10115 Berlin | Tel. 030. 20 91 75 73
Email: info@aktion-zusammen-wachsen-berlin.de
www.aktion-zusammen-wachsen.de/berlin

Informationen zu bundesweiten Angeboten für Patenschafts- und Mentoringprojekte sowie eine Vielfalt von Arbeitsmaterialien und Dokumentationen finden Sie auf der Internetseite der Bundesweiten Servicestelle der Aktion zusammen wachsen unter:
www.aktion-zusammen-wachsen.de

Impressum

Eine Publikation der Regionalen Servicestelle Berlin der Aktion zusammen wachsen
c/o Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V.
Torstraße 231, 10115 Berlin | Tel. 030. 20 45 33 66
Email: bagfa@bagfa.de | www.bagfa.de

Vi.S.d.P. Tobias Kemnitzer, Geschäftsführer bagfa e.V.

Texte von Andrea Brandt und Bernd Schüler
Mit Beiträgen von Kirsten Arhipov, Bettina Bofinger, Daniel Merdes, Anne Schaarschmidt und mit Unterstützung von Uta Hoyer und Asli Kurtuldu
Redaktion: Bernd Schüler
Lektorat: Bettina Bofinger, Anne Schaarschmidt
Gestaltung: Nina Herden

© bagfa Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V., Berlin, 2010

Stand Februar 2010

Diese Broschüre wurde ermöglicht durch die Förderung der Robert Bosch Stiftung | www.bosch-stiftung.de

Robert Bosch Stiftung

Bilderverzeichnis: Titel: Manosanth M., biffy Berlin e.V.; S. 7, 10, 14, 18, 22, 24: Balu und du e.V.; S. 8, 28: Großelterndienst; S. 12, 21, 39: Heidi Lehmann, sdw-Schülerpaten; S. 16: Puk – Paten und Kinder; S. 30: WIR-GESTALTEN e.V.; S. 31: KIKON – Kind und Kontakt; S. 32: Netzwerk Schülerhilfe Morus 14 e.V.; S. 34: Nightingale; S. 42: Nachbarschaftshaus Centrum, S. 43: Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V.; S. 45: Christian Schroth; S. 50 Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.

Zitat Umschlag nach Beate Ramm, Das Tandem-Prinzip, 2009, S. 123

Inhaltsverzeichnis

Grußworte	4
Einleitung	7
Aktion zusammen wachsen	9
Traditionen	10
Aktuelle Anlässe	11
Aktivitäten	12
Vielfältige Potenziale	13
Grenzen	14
Die Praxis	15
Die Macher/innen	18
Im Kontext	19
Projekte im Portrait	23
Für Kinder und Jugendliche	24
Lesepatenschaften	42
Für Jugendliche und junge Erwachsene	45
Weitere Projekte	57
Perspektiven für Berlin	60
Stimmen	63

Grußwort der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

gleiche Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen zu schaffen, gehört zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben unseres Landes. Doch noch immer hängt ein schulischer oder beruflicher Bildungserfolg stark von der ethnischen und sozialen Herkunft ab: So haben von den in Deutschland lebenden Migranten zwischen 20 und 24 Jahren 6,3 Prozent keinen Schulabschluss, bei den Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund sind es nur 2,2 Prozent. Um dies zu ändern, gibt es in Kindergärten, Schulen und Ausbildungsbetrieben bereits eine Vielzahl an Angeboten für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien. Das Motto lautet: Kein Kind darf verloren gehen.

Ergänzend zu diesen Angeboten engagieren sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger in ihrer Freizeit ehrenamtlich. Als Bildungspatinnen und Bildungspaten fördern sie Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien beim Erwerb der deutschen Sprache oder begleiten sie beim Übergang von der Schule in den Beruf. Sie lesen vor, helfen bei den Hausaufgaben und bei

Bewerbungen. Oder sie verbringen ganz einfach Zeit mit ihrem Patenkind und hören ihm zu. Insgesamt engagiert sich bereits mehr als jeder Dritte in Deutschland in der Freizeit ehrenamtlich, ein Viertel davon im Bereich Bildung.

Mit der ‚Aktion zusammen wachsen – Bildungspatenschaften stärken, Integration fördern‘ möchte ich als Integrationsbeauftragte noch mehr Bürgerinnen und Bürger für ein freiwilliges Engagement gewinnen und bestehende Patenschafts- und Mentoringprojekte in ihrer Arbeit unterstützen. Die Aktion trägt dazu bei, die Lernerfolge von Kindern und Jugendlichen zu sichern und die Integration von Zuwandererfamilien in Deutschland zu fördern. Zugleich gibt die Initiative Impulse zur Gründung neuer Patenschafts- und Mentoringprojekte, damit so viele Kinder wie möglich von der wertvollen Arbeit der Patinnen und Paten profitieren können. Lassen auch Sie sich vom Nutzen einer Bildungspatenschaft überzeugen und engagieren Sie sich für unsere Gesellschaft!

Mit herzlichen Grüßen

Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Grußwort des Vorsitzenden der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung

Wenn Sie Menschen fragen, was vor allem zu ihrem Bildungserfolg beigetragen hat, hören Sie oft: „Es hat sich jemand um mich gekümmert.“ Für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind ‚Kümmerer‘ besonders wichtig.

Eine Kultur des Kümmerns und des bürgerschaftlichen Engagements zu stärken, ist deshalb ein guter Weg, um Bildungs- und Entwicklungschancen von Zuwandererkindern zu verbessern. Gern unterstützt die Robert Bosch Stiftung die Aktion zusammen wachsen dabei durch die Förderung der Regionalen Servicestelle Berlin.

Aus Studien und der amtlichen Statistik wissen wir, dass die Bundeshauptstadt bei Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund vor besonderen Herausforderungen steht. Wenig wissen wir dagegen darüber, wie viele Patenschaftsprojekte es bereits gibt, was sie leisten und welches Entwicklungspotential in ihnen steckt.

Die Berliner Servicestelle hat im zurückliegenden Jahr ein beeindruckendes Arbeitspensum absolviert, hat recherchiert, vernetzt und qualifiziert. Welche Vielfalt und wie viel Engagement dabei sichtbar wurden, hat uns begeistert. Die kreative Unübersichtlichkeit in der Projektlandschaft führt allerdings auch zu Fragen nach Kooperationen, Konkurrenzen, Qualität, Wirksamkeit und ihren Grenzen.

Jetzt, nach knapp einem Jahr Arbeit der Servicestelle, sind die Grundlagen gelegt, um Patenschaftsprojekte künftig noch passgenauer zu unterstützen. Dafür werden viele Partner gebraucht, die Zeit, Geld und Know-how einbringen, die Kontakte herstellen und die Anschlussfähigkeit von Bildungspatenschaften zum professionellen Bildungs- und Hilfesystem sichern.

Dieter Berg

Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung GmbH

Grußwort des Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration

Das Schlagwort „PISA“ möchte ich gar nicht bemühen. Dass unser Bildungssystem immer noch zu undurchlässig ist und vor allem sozial Benachteiligten und Migranten den Aufstieg erschwert, ist inzwischen ein Allgemeinplatz. Änderungen im Schulsystem, wie etwa die Berliner Schulreform, sind auf lange Zeiträume angelegt, bevor durchgreifende Verbesserungen sichtbar werden. Gleichzeitig wissen wir um die mangelhafte Ausstattung vieler Schulen, um schlechte Lehrmittelausstattung, was guten Bildungsabschlüssen nicht gerade förderlich ist. Zu den drängendsten Problemen der Bildungs- und Jugendarbeit zählen weiterhin die ungenügende Qualifizierung und die hohe Arbeitslosigkeit gerade der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, hervorgerufen oft auch durch unzureichende Deutschkenntnisse. Für nicht oder nur unzureichend Qualifizierte wird es immer schwerer einen Arbeitsplatz zu finden. Die Grundlage für gleiche Aufstiegschancen in der Gesellschaft sind aber Bildung und Qualifikation. Die Schulen allein können diese Aufgaben nicht bewältigen. Vor diesem Hintergrund leisten Initiativen, die sich auf das freiwillige Engagement von Privatpersonen oder Vereinen stützen einen unschätzbaren Dienst. Ein besonders viel versprechender Ansatz sind die so genannten Bildungspatenschaften. Vielen ist das Tandem-Prinzip aus dem Sprachunterricht bekannt, wo

zahlreiche Sprachschulen diese Form der Partnerschaft zur Unterstützung von Sprachkursen nutzen, um auch die interkulturellen Fähigkeiten der Lernenden zu erweitern.

Das Prinzip lässt sich auf zahlreiche andere Felder erweitern: von der Hausaufgabenhilfe bis zur Organisation von Ausflügen, um Jugendliche einmal aus ihrem engen Kiez herauszuführen und sie dabei zu begleiten. Der vorliegenden Arbeit gebührt das Verdienst, potenzielle Ansätze für Bildungspartnerschaften aufzuzeigen und auch Akteure zu vernetzen. Sie wird hoffentlich zu einem wertvollen Ratgeber und zur Orientierungshilfe für Freiwillige, die hier Beispiele für strukturiertes Engagement auf diesem Gebiet finden sowie Anlaufstellen und jede Menge Ideen und Anregungen. Es gibt viele denkbare Betätigungsfelder.

Ich halte solche Initiativen für ungeheuer wichtig, die mithelfen, die Startbedingungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Wenn es dann noch gelingt, junge Menschen auf diesem Weg an Ausbildung und Arbeitswelt heranzuführen, sie so mit der Gesellschaft zu vernetzen, dann ist für eine erfolgreiche Integration, eine gelungene Teilhabe unschätzbar viel gewonnen.

Es geht schließlich um unsere gemeinsame Zukunft.

Günter Piening

Beauftragter des Senats für Integration und Migration

Bildungspatenschaften – Berlin entdeckt das persönliche Engagement für Kinder und Jugendliche

Bildung bewegt Menschen. Kein Wunder also, wenn sich viele Berliner/innen um die schwierige Situation an Schulen und in anderen Einrichtungen sorgen: weil viele Kinder beim Zugang zu Bildung benachteiligt sind, weil Jugendliche keine Ausbildung finden und weil dies Lebenschancen und den sozialen Zusammenhalt beeinflusst.

Menschen lernen durch Begegnung. Das erfahren Hunderte Erwachsene, die das große Problem im kleinstmöglichen Rahmen angehen. In Dutzenden von Initiativen haben sie in den letzten Jahren ein Stück Verantwortung übernommen. Ob sie vorlesen, Mathe erklären, einen Museumsbesuch arrangieren oder bloß zuhören, sie setzen sich ein für den Nachwuchs ihrer Stadt. Als Patin oder Mentor bauen sie auf einen so einfachen wie elementaren Prozess:

- » auf das Gespräch von Angesicht zu Angesicht,
- » auf die persönliche Beziehung, die Zuwendung, gemeinsames Tun und lebensweltnahes Lernen verbindet,
- » auf die längerfristige individuelle Begleitung eines Kindes oder eines Jugendlichen.

Was aus solchen 1:1-Konstellationen entstehen kann, an Entwicklung und Wohlbefinden, an kleinen Lebenskreisen und Verantwortungsgemeinschaften, ist augenfällig und doch in seiner Tragweite schwer zu fassen. Schließlich treffen in Patenschaften sonst getrennte Lebenswelten und ihre Potenziale aufeinander. Mit einer Mentorin, einem Paten und einem Heranwachsenden kommt vieles zusammen: älter und jünger, reicher und ärmer, bildungsnäher oder -ferner, privilegiert und benachteiligt, mit und ohne Migrationshintergrund, Bach und Bushido, Charlottenburg und Neukölln, Kollwitz- und Moritzplatz. Es scheint, Berlin findet zueinander – persönlich, punktuell – mit einem Gewinn für alle:

- » Junge Menschen erfahren Zuwendung, Anregungen, Ermutigung und erleben jemanden, der sie annimmt und konkret unterstützt.
- » Erwachsene freuen sich, die Welt eines Kindes miterleben, sie wachsen an der Verantwortung und im Umgang mit einem Jugendlichen.

Als Berliner Servicestelle der Aktion Zusammenwachsen – Bildungspatenschaften stärken, Integration fördern! haben wir seit April 2009 diejenigen kennengelernt, die das Engagement in Patenschafts- und Mentoringprojekten organisieren. Beobachter/innen der Engagementszene sehen diese Akteure als Pioniere – weil sie mit einem einfachen Modell neue Wege bahnen, um Ressourcen für mehr Chancen und mehr Miteinander in der Stadt zu erschließen.

Was Sie in dieser Broschüre erfahren

Viele der Projekte werden bereits öffentlich wahrgenommen. Zuweilen berichten die Medien über ihre Arbeit. Doch gibt es für Berlin bislang keinen umfassenden Überblick, der die Angebote und die wichtigsten Aspekte ihrer Arbeit bündelt. Eine erste Orientierung vermitteln wir Ihnen in dieser Broschüre:

- » wer sich wie für welche Kinder und Jugendlichen engagiert,
- » welche Potenziale und welche Grenzen der Ansatz von Bildungspatenschaften hat und
- » wie dies von wem und unter welchen Rahmenbedingungen arrangiert wird.

Die Broschüre gliedert sich in folgende Bereiche:

- » Allgemeine Informationen und Hintergründe,
- » Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte für Kinder,
- » Berliner Lesepatenschaftsprojekte,
- » Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte für Jugendliche und junge Erwachsene,
- » Weitere Projekte, die sich in Teilen an der Idee individueller Begleitung orientieren,
- » Zusammenfassende Feststellungen der Regionalen Servicestelle Berlin.





Trotz intensiver Recherche können wir keine vollständige Bestandsaufnahme vorlegen – zu groß ist die Fülle an Initiativen, zu dynamisch sind das Wachstum und die Veränderungen der Projektlandschaft. Gleichzeitig

gibt es viel Engagement im kleinen Rahmen, in Migrantenselbstorganisationen etwa, ohne dass man es nach außen darstellt. Oder der persönliche Einsatz wird nicht als Patenschaft/Mentoring betitelt, wie z.B. eine Hausaufgabenhilfe, bei der quasi nebenbei eine engere Beziehung entstehen kann.

In den letzten Jahren sind viele Patenschafts- und Mentoringinitiativen entstanden. Diese Entwicklung hat großen Zuspruch

erfahren, was die Berliner Projektmacher/innen ermutigt, ihre Arbeit fortzusetzen und weiterzuentwickeln. In diesem Prozess müssen sie allerdings auch manche Hoffnungen zurechtrücken: Patenschaften und Mentoringbeziehungen können jungen Menschen viele wichtige Impulse und neue Chancen bieten – oft sind es sogar wegweisende Anstöße. Insgesamt aber sind die Beziehungen weder geeignet, allen Heranwachsenden mit Förderbedarfen noch dem Ausmaß langfristig gewachsener Problemlagen gerecht zu werden.

Für viele Programmverantwortliche ist die positive Resonanz insofern zwiespältig, als sie oft unter prekären Bedingungen eine sehr aufwendige, weil betreuungsintensive, Arbeit vollbringen: Auch weil die Nachfrage teilweise groß ist, genügt meist die (zeitliche) Ausstattung nicht, um die Beteiligten sorgfältig zu begleiten. In der Regel gibt es nur für kurze Zeiträume Finanzierungen, so dass selbst erfolgreiche Projekte um das Überleben kämpfen. Vor diesem Hintergrund bleibt es eine schwierige Herausforderung, Berliner Kindern und Jugendlichen Chancen auf Verlässlichkeit zu stiften – das, was den Kern von 1:1-Förderbeziehungen darstellt, wird dadurch erheblich erschwert.

Doch der Rückhalt wächst. In den letzten Jahren ist eine Vielzahl neuer Unterstützerinnen und Spender auf den Plan getreten. Offensichtlich ist: Sollen Bildungspa-

tenschaften in der Hauptstadt für alle Seiten gewinnbringend gestaltet, sollen sie noch breiter zugänglich gemacht werden, bedarf es vieler weiterer engagierter Partner.

Wir hoffen, Sie finden interessante Einblicke in eine relativ junge, sehr lebendige bürgerschaftliche Bewegung, die in Berlin viele neue Verbindungen schafft. Alle Akteure – da sind wir sicher – freuen sich über Ihre Aufmerksamkeit.

Das Team der Regionalen Servicestelle der Aktion zusammen wachsen Berlin:

Daniel Merdes

Projektkoordinator der Servicestelle, bagfa e.V.

Anne Schaarschmidt

Projektleitung, bagfa e.V.

Bettina Bofinger

Leiterin der Ehrenamtsbörse des Deutsch-Russischen Austausch e.V., Sprecherin der LAGFA Berlin

Andrea Brandt

Leiterin der FreiwilligenAgentur KreuzbergFriedrichshain, Koordinatorin des Patenschaftsprogramms biffy Berlin e.V., Sprecherin der LAGFA Berlin

Bernd Schüler

freier Journalist, Mitarbeit bei biffy Berlin e.V.

Kim Arhipova

Künstlerin und Kunstlehrerin, KoduKu e.V., Projektleiterin der KinderKunstWerkstatt und diverser Schulprojekte

Ein Hinweis zur Darstellung

Statt immer die jeweils weibliche und männliche Formen auszuführen, schreiben wir oft entweder mit Schrägstrich wie z.B. „Lehrer/innen“ oder innerhalb eines Absatzes abwechselnd, mal weiblich, mal männlich. Unmittelbar nacheinander wechseln wir die Form bei den Begriffen „Patinnen und Mentoren“.

Aktion zusammen wachsen – Bildungspatenschaften stärken, Integration fördern

Die ‚Aktion zusammen wachsen‘ wurde von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, ins Leben gerufen. Die Initiative hat zum Ziel, das Engagement in Patenschaften für junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund zu unterstützen, die entsprechenden Akteure zu vernetzen sowie die Gründung neuer Projekte anzuregen. Dazu wurde im Mai 2008 eine Bundesweite Servicestelle mit Sitz in Berlin eingerichtet. Als ein Teil des Nationalen Integrationsplans wird sie aus Mitteln der Bundesregierung finanziert. Mehr darüber unter www.aktion-zusammen-wachsen.de.

Die Regionale Servicestelle in Berlin

Damit Mentoring- und Patenschaftsprojekte gezielt auf regionaler und lokaler Ebene unterstützt werden können, wurden ab Frühjahr 2009 insgesamt fünf Regionale Servicestellen aufgebaut. In der Rolle regionaler Kompetenzzentren tragen sie dazu bei, bürgerschaftliches Engagement in Bildungspatenschaften zu stärken, auszuweiten und zu qualifizieren.

Seit April 2009 hat die Berliner Servicestelle bestehende und im Aufbau befindliche Projekte unterstützt, vor allem mit Fortbildungsworkshops, damit sich die Akteure austauschen, vernetzen und zusammenarbeiten können. Ebenso waren interessierte Migrantinnen- und andere soziale Organisationen und Träger, Institutionen und Unternehmen eingeladen, sich zu informieren, in Kontakt zu treten und Kooperationen auszuloten.

Über die Veranstaltungen hinaus ist die Einrichtung ein Ansprechpartner für Fragen, Beratung und Informationen zum Aufbau und allen Aspekten der Umsetzung von Patenschafts- und Mentoringprojekten. Dies betrifft Angebote für junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund, aber auch für andere Kinder und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf. Die meisten Projekte sind offen für unterschiedliche Zielgruppen.

Die Berliner Servicestelle wird koordiniert von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) und der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen Berlin, vertreten durch drei ihrer Agenturen. Ermöglicht wird die Arbeit der Servicestelle durch eine Förderung der Robert Bosch Stiftung.

Wo Sie mehr über unsere Arbeit erfahren

Die Dokumentationen der Workshops der Regionalen Servicestelle Berlin finden Sie unter www.aktion-zusammen-wachsen.de/berlin/index.php?id=103. Die Workshops behandelten die folgenden Themen: Chancen und Grenzen von Patenschaften, Freiwilligenmangel, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationsfelder. Außerdem ist dort eine Dokumentation des Begegnungstages von Unternehmen und Projekten eingestellt.

Was wir unter Patenschaften und Mentoring verstehen

Zur Förderung von Kindern und Jugendlichen werden viele Angebote entwickelt. Wir haben für unsere Recherche solche Patenschafts- und Mentoringprojekte und -initiativen berücksichtigt, die folgende Merkmale aufweisen:

- » Es geht explizit um Formen von persönlichen 1:1-Beziehungen, in deren Rahmen eine Verbindung zwischen Pate/Patin und Patenkind bzw. Mentor/in und Mentee auf Vertrauensbasis entstehen kann.
- » Die Kinder und Jugendlichen sollen in ihrer Entwicklung begleitet und gefördert werden, bezogen auf schulische Inhalte, die berufliche Orientierung und Übergangssituationen wie Schule-Ausbildung ebenso wie auf Freizeit und informelles, lebensweltorientiertes Lernen.
- » Die Mentor/in/ der Mentor bzw. die Patin/ der Pate engagiert sich auf freiwilliger Basis und erhält allenfalls eine Aufwandsentschädigung.
- » Die Treffen und gemeinsamen Aktivitäten sind vorgesehen für mindestens sechs Monate und finden in regelmäßigen Abständen statt.
- » Die Teilnehmenden sind eingebunden in einen koordinierenden Projektrahmen, der Vermittlung und Begleitung bereitstellt.

Traditionen – Persönliche Begleiter/innen zum Aufwachsen

Sich freiwillig um ein Kind zu kümmern, es als älterer, nicht zur Verwandtschaft gehörender Mensch regelmäßig zu begleiten – das ist keine neue Idee. Es ist ein uralter Ansatz, der sich so oder so in vielen Kulturen dieser Welt finden lässt. Stets waren Gemeinschaften darauf angewiesen, über die Familie hinaus zusammen für die junge Generation zu sorgen. Für die Sozialisation heranwachsender entwickelten sich daher verschiedene Miterzieher-Rollen. Es gibt unterschiedliche Ursprünge und Traditionen – bis hin zu den jüngeren Entwicklungen, individuelle Förderbeziehungen in neuer Form zu arrangieren.

Der Mentor aus der griechischen Mythologie

Der Begriff ‚Mentor‘ taucht in Homers Epos auf. Darin wird erzählt, wie Odysseus in den Trojanischen Krieg zieht und lange Zeit, auf dem Heimweg über die Meere irrend, verschwunden bleibt. Währenddessen wird sein

Sohn Telemachus von einem Vertrauten des Vaters betreut: Mentor ist dem Jüngling ein Lehrer, ein Vorbild, ein Wegweiser – einer, der ihn in das Erwachsenen-Leben begleitet.

Das Patenamnt in den christlichen Kirchen

Über Jahrhunderte hin bedeutet das Patenamnt: Ein Kirchen-Mitglied soll einen Täufling auf den Weg zum christlichen Glauben führen. Seit Langem ernennen Familien Patinnen und Paten auch aus einem weiteren Grund: Die Eltern möchten eine Person an die Familie binden und dem Kind eine dauerhafte Begleitung sichern, die im Notfall die Fürsorge übernimmt.

Mentoring als sozialpolitisches Instrument in angelsächsischen Ländern

Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich Mentoring vor allem in den USA etabliert. Unter Anleitung großer Organisationen engagieren sich dort Hunderttausende, um ein sozial benachteiligtes Kind zu unterstützen. Freiwillige übernehmen dabei auch Aufgaben, die in Deutschland und in Europa eher der staatlich finanzierten, professionalisierten Kinder- und Jugendhilfe zugeschrieben werden.

Der Boom von Patenschaften und Mentoring – ein neues Feld freiwilligen Engagements

Ein Begriff – viele Angebote: Als ‚Patenschaft‘ ist vor allem die Möglichkeit vertraut, für ein Kind in einem Entwicklungsland Geld zu überweisen; als ‚Mentoring‘ die Praxis in der Wirtschaft, bei der ältere jüngere Mitarbeiter/innen beraten. Als freiwillige/r Engagierte/r für ein Kind oder einen jungen Menschen da zu sein – dieses Modell stößt in Deutschland seit den 2000er Jahren auf wachsendes Interesse. Attraktiv wird dieses Engagement, weil es zeitlich flexibel ist und einen sehr persönlichen, individuell gestaltbaren Umgang erlaubt.

Die Zahl der Initiativen und der Freiwilligen hat sich seither vervielfacht. Bundesweit richteten sowohl Einzelpersonen, kleine Vereine als auch große Wohlfahrtsorganisationen entsprechende Angebote ein – laufend entstehen neue. Welche Bezeichnungen sie für die Fürsorge-Rollen nutzen, folgt keinen festen Regeln. Aber es gibt einige Tendenzen:

Freiwillige für Kinder werden eher ‚Paten‘, die für Jugendliche eher ‚Mentoren‘ genannt. Geht es darum, in einer 1:1-Beziehung ganz konkrete Ziele zu erreichen (wie bessere Schulnoten, oder einen Ausbildungsplatz), ist eher von ‚Mentoring‘ die Rede. Steht eine sich entwickelnde, breit angelegte Begleitung im Mittelpunkt, wird vorwiegend von ‚Patenschaften‘ gesprochen.

„Um ein Kind großzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

Afrikanisches Sprichwort

Aktuelle Anlässe – Leerstellen beim Lernen und im Leben

Wenn heute Patenschaften in neuen Zusammenhängen arrangiert werden, lässt sich das als eine Antwort auf viele Fragen verstehen – auf Fragen, die Einzelne und die Gesellschaft beschäftigen. In bürgerschaftlichen Initiativen verdichtet sich heute oft ein Gespür für die Themen von morgen. Einige Anlässe, die zur Gründung von Patenschafts- und Mentoringprojekten führen, sollen hier benannt werden.

Bildung – Kompetenzen für eine dynamische Welt gefragt

Junge Menschen brauchen vielfältige Kompetenzen, damit sie ihr Leben eigenverantwortlich gestalten und sich in einer dynamischen Welt zurechtfinden können. Unter diesen Vorzeichen verstehen Wissenschaftler/innen heute Bildung und fordern neue Wege des Lernens. Schulen können dies bislang nur eingeschränkt bieten. Auszubildende Unternehmen vermissen bei vielen Bewerbern und Bewerberinnen kognitive und soziale Fertigkeiten.

Benachteiligung – der Bedarf nach individueller Förderung

Seit PISA ist sicher: Bildungschancen hängen stark von der Herkunft ab. Begabungen vieler Kinder und Jugendlicher aus sozial schwachen Milieus werden nicht erkannt oder aktiviert. Viele bräuchten mehr Unterstützung, um vor allem beim Spracherwerb aufzuholen – ein Problem nicht nur in Migranten-Familien. Oft sind weder Institutionen noch Eltern in der Lage, individuell genügend zu fördern. Tausende junge Menschen fühlen sich ‚abgehängt‘.

Integration – raus aus dem Nebeneinander hin zum Miteinander

Ob eher erzwungen oder frei gewählt – viele Gruppen und Milieus haben ihre eigenen Viertel, ihre Wege kreuzen sich kaum. Diese Grenzen können Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung einengen: Es bleiben Einsichten und Erfahrungsräume versperrt, die mit anderen Lebenswelten verbunden sind – ein Umstand, der auch für Erwachsene gilt. Ein Miteinander ist zu gestalten, allein schon, weil die Hauptstadt, demographisch bedingt, immer bunter und multikultureller wird.

Familie – soziale Netzwerke und Wahlverwandtschaften gesucht

In Berlin herrscht ein Kommen und Gehen. Viele Zugezogene haben keine Angehörigen am Ort, Freunde ziehen wieder weg. Dadurch fehlen manchmal Rückhalt und Unterstützung für Familien – besonders, wenn Eltern allein erziehen, mehrere Kinder zu versorgen haben, viele Aufgaben vereinbaren müssen und wenn Krankheit, Armut und Arbeitslosigkeit belasten. Wenn in diesen Überforderungssituationen Zeit und Zuwendung fehlt, sind für Kinder verlässliche Bezugspersonen außerhalb der Familie wichtig.

Engagement – aufgeschlossen für Geben und Nehmen

Viele Berliner/innen wissen, wo sie in ihrem Leben Glück hatten, was sie selbst erreicht und was sie wie bewältigt haben. Davon wollen sie etwas weitergeben – Zeit, Erfahrung, Zuwendung. Einbringen möchten sie sich jedoch nicht im anonymen Kontext, sondern in dem persönlich gestaltbaren Rahmen einer Beziehung, in der sie Verantwortung übernehmen wollen. Dieser Wunsch findet sich nicht zuletzt bei vielen Kinderlosen, bei Rentnern und Rentnerinnen oder bei denen, die einen Ausgleich zum Funktionieren im (Berufs-)Alltag suchen.

„Für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sind nicht allein die Familien und der Staat verantwortlich. Wir brauchen mehr gesellschaftliche Akteure, die sich an diesem Prozess beteiligen.“

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Leiter des Deutschen Jugend-Institutes in München, anlässlich der Veröffentlichung des letzten Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung, 2005

Aktivitäten – Auf vielen Baustellen im Einsatz

Es gibt eine Menge zu meistern auf dem Weg ins Erwachsenwerden. Um die Entwicklung zu unterstützen, bauen Mentorinnen und Paten eine vertrauensvolle Beziehung zu Heranwachsenden auf. Mit Verständnis und Zuwendung geben sie Anregungen und Ermutigungen. Sie befassen sich dabei, je nach Fokus des Projektes, mit ganz unterschiedlichen Aktivitäten.

Was Patinnen und Mentoren tun

Kindern lesen sie vor, unterstützen bei den Hausaufgaben, üben sprachliche Fähigkeiten, vertiefen schulische Inhalte, spielen, betätigen sich sportlich oder kreativ, erkunden die Stadt, besuchen Ausstellungen oder den Zoo, erledigen gemeinsam alltägliche Dinge... – und erzählen über das Leben.

Dazugehören kann für die Freiwilligen z.B., dass sie einen Streit mit der Mutter oder einem Freund besprechen und dazu Lösungswege anbieten; zeigen, wie man einen Schuh bindet; erklären, was die FDP ist; wie man gemeinsam ein Instrument lernt oder eine Pizza backt; lernen, wie man eine Spielkonsole bedient; nochmals miterleben, wie das ist, wenn eine erste große Liebe im Le-

ben auftaucht; eine Enttäuschung erfahren, wenn das Patenkind gerade keine Zeit hat...

Jugendliche werden von Freiwilligen unterstützt u.a. bei Prüfungsvorbereitungen und Schulabschluss, bei der Motivation und Überwindung von Lernschwierigkeiten, bei der beruflichen Orientierung, bei allen Schritten, die zu einem Praktikum oder einer Ausbildung führen, beim Klären von Perspektiven.

Dabei kommt es vor, dass Freiwillige: vor einem Vorstellungsgespräch einen Weckanruf tätigen, weil niemand sonst darauf achtet; mit in das Jobcenter gehen; von vielen familiären Problemen erfahren; nach einer neuerlichen Absage immer wieder Mut zusprechen; sich Vertrauen erst verdienen müssen; dem Mentee zeigen, wie man im Internet eine Zugverbindung recherchiert; plauschend im Café sitzen, um sich dann gemeinsam den Schulsachen zu widmen...

Welche Rollen Patinnen und Mentoren übernehmen

Engagierte Erwachsene in Patenschafts- und Mentoringprojekten sind für Kinder und Jugendliche z.B.: Lernbegleiterinnen, Weggefährten, Mutmacherinnen, zusätzliche erwachsene Bezugspersonen, Vorbilder, Geschichtenerzählerinnen, Talentförderer, Mitspielerinnen, Stadtführer, aufmerksame Zuhörerinnen bei allen Sorgen, Lernende in Sachen Jugendkultur.



„Es geht darum, alltägliche Lernsituationen zu schaffen, in denen lustvoll, also in einer glücklichen und fröhlichen Atmosphäre, Werte und Sozialverhalten eingeübt werden können – unabhängig davon, ob der Mentor dieses Ziel bewusst vor Augen hat.“

Beate Ramm, Das Tandem-Prinzip – Mentoring für Kinder und Jugendliche, 2009, S. 35

„Durch informelles Lernen können die soziale Kompetenz, das Selbstkonzept und die Alltagskompetenz der Kinder gefördert werden.“

Aus der wissenschaftlichen Evaluation des Projektes Balu und Du, von Hildegard Müller-Kohlenberg, Michael Szczesny, Dominik Esch, 2008

„Was hier als Freundschaft zwischen zwei Menschen initiiert wird, zielt – zumindest theoretisch gesehen – darauf ab, die bestehende Befähigungsungerechtigkeit und den Mangel an Bewältigungsressourcen ein wenig auszugleichen.“

Beate Ramm, Das Tandem-Prinzip – Mentoring für Kinder und Jugendliche, 2009, S. 36

Vielfältige Potenziale – 1:1 als Gewinn für alle

Zuwendung tut gut. Muss man das weiter erklären? Ja, wenn es um das Lernen von Kindern geht. Wissenschaftler/innen heben neuerdings verstärkt hervor: Aufmerksamkeit und gemeinsames Tun in einer emotionalen Beziehung mit einem Erwachsenen ist eine zentrale Bedingung für viele Lernprozesse, für Entwicklungen, in denen Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entstehen. In Patenschaften und Mentoringbeziehungen soll ein solcher Rahmen geschaffen werden.

Wie Kinder und Jugendliche profitieren

Sprachlich und schulisch weiterkommen: Patinnen und Mentoren stützen Konzentration und Disziplin, wenn es um schulische Aufgaben geht. Im nahen Miteinander fordern sie Kinder heraus, sich sprachlich zu üben.

Spielerisch leicht, informell lernen: Paten-Tandems widmen sich Aufgaben, die Kindern ganz alltäglich begegnen. So lassen sich beiläufig viele praktische Kompetenzen erwerben – einfach, weil man sich ausprobieren und sich selbst als wirksam erleben kann.

Neue Horizonte entdecken: Mit einer Mentorin losziehen, die Stadt entdecken, eine andere Gegend kennenlernen, Anregungen bekommen, auf fremde Menschen treffen – all das schafft neue Einblicke in andere Lebenswelten und Fähigkeiten, damit umzugehen.

Freiräume gewinnen: In der Schule spielen individuelle Interessen meist eine untergeordnete Rolle. Auch zu Hause heißt es für Kinder manchmal einfach nur – funktionieren. Ein Pate/eine Patin lässt Freiräume entstehen – Gelegenheiten zum Durchatmen.

Sich einen Reim auf das Leben machen: Was ist passiert, was kann daraus folgen? Menschen entwickeln sich, indem sie sich Zusammenhänge verdeutlichen. Mit ihrer Erfahrung kann eine Patin/ein Mentor mit seinem Blick aufs Leben mithelfen, aus Geschehnissen fruchtbare Geschichten und Perspektiven zu entwickeln.

Entspannter in der Familie miteinander umgehen: Nach dem Paten-Nachmittag, erzählen Eltern, kommen Tochter oder Sohn ausgeglichener nach Hause. Das fördert die Beziehung zwischen Eltern und Kind – für man-

che Forscher/innen ein entscheidender Faktor für viele positive Entwicklungen.

Mit eigenen Schritten das eigene Leben meistern: Schulabschluss, Berufsorientierung – eine Herausforderung, die Jugendlichen vieles abverlangt. Mentorinnen und Mentoren helfen, Fragen nach eigenen Stärken und Interessen zu klären, Blockaden zu überwinden, praktische Schritte anzugehen und selbstverantwortlich zu handeln.

... und die Erwachsenen

Entlastung erfahren: Familien, gerade Alleinerziehende, können freie Zeit gewinnen – für ein Geschwisterkind, für Alltags erledigungen, für sich zum Luftholen.

Das Netzwerk erweitern: Eltern können sich mit einer neuen Bezugsperson über ihr Kind austauschen. Patinnen und Paten können zeitweise ein Stück Familie leben.

Die Persönlichkeit weiterentwickeln: Alle Erwachsenen bauen Brücken in eine womöglich fremde Lebenswelt. Die Patinnen und Mentoren wachsen am Umgang mit einem Kind oder Jugendlichen, durch den intensiven Kontakt, durch direkte Reaktionen, durch das Erleben, verantwortlich zu sein. Die Freiwilligen freuen sich daran, am Leben eines Kindes teilhaben und selbst etwas weitergeben zu dürfen.

Was die Wissenschaft an Wirkungen gemessen hat

In den USA werden seit den 80-er Jahren Förderbeziehungen auch wissenschaftlich erforscht. Von einer umfassend angelegten, im Jahr 1995 erschienenen Studie, die 959 Heranwachsende zwischen zehn und 16 Jahren aus dem Programm ‚Big Brothers Big Sisters‘ einbeziehen konnte, werden folgende Ergebnisse berichtet (Tierney/Grossman/Resch: Making a Difference: An Impact Study of Big Brothers Big Sisters, siehe www.bbbs.org). Kinder mit einer Mentorin/einem Mentor hatten im Vergleich mit einer Kontrollgruppe:

- » gelingenderes Miteinander mit Eltern und Peers,
- » mehr Selbstvertrauen in der Schule,
- » weniger Kontakt mit Drogen und Alkohol.

„Gemeinsam die Welt entdecken und spüren, dass man etwas bewirken kann – dieser Lernerfolg wartet (...) nicht nur auf die Kinder, sondern auf alle, die sich für sie engagieren.“

Beate Ramm, Das Tandem-Prinzip – Mentoring für Kinder und Jugendliche, 2009, S. 58

Grenzen – Vieles, nur kein Allheilmittel

Patenschafts- und Mentoringbeziehungen sind eine komplexe Angelegenheit. Sie können vieles bewegen und dabei große Freude bereiten. Andererseits können sie auch wirkungslos bleiben oder gar auf beiden Seiten Schaden anrichten. US-amerikanische Forscher/innen sehen die Stärken eher in der Prävention, in der frühzeitigen Vermeidung von Problemlagen bei Heranwachsenden – und weniger in der Kompensation, wenn sich viele Schwierigkeiten über lange Zeit aufgebaut haben. Ebensovienig überraschend ist, dass die Qualität der Beziehung maßgeblich ist. Entscheidend ist, dass sich Vertrauen und Nähe zwischen Kind/ Jugendlichen und Paten/ Mentorin entwickeln. Projekte versuchen günstige Bedingungen dafür zu schaffen, indem sie die Teilnehmenden auswählen, vorbereiten und begleiten. Je sorgfältiger sie dies tun können, desto besser für die wachsenden Beziehungen.

Was das Gelingen einer Tandembeziehung begünstigt oder behindert

Soziale Kompetenzen: Einen vertrauensvollen Kontakt aufzubauen und längerfristig aufrechtzuerhalten, ist ein ebenso fragiler wie subtiler Vorgang. Freiwilligen gelingt dies besser, wenn sie u.a. reflektiert, selbstständig, offen, verbindlich, anpassungsfähig, (frustrations-)tolerant sind und eine natürliche Autorität ausstrahlen.

Wertschätzende Begegnung: Entscheidend für das Gelingen ist, dass alle Seiten sich mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen. Sensibilität, Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft, sich auf die andere Lebenswelt einzulassen sind wesentliche Voraussetzungen. Je mehr ehrgeizige (Lern-)Ziele der Beziehung auferlegt werden, desto eher können beide Seiten enttäuscht und frustriert sein. Bei Heranwachsenden kann dies neue Misserfolgserlebnisse auslösen.

Qualität und Dauer der Beziehung: Je länger eine vertrauensvolle Beziehung dauert, umso größer ist der Nutzen für das Kind. Wenn beide Seiten ähnliche Erwartungen an die Zuwendung und Kontakt-Frequenz haben, entsteht Verlässlichkeit, wovon besonders die Heranwachsenden profitieren. Unverbindlichkeit, z. B. beim Einhalten von Terminen, lässt beide Beteiligte auf die Dauer frustriert zurück.

In welchen Fällen Patenschaften und Mentoringbeziehungen wenig geeignet sind

» Wenn junge Menschen akute, schwerwiegende psychosoziale Probleme haben, brauchen sie mehr als eine Patenschaft. Freiwillige können nicht schulische Fördermaßnahmen, notwendige Therapien, professionelle Familienhilfe oder ambulante Hilfen zur Erziehung im Sinne des Sozialgesetzbuches ersetzen. Sie können diese allenfalls ergänzen. Gerade bei stark belasteten Heranwachsenden besteht das Risiko, dass sie das Scheitern einer Patenbeziehung noch stärker destabilisiert, weil ihre Hoffnungen auf unterstützende Erwachsene (erneut) enttäuscht wurden. Und Freiwillige – zwar geschult, aber in der Regel nicht psychologisch ausgebildet und mit professioneller Distanz handelnd – können durch die besondere Verantwortung eines Vertrauensverhältnisses überfordert werden.

» Wenn Patenschaften mit falschen Erwartungen überfrachtet werden, führt das zur Unzufriedenheit der Beteiligten und zum Scheitern der Beziehung: Z.B. wenn die beteiligten Patinnen und Mentoren wie auch die Eltern unzuverlässig sind, stark eigene Zwecke verfolgen und Bedürfnisse der Kinder/ Jugendlichen dabei übergehen; wenn Erwachsene starre eigene Vorstellungen haben, sehr eigenmächtig vorgehen; oder wenn Eltern den Freiwilligen einseitig als Babysitter, Nachhilfelehrerin oder Fahrdienst etc. instrumentalisieren wollen.

Die Praxis – Der Alltag des Arrangierens von Patenschaften

Es ist ein Abenteuer. Immerhin stoßen unterschiedliche Generationen und Milieus, zumindest besondere Charaktere und Wünsche aufeinander – und vielleicht Skepsis und Misstrauen: Einfach so mit einem wildfremden Erwachsenen zusammen sein? Mal eben die Verantwortung für ein Kind übernehmen?

Die Patenschafts- und Mentoringprojekte sorgen dafür, dass beide Seiten Schritt für Schritt vorgehen können, freiwillig, behutsam, in einem transparenten Prozess und in einem Rahmen, der auf die vielfältigen Austausch- und Reflexionsbedarfe eingeht. Eine Koordination lernt die Interessenten kennen, klärt auf, weist die ersten Wege zueinander und begleitet die entstandenen Tandems mit Rat und Tat. Wie Berliner Projekte diesen Weg arrangieren, zeigt die nachfolgende Zusammenschau.

Wie Berliner Projekte Patenschaften oder Mentoringbeziehungen anbahnen und begleiten

Regionale Reichweite

Manche Projekte verstehen sich explizit als Kiezprojekt: Die Heranwachsenden wie die Patinnen sollen aus demselben Viertel kommen. In der Mehrzahl beziehen Projekte Kinder und Jugendliche einer bestimmten Einrichtung wie z.B. einer Schule ein und bitten Freiwillige aus dem Stadtteil hinzu. Andere Angebote vermitteln beide Seiten berlinweit. Auch sie versuchen in der Regel, Tandems im regionalen Umfeld zu verknüpfen, damit den Freiwilligen nicht zu weite Fahrwege entstehen.

Zielgruppen

Patenschafts- und Mentoringprojekte richten sich an verschiedenste Nutzer/innen: Von jungen Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, über Familien – insbesondere Alleinerziehende – mit Kita- oder Schulkindern, bis zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ob unterstützende Bezugspersonen in die Freizeitgestaltung und Alltagsbewältigung oder in die Förderung im sprachlichen oder im schulischen Bereich einbezogen werden, ob sie auf musikalischem oder sportlichem Gebiet oder bei der beruflichen Orientierung und Weiterentwicklung unterstützen – das Angebot für unterschiedliche Zielgruppen ist breit gefächert.

Zielsetzungen

Die Ansprüche unterscheiden sich stark: Einige Projekte heben eher den Aspekt der Betreuung der Kinder zur Entlastung ihrer Eltern hervor. Gemeinsam Freizeit zu verbringen und Aufmerksamkeit und Freundschaft zu schenken, darin sehen viele Projekte entwicklungsfördernde Effekte, auch ohne dass dabei Zielvorgaben gemacht werden. Diejenigen, die schulische Inhalte und Berufsorientierung anbieten, verstehen die Mentoringaktivitäten meist als konkrete instrumentelle Hilfe. Mehr oder weniger geht es allen darum, Belastungen aufzufangen, Lücken im Betreuungs- und Bildungssystem zu mindern und zu mehr Lern- und Lebenschancen beizutragen.

Gewinnung von Teilnehmenden

Ist das Angebot als Kooperation mit einer Schule angelegt, werden die Patenkinder oder Mentees innerhalb dieser Einrichtungen geworben, unterstützt von den dort arbeitenden Professionellen. Darüber hinaus nutzen Projekte zur Ansprache von Freiwilligen diverse Wege der Öffentlichkeitsarbeit wie Flyer, Plakate, Medienberichte, Freiwilligenagenturen, und Ehrenamtsportale. Multiplikatoren und Multiplikatorinnen spielen eine wichtige Rolle. Die Angebote sprechen sich in persönlichen Netzwerken herum, besonders unter Familien. Zu einem erheblichen Anteil empfehlen Freiwillige andere Freiwillige. Immer häufiger finden die Interessenten und Interessentinnen durch eine eigene Internetrecherche zu einem Projekt. In vielen Projekten fehlen je nach Zugang entweder Freiwillige oder Nutzer/innen der Zielgruppe. Die Gewinnung von Teilnehmenden bleibt deshalb eine kontinuierliche Aufgabe, in der es darum geht, auf beiden Seiten ausgewogene Pools zu bilden.



Orientierung und Auswahl

Bis auf einige Projekte, die sich bei suchenden Familien oder Jugendlichen auf eine schriftliche Bewerbung beschränken, laden alle anderen die Freiwilligen, Jugendlichen und Eltern mit Kindern zu einem Erstgespräch ein. Das persönliche Kennen lernen dient dazu, Wünsche, Erwartungen und Anforderungen auf beiden Seiten zu klären, die Eignung festzustellen und eine Art Profil des Bewerbers bzw. der Bewerberin anzufertigen.

Was Projekte u.a. verlangen:

- » die Zusage von beiden Seiten für längerfristige und verlässliche Teilnahme,
- » die Bereitschaft, offen und regelmäßig Auskunft zu geben,
- » ein polizeiliches Führungszeugnis der Freiwilligen.

Was Projekte u.a. bieten:

- » Unfall- und Haftpflichtversicherung für die freiwillig Engagierten,
- » Beratung und Begleitung für alle Beteiligten.

Vorbereitung der Freiwilligen

Sie sollen eine verantwortungsvolle Rolle übernehmen. Um die freiwillig Engagierten darauf vorzubereiten, laden die Projekte zu Informationsveranstaltungen,

Workshops oder Seminaren ein. Themen sind u.a. Herausforderungen durch potenzielle Konflikte und Rahmenbedingungen wie Versicherungs-, Kinder- und Jugendschutz. Die Schwerpunkte dafür setzt die jeweilige Aufgabe: Lesepatinnen z.B. lernen etwas über Aufmerksamkeitsphasen von Kindern, während Jobmentoren gezielt über Berufsorientierung und Angebote der Arbeitsagenturen informiert werden. Andere

wiederum schulen die interkulturelle Kompetenz ihrer Freiwilligen. Einige Projekte setzen für die Vorbereitung einen Abend an, andere zwei Wochenendseminare.



Matching, Zusammenstellen von Tandems und Probephase

Einige Projekte arrangieren Zusammenkünfte, bei denen sich die Teilnehmenden an einem Nachmittag nach Gesprächen mit verschiedenen Kandidatinnen und Kandidaten eigenständig in Tandems zusammen finden. In anderen Projekten heißt es für die Koordinatorinnen, ein Tandem zu bilden – auf der Basis der persönlichen Einschätzungen und objektiven Informationen über Interessen, Hobbys etc. Wenn der Rahmen vorsieht, dass sich Paten und Patinnen mit den Eltern abstimmen müssen, ist die Passung dieser Beziehung mit zu berücksichtigen. Bei aller Erfahrung und Menschenkenntnis von Koordinatorinnen – der Vermittlungsprozess bleibt immer ein Experiment. Deshalb gibt es bei den meisten Projekten Schnupperphasen, wo sich noch niemand verbindlich entscheiden muss und es für einige Treffen zu schauen gilt, ob die Chemie stimmt. Oft findet die erste Zusammenkunft im Beisein der Koordinatorin statt.

Schriftliche Vereinbarung

Die Entscheidung ist getroffen, ein Tandem entsteht. Um den verbindlichen Charakter nochmals vor Augen zu führen, lassen die meisten Projekte von allen Beteiligten (Pate/Mentorin, Kind/Jugendliche/r, ggfs. Eltern) eine Vereinbarung unterschreiben. Sie enthält z.B. Angaben über die Ziele, über die vorgesehene Regelmäßigkeit der Treffen und über Pflichten, sich einander oder gegenüber der Koordination mitzuteilen. Zugleich sind darin oft Rechte formuliert, z.B. in Bezug auf Beratung oder die Zusicherung einer Haft- und Unfallversicherung.

Begleitung, Intervention und Weiterbildung

Damit die Teilnehmer/innen nicht alleingelassen werden, sondern Verläufe besprochen werden können, steht in allen Projekten die Koordination zur Verfügung. Manchmal wird von Patinnen und Mentoren ein wöchentlicher Bericht verlangt, in anderen Programmen melden sich Beteiligte eher, wenn es konkreten Klärungsbedarf gibt. Je nach Problem werden Familien über andere Beratungs- und Hilfseinrichtungen informiert. Im Rahmen

von Patenschafts- und Mentoringangeboten gehören Konflikte insofern dazu, als viele kultur- oder milieubedingte Unterschiede zu überbrücken sind. Zudem treffen am Anfang komplexe Erwartungen aufeinander. Um die Reflexion darüber zu befördern und Lösungsansätze zu entwickeln, machen Projekte ganz unterschiedliche Angebote: Beratung durch die Koordination, professionelle Supervision durch Externe, Austauschtreffen unter Freiwilligen z.B. in Form von Stammtischen und Weiterbildungsveranstaltungen zu relevanten Themen. Dies sind Gelegenheiten für Freiwillige, voneinander zu lernen, und für Projektverantwortliche, ihnen Anerkennung zu vermitteln. Manche Projekte bieten auch gemeinsame (Bildungs-)Aktivitäten für die Tandems oder Zusammenkünfte für alle Beteiligten an.

All diese Angebote gelten als essentiell für erfolgreiche Patenschaften, denn sie binden die Teilnehmenden an das Programm und ermöglichen eine dauerhafte, fruchtbare Entwicklung der Beziehung – ein aus Forschungssicht entscheidender Faktor für positive Ergebnisse.

Abschluss

Einige Projekte ziehen eine klare Linie: Ist der vorgesehene Zeitraum (meist zwischen einem halben oder einem Jahr) abgelaufen, gibt es ein Gespräch oder eine Veranstaltung zum Abschluss. Trotz offiziellem Ende laufen viele Beziehungen informell weiter. Andere Anbieter setzen keinen fixen zeitlichen Rahmen und verstehen sich besonders in Konfliktfällen auch nach vielen Jahren noch als Anlaufstelle für die Tandems.

„Die Mentorinnen und Mentoren sind mit unglaublichem Elan dabei, sie wollen an einem Punkt die Gesellschaft mitgestalten. Sie mit den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln ist toll. Manchmal muss ich aufpassen, dass die Freiwilligen sich nicht überwältigen lassen von den Problemen der Jugendlichen.“

Ursula Rettinger, Koordinatorin, N+Mentorenprojekt

„Viele Kinder und Eltern erfahren erstmals Rhythmus, Kontinuität und Verbindlichkeit sowie einen Kontakt zur deutschen Mittelschicht. Es ist oftmals viel Geduld und Ausdauer von Seiten der Betreuer notwendig, bis die Kinder sich daran gewöhnt haben, regelmäßig zu den vereinbarten Terminen zu erscheinen.“

Gilles Duhem, Projektleiter Netzwerk Schülerhilfe, Förderverein Gemeinschaftshaus Morus 14 e.V.

„Personelle Kontinuität und Vertrauen sind unerlässlich für das Funktionieren der Vermittlungen.“

Hannah Drexel, Koordination Al Nadi – Schülerpaten, Nachbarschaftsheim Schöneberg

„Die Aufgabe der Koordination ist sehr komplex: Da muss entschieden werden, wer sich als Patin oder Mentor eignet, wer zu wem passt und welche Art von Ansprache und Begleitung das Tandem braucht. Der Aufbau von Pools auf beiden Seiten ist notwendig für unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten der ‚Paare‘. Man muss den Beziehungsverlauf kennen, um bei Konflikten adäquat zu intervenieren. Die Beteiligten wollen gesehen und anerkannt werden. All das erfordert viele soziale und fachliche Kompetenzen, Sensibilität, Menschenkenntnis – und viel Zeit.“

Andrea Brandt, Koordination biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e.V.

Die Macher/innen – Die bunte Berliner Landschaft von Initiatoren, Trägern und Förderern

Die klassische Geschichte, die am Ende zum Aufbau eines Patenschaftsangebots führt, beginnt so: Menschen, die in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen mit Kindern und Familien arbeiten oder zusammentreffen, erkennen Bedarfe. Bedarfe nach individueller Förderung und Begleitung bei Kindern und Jugendlichen, die unter den gegebenen Bedingungen nicht gedeckt werden können. Manchmal sind es Freiwillige, die eine gesellschaftliche Notwendigkeit erkennen, andere Male Mitarbeiter/innen aus Einrichtungen eines Kinder- und Jugendhilfeträgers. So fängt man an, auch aufgrund von

positiven Erfahrungen mit bürgerschaftlichem Engagement, Freiwillige in die Verantwortung einzubeziehen. Weil dies in Probeläufen gut gelingt, erstellen die Initiatoren ein Konzept, gewinnen weitere Unterstützer – ein Modellprojekt, von unten ist entstanden.

Ein anderer Weg ist die ‚Initiative von oben‘. Stiftungen, Wohlfahrtsverbände und andere Institutionen aus dem Kinder- und Jugendhilfebereich erkennen in

der Tandem-Idee eine attraktive Methode, die sie im eigenen Rahmen, für die jeweils relevanten Zielgruppen umsetzen und fördern möchten.

So vielfältig die Entstehungshintergründe, so bunt ist das Spektrum der Akteure, die Projekte auf den Weg gebracht haben, die sie umsetzen und längerfristig tragen. Hier eine knappe Zusammenschau typischer Strukturen, konkret sind die Entwicklungen in den Projektporraits nachzuvollziehen.

Wer die Patenschafts- und Mentoringangebote ermöglicht

Koordination: Bei den Koordinatorinnen (weit überwiegend sind es Frauen) laufen die Fäden zusammen. Sie führen Erstgespräche, wählen die Beteiligten aus, arrangieren die Tandems und begleiten sie individuell und in Gruppenveranstaltungen. Entsprechend des anspruchsvollen Aufgabenbereiches sind viele von der

Ausbildung her (Sozial-)Pädagoginnen oder waren über andere Berufswege in sozialen Tätigkeitsfeldern aktiv und sind erfahren in der Arbeit mit den jeweiligen Zielgruppen. Während einige ausschließlich Patenschaften vermitteln, erledigen dies andere nebenbei, zusätzlich zu anderen Aufgaben innerhalb des Trägers. Die Zeit, die dafür zur Verfügung steht, variiert erheblich: Sind es bei einigen nur wenige Stunden wöchentlich, können sich andere, in größeren Projekten mit über 30 Stunden, teilweise in einem Zweier-Team dem Geschäft widmen.

Träger: Es gibt ein breites Spektrum an Organisationen, die die Trägerschaft für Patenschafts- und Mentoringangebote übernommen haben. Es reicht von kleinen Einzelinitiativen, eigens gegründeten Patenschaftsvereinen, Migranten(selbst)organisationen über Akteure aus der Kinder- und Jugendhilfe, aus Nachbarschaftshäusern bis hin zu kirchlichen, sozialdiakonischen Einrichtungen, Stiftungen und großen Wohlfahrtsorganisationen.

Geldgeber: Je nach Projektstruktur brauchen Mentoring- und Patenschaftsinitiativen früher oder später Geldgeber, selbst wenn sie rein ehrenamtlich begonnen haben. Die erste Finanzierung wird oft durch Stiftungen gesichert, die eine Förderung für einen begrenzten Zeitraum bewilligen. Abhängig von Zielgruppe, Aufgabenstellung und verfügbaren Ressourcen für die Feinheiten der Antragsstellung, gelingt es manchen, bis zu dreijährige Projekte umfassend gefördert zu bekommen – zuweilen durch Senats-, manchmal durch Bundesmittel, häufiger durch Ressourcen der Europäischen Union (ESF, Europäischer Sozialfonds; EFRE, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung). Mischfinanzierungen sind gängige Praxis. Nach und nach beginnen Unternehmen, Projekte zu unterstützen. Auch die Zahl der Spenden durch Einzelpersonen beginnt, von einem niedrigen Niveau zu steigen.

Im Kontext – Patenschaften und Projekte im Zusammenspiel mit anderen Akteuren

Patenschafts- und Mentoringprojekte nehmen Verbindungen mit dem Umfeld und den Einrichtungen auf, die für Kinder und Jugendliche mit verantwortlich sind. Zugleich streben sie nach Austausch und Zusammenarbeit mit allen Berliner Akteuren, die mithelfen können, fruchtbare Tandem-Beziehungen aufzubauen.

Teilweise bestehen schon Kooperationen – gerade zwischen Schulen und Projekten haben sich feste Partnerschaften entwickelt. Auch vermehren sich nach und nach die Kontakte zu Unternehmen, die Bildungspatenschaften unterstützen wollen. Doch an vielen Stellen steht der Dialog erst am Anfang – nicht zuletzt weil Zeit und Mittel dafür fehlen.

Die Projektmacher/innen befinden sich vor einer Herausforderung, vor der die ganze Gesellschaft steht: Wie die Grenzen, die ehemals eng fixierte Zuständigkeitsbereiche abtrennten, aufweichen? Wie eine Vernetzung der Systeme erreichen, die Ressourcen für neue (Lern-) Chancen für Kinder und Jugendliche entstehen lassen? Im Folgenden skizzieren wir dazu einige Erfahrungen und Einschätzungen, wie sie in Gesprächen mit Projektmacher/innen und bei Veranstaltungen der Regionalen Servicestelle der Aktion zusammen wachsen geäußert wurden.

Kindertagesstätten und Schulen

Viele sind noch zurückhaltend, doch zunehmend mehr Berliner Kindertagesstätten und (Ganztags-)Schulen öffnen sich für Projekte in ihrem Umfeld, für professionelle Partner wie für ehrenamtlich engagierte Menschen, die mit eigenen Angeboten, z.B. als Sportler/innen oder Kulturschaffende, das Lernen bereichern. Neue Kooperationsmodelle zeigen, dass Bildungsinstitutionen auf externe Akteure angewiesen sind, um Kinder und Jugendliche auf die komplexen Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten.

In Berlin gehören seit Langem diverse Patenschaftsansätze als Form individueller Lernbegleitung zum festen Bestand. Dabei werden entsprechende Angebote teilweise von Aktiven aus der Schule heraus entwickelt. Häufiger jedoch gehen Projekte oder Einzelpersonen von außen auf Schulleitung und Lehrer/innen zu. Am weitesten verbreitet in Kitas und Grundschulen, aber

auch in Bibliotheken sind Lesepatinnen und -paten. Daneben erstreckt sich, für alle Klassenstufen, ein breites Feld an engagierten Menschen in der Nachhilfe. Hinzu kommen Mentoren und Mentorinnen, die beim Schulabschluss, bei der Ausbildungssuche begleiten, vor allem an Hauptschulen.

Alle diese Freiwilligen bieten auf ihre Weise persönliche Förderung. Sie schaffen von emotionaler Wärme geprägte Übungsmöglichkeiten, kreieren vielfältige Lernsituationen jenseits des Klassenverbandes. Mit ihnen gelangen zusätzliche Ressourcen an Aufmerksamkeit und Erfahrungswissen in die Einrichtungen, die diese aus eigenen Mitteln nicht generieren können.

Um diese als Ergänzung konzipierte Unterstützung durch Freiwillige in Schulen und Kitas zu integrieren, bedarf es anspruchsvoller Koordination und einer Zusammenarbeit mit den Pädagoginnen und Pädagogen. Als verantwortliche Ansprechpartner/innen übernehmen diese damit oft eine Zusatzaufgabe. Die Berliner Schulstrukturreform kann neue Wege eröffnen, verfügen doch die neu gebildeten Sekundarschulen dann über ein eigenes Budget, das den Aufbau von Kooperationen mit Freiwilligenprojekten besser möglich werden lässt. Dafür braucht es eine unterstützende Beratung zum Freiwilligenmanagement, denn im Umgang mit Freiwilligen sind Schulen oft noch ungeübt.

Ebenso braucht es genügend Ressourcen für die fachliche Begleitung von Freiwilligen. Dies ist wichtig, um die große Motivation, die Freiwillige mitbringen, aufrechtzuerhalten. Andernfalls sind viele frustriert und überfordert, zumal wenn sie feststellen, dass sie laufend Lücken füllen, die ein als schlecht ausgestattet wahrgenommenes Bildungssystem erzeugt.

Einrichtungen der Familienhilfe bzw. Kinder- und Jugendhilfeträger

Einige Träger in der Familien- bzw. Kinder- und Jugendhilfe haben selbst Patenprojekte aufgebaut. Sie beziehen Freiwillige in die Unterstützung von Klienten und Klientinnen, die sie professionell betreuen, ein. Die Patenschaften sind somit eine zusätzliche Hilfe und ein ergänzendes soziales Beziehungsangebot von einer eigenen Qualität, das die professionellen Kräfte nicht



selbst anbieten können. Eine enge Zusammenarbeit der Patinnen und Paten mit den Professionellen gilt als Voraussetzung für ein gelingendes Arrangement. Es wird diskutiert, inwieweit die spezifischen Potenziale genutzt und die Risiken einer Patenschaft im Zaum gehalten werden können oder nicht: Einerseits bietet der kontinuierliche soziale Kontakt jenseits des professionellen Rahmens für die Jugendlichen und Familien Chancen. Andererseits ist z.B. die Überlastung der Freiwilligen durch zu große Verantwortung eine Gefahr.

Auch in anderer Weise gibt es Berührungspunkte: In den letzten Jahren fragen Familienhelfer/innen gehäuft bei bestehenden Patenschaftsprojekten an, ob sie eine Patenschaft vermitteln könnten, für ein Kind, das zurzeit noch professionell betreut wird. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren haben zu entscheiden, inwieweit eine Patenschaft als ‚Anschlussmaßnahme‘ infrage kommt – wiederum abzuwägen zwischen den besonderen Chancen und den Risiken.

Manchmal verläuft der Weg auch umgekehrt: Patenprojekte sind eine erste Anlaufstelle für belastete Familien. Im Erstgespräch erfährt der/die Koordinator/in von den Sorgen der Eltern und von den Problemen der Kinder. Je nach Einschätzung der Situation werden die Familien an geeignete Fachstellen vermittelt, die etwa entsprechende Hilfen zur Erziehung bereitstellen oder Beratung anbieten können.

Migranten(selbst)organisationen

Freiwilliges Engagement für Kinder und Jugendliche – in einer Vielzahl von Berliner Migranten(selbst)organisationen (MSO) gehört dies zum Alltag. Individuelle Hausaufgabenbegleitung etwa wird oft informell organisiert. Die meisten dieser Aktivitäten sind von außen kaum wahrnehmbar, nach innen aber sehr effektiv. Viele Organisationen arbeiten ehrenamtlich, mit knappen Ressourcen.

Vereinzelt gibt es Kontakte sowie erste Kooperationen zwischen Patenschafts- und Mentoringprojekten und Migrantenvereinen, insgesamt aber werden die darin liegenden Potenziale nur wenig genutzt. Einige Projekte erkennen für sich einen klaren Bedarf für eine solche

Zusammenarbeit: Als wichtige Anlaufstelle kennen MSO die Lebenslagen, Probleme und Potenziale ihrer Mitglieder. Da es in den Communities stärker auf den persönlichen Kontakt ankommt, können sie Familien mit Migrationshintergrund besser informieren und Patenschaftsangebote für Kinder und Jugendliche leichter zugänglich machen. Zugleich können sie Freiwillige gewinnen – Patinnen und Mentoren mit Einwanderergeschichte sind aufgrund ihrer Vorbildwirkung sehr gefragt.

Auch Berliner Migrantenorganisationen sehen die Chancen von Patenschaftsangeboten und möchten Projekte selbständig entwickeln. Die Workshops der regionalen Servicestelle nahmen z.B. viele kleine Migranteninitiativen wahr, die einen Bedarf für Patenschaften in ihrer ethnischen Community erkannt haben. Oft fehlen ihnen jedoch Erfahrungen mit Antragstellungen und Kenntnisse der Strukturen der Förderlandschaft und der Projektumsetzung. Eine sinnvolle Möglichkeit der Unterstützung dieser Initiativen beim Projektaufbau ist die Zusammenarbeit mit erfahrenen Partnerorganisationen, die sie nicht übervorteilen.

Mit Mentoringprojekten zu kooperieren erscheint darüber hinaus auch für solche Träger sinnvoll, die jugendliche Migrantinnen und Migranten durch individuelle Beratung unterstützen und weitere Begleitmöglichkeiten schaffen wollen. Jugendmigrationsdienste z.B. kennen den konkreten Bedarf junger Migrantinnen und Migranten und bilden eine Schnittstelle zwischen den Jugendlichen (teilweise auch zu deren Eltern) und einer Vielzahl relevanter Einrichtungen (wie z.B. Ämter, Schulen und anderer Bildungsträger).

Arbeitsagentur und Bildungsträger

Mentoringprojekte sind an Berliner Sekundarschulen oft eines von vielen anderen Angeboten. Als Folge einer ganzen Reihe von Förderprogrammen bietet sich vielen Schülerinnen und Schülern eine Vielfalt von berufsfördernden Bildungsmaßnahmen dar. Finanziert von der Agentur für Arbeit und umgesetzt von Bildungsträgern, werden unterschiedlichste Hilfen zum Schulabschluss und bei der Berufsorientierung bereitgestellt. An man-

chen Schulen bedeutet dies: Unter den Anbietern entsteht ein Wettbewerb um Jugendliche – Bildungsträger nehmen Mentoringprojekte zuweilen als Konkurrenz wahr.

Mit der Agentur für Arbeit verbindet viele Berliner Mentorenprojekte eine punktuelle Zusammenarbeit. Die Projekte konnten etwa einzelne Mitarbeiter/innen gewinnen, die bei Veranstaltungen Freiwilligen Informationen oder Einblicke in die Arbeit der Agentur/ des Jobcenters oder in Fördermaßnahmen vermitteln. So erhalten Mentorinnen und Mentoren wichtiges Hintergrundwissen für ihre Aufgabe: Sollen sie Jugendliche beim Schulabschluss und bei der Berufsorientierung hilfreich unterstützen – der Lebenssituation angemessen, in Kenntnis aller Möglichkeiten –, brauchen die Freiwilligen Wissen darüber, welche Lehrberufe es gibt und welche externen Beratungsmöglichkeiten und Fördermaßnahmen ggfs. genutzt werden können.

Die Arbeitsagenturen begrüßen das Engagement der Mentoringprojekte. Freiwillige können aus Sicht der Agentur präventive Arbeit leisten, etwa indem sie mit Jugendlichen rechtzeitig an beruflichen Perspektiven arbeiten und indem sie die Entwicklung sozialer Kompetenzen unterstützen. Zugleich wird darauf hingewiesen, dass bei zentralen und konkreten Fragen zur Berufsorientierung unbedingt der zuständige Fachdienst eingeschaltet werden sollte.

Unternehmen

Die Unternehmenskontakte in der Berliner Projektlandschaft sind sehr ungleich verteilt, doch unverkennbar ist: In den letzten Jahren ist die Zahl der Kontaktaufnahmen stark angestiegen. Ganz unterschiedliche Formen und Ausmaße der Zusammenarbeit sind bereits zu finden: So treten Unternehmen als Förderer auf, mit kleineren oder größeren Spenden und instrumentellen Hilfen. Einzelne Firmen stellen ihr Know-how zur Verfügung, indem sie Personal zur fachlichen Unterstützung von Projektaktivitäten wie z.B. Bewerbungstrainings freistellen. Oder sie motivieren die eigenen Mitarbeiter/innen dazu, sich freiwillig zu engagieren. So verheißungsvoll diese Ansätze sind – die meisten

Berliner Patenschafts- und Mentoringprojekte melden noch viele Bedarfe für eine Zusammenarbeit an. Oft geht es Projekten darum, finanzielle bzw. geldwerte Leistungen einzuwerben – aus der schlichten Notwendigkeit heraus, neue Mittel zu erschließen, wenn Projektförderungen auslaufen oder für eine Fortsetzung oder Ausweitung eines Angebotes nicht genügen.

Aber auch viele andere Beiträge von Unternehmen sind gefragt und für den Erfolg von Projekten mit entscheidend. So suchen Mentoringprogramme Firmen, die den Mentees Praktikums- und Ausbildungsplätze anbieten, die sie zu Betriebsbesichtigungen einladen oder die mit Schnuppertagen ermöglichen, dass junge Menschen sich vor Ort ein konkretes (Berufs-)Bild machen können. Und bei allen Projekten ist willkommen, wenn Unternehmen in ihrem Rahmen für freiwilliges Engagement werben.

Die Unternehmen ihrerseits haben eigene Interessen, die sie mit einer möglichen Zusammenarbeit verbinden. Indem sie sich konkret für Projekte und Bildungspatenschaften engagieren, wollen sie den Anspruch einlösen, Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen. In den meisten Fällen wollen sie die Chance erhalten, dies nach außen darzustellen. Wenn sie das soziale Engagement des ei-

genen Personals ermöglichen, ist dies für Unternehmen zugleich eine Maßnahme der Personalentwicklung, mit der Mitarbeitende gebunden und in ihren Kompetenzen gefördert werden. Zudem gibt es das Anliegen der Nachwuchssicherung: Durch den Einsatz in Mentoringprogrammen wollen Firmen Jugendliche kennenlernen, die sie als neue Auszubildende und Mitarbeitende gewinnen möchten.

Diese Ausgangspositionen zeigten sich nicht zuletzt bei einem Begegnungstag im Oktober 2009, auf dem Vertreter/innen aus Berliner Projekten und Unternehmen zusammentrafen. Bei dem Austausch, der von



„Unsere Schule braucht Netzwerke. Wir brauchen außerschulische Partner, und die müssen verlässlich sein.“

Martina Liebchen, Lehrerin, Kepler-Schule Neukölln

„Um das Bildungsproblem zu lösen, brauchen wir eine bessere Kooperation von Zivilgesellschaft und Staat. Paten- und Mentorenschaften auch von Unternehmen sind dabei von großer Hilfe.“

Sybille Volkholz, ehemalige Schulsenatorin, Bürgernetzwerk Bildung, Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V.

der Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V. und der Berliner Servicestelle der Aktion zusammen wachsen organisiert wurde, erörterten die Teilnehmenden, wie die fremden Welten ‚Zivilgesellschaft‘ und ‚Wirtschaft‘ leichter zusammenfinden können; so, dass sich für beide Seiten langfristig ein Gewinn entwickeln kann. Einige Einsichten lauten: Projekte und Unternehmen verständigen sich für eine erfolgreiche Kooperation über ihre jeweiligen Wünsche, Logiken und Rahmenbedingungen. Zudem gilt es, konkrete Vorstellungen zu entwickeln und auf die Passgenauigkeit zwischen Unternehmen und Patenschafts- bzw. Mentoringprogramm zu achten. Beide Akteure können sich gut ergänzen, um den Patenschafts- bzw. Mentoringansatz in die Gesellschaft zu tragen.

Vernetzung in der Berliner Patenschafts- und Mentoringlandschaft

Wie macht man das, ein Patenschaftsangebot aufbauen? Wie kann man die Vermittlung und Begleitung verbessern? Es gibt viele Fragen, die sich mit den Erfahrungen

und den bewährten Praktiken anderer klären lassen. Seit Langem suchen Berliner Projektmacher/innen den Austausch. Einige erfahrene Organisationen stehen anderen, die sich im Aufbau befinden, beratend zur Seite. Oft entwickelt sich ein wechselseitiges Lernen. Die Aktivitäten der Aktion zusammen wachsen boten 2009 einen Rahmen, diesen Wissenstransfer zu stärken und zugänglich zu machen. In Neukölln organi-

sierten die dort ansässigen Projekte eine Werkstatt, um sich der lokalen Öffentlichkeit vorzustellen. Einer der ersten Initiatoren, der eine Vernetzung der Initiativen in

Berlin gezielt vorantrieb, war die Denkwerkstatt JugendMentoring e.V.

Inzwischen arbeiten etliche Projekte punktuell zusammen. Zum Beispiel in der Weitervermittlung von Teilnehmenden: Wer zum einen Angebot nicht richtig passt, sei es wegen des Alters, den Erwartungen an die Patenbeziehung oder an den bevorzugten Einsatzort, wird von diesem an ein anderes Projekt weitervermittelt. So schaffen es die Akteure untereinander, Bedarfe und Engagementbereitschaft an die richtige Stelle zu lotsen. Darüber hinaus streben einige Projekte an, Formen der Begleitung gemeinsam anzubieten, vor allem Weiterbildungen, die für alle Mentorinnen und Paten relevant sind.

Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V. Für viele Projektmacher/innen ist seit 2008 der letzte Dienstag im Monat verplant – für einen Stammtisch, an dem man mit anderen Berliner Akteuren und jüngst auch Freiwilligen zusammentrifft. Organisiert wird dieses Forum von der Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V. Der Verein sorgt für einen „Zusammenschluss von Mitdenkern aus Mentoring- und Patenschaftsprogrammen, gemeinnützigen Organisationen und Verbänden sowie interessierten Personen aus Unternehmen, Stiftungen, Gewerkschaften und der Politik“. Ziel ist es, „das Thema Jugendmentoring im Handlungsfeld Berufsorientierung einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen“. Das Denkwerkstatt-Internetportal stellt vielfältige Informationsquellen bereit. Kontakt: Jan Ehlers, c/o WIWEX GmbH | Humboldt-Universität zu Berlin Tel. 20 93 57 92 | Email: ehlers@jugend-mentoring.de www.jugend-mentoring.de



„Wo immer wir das Thema Mentoring ansprechen, ob bei Unternehmen oder Behörden, stoßen wir auf starkes Interesse. Bis diese Neugier in ein gemeinsames Handeln umgewandelt wird und der Mentoring-Ansatz in Berlin ein gutes Fundament bekommt, gibt es noch viel zu tun. Jeder kann etwas beitragen.“

Jan Ehlers, Denkwerkstatt: JugendMentoring e.V.

Projekte im Portrait – Patenschaften und Mentoring zwischen Spandau und Hellersdorf

Der Zuwachs ist beachtlich. Während vor zehn Jahren in Berlin nur wenige Patenschafts- oder Mentoringangebote zu finden waren, können heute Freiwillige in manchem Bezirk zwischen unterschiedlichen Projekten wählen: zwischen Projekten mit spezifischen Zielgruppen, mit einer besonderen Verankerung in einem Kiez oder einer Einbettung in andere Aktivitäten.

Wir möchten Ihnen hier 30 Projekte näher vorstellen. Die Darstellungen beruhen auf Interviews, die wir mit Projektmacher/innen geführt haben und sind mit den Verantwortlichen abgestimmt. Alle Angaben beruhen auf dem Stand Januar/ Februar 2010.

Viele Aspekte, die für die meisten Projekte gelten, haben wir zuvor bereits erläutert. Vorab möchten wir noch folgende allgemeingültige Punkte hervorheben, auf die später im Einzelnen nicht mehr eingegangen wird:

Was bei den vorgestellten Projekten ähnlich ist

Rahmenbedingungen: In der Regel laden alle Projekte Interessierte zu einem persönlichen Erstgespräch ein. Freiwillige, die sich für ein Kind oder einen Jugendlichen engagieren wollen, müssen ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Als Patin oder Mentor sind die Freiwilligen in der Regel haftpflicht- und unfallversichert.

Nachfrage: Besonders bei Angeboten, die Kinder in Patenschaften vermitteln, gibt es zumeist eine Warteliste für Familien. Obschon es ein breites Interesse für ein Engagement gibt, genügt oft die Zahl der (geeigneten, in der Nähe wohnenden) Freiwilligen nicht, allen Kindern eine Begleitung an die Seite zu stellen. Oder die Projekte haben für die Vermittlung zu wenig personelle Kapazitäten. Zugleich haben etliche Projekte auch einen Pool an Freiwilligen, die noch vermittelt werden können.

Schlüsselpersonen: Wer ein Projekt initiiert, aufbaut, es trotz Ungewissheiten der Finanzierung irgendwie fortsetzt – auch aus Verpflichtung gegenüber den beteiligten Menschen – der braucht viel Herzblut. In vielen Organisationen finden sich aktive Menschen, die das Projekt über Jahre maßgeblich tragen. Ihnen allen gilt unsere besondere Wertschätzung und Würdigung für ihre außergewöhnliche Einsatzbereitschaft. Wir haben auf Grund der knappen Projektbeschreibungen darauf verzichtet, Einzelne hervorzuheben.

Zur Reihenfolge der Projektdarstellungen

Wir präsentieren die Projekte in verschiedenen Blöcken, darin sortiert in alphabetischer Reihenfolge:

- » Im ersten Teil finden Sie Projekte, die sich hauptsächlich an Kinder richten, aber auch für Jugendliche offen sind.
- » Im zweiten Block stellen wir Projekte vor, die Lesepatenschaften organisieren – eine besondere Form der Patenschaft, die teils auf dem Tandem-Modell, teils auf Kleingruppenarbeit aufbaut.
- » Danach kommen Angebote, die Jugendliche und junge Erwachsene nutzen, hauptsächlich um Unterstützung für den Schulabschluss und den Übergang in den Beruf zu finden.
- » Schließlich beschreiben wir – deutlich kürzer – Patenschafts- und Mentoringprojekte, die sich gerade im Aufbau befinden oder (vorläufig) beendet wurden. Zudem werden einige Angebote aufgeführt, die ebenfalls mit bürgerschaftlichem Engagement bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Kontexten fördern, dabei aber weniger explizit als langfristige individuelle Begleitung angelegt sind.

Projekte, von denen wir keine Kenntnis hatten und die in dieser Broschüre nicht vorgestellt sind, bitten wir um Nachsicht. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf – die Regionale Servicestelle ist dankbar für jeden Hinweis.

Balu und Du – Junge Erwachsene als große ‚Bären‘ für Menschenkinder

Es passt zu Berlin, denn das 2002 an der Uni Osnabrück gegründete und seit 2006 auch in der Hauptstadt vertretene Programm vermittelt ‚Bären‘. Angelehnt an das Freundespaar aus dem Dschungelbuch von R. Kipling, bekommen Moglis (die Kinder) einen Balu (einen Paten oder eine Patin) an die Seite gestellt – einen ‚großen Bären‘ als Begleitung, der die Wege durch den Dschungel des Lebens kennt.



Die Kinder: Am Standort Hellersdorf sind 26, in Spandau fünf Kinder ab zehn Jahren beteiligt. In diesem Alter fallen Kinder meist aus der Hortbetreuung heraus und können Unterstützung gebrauchen. Meist werden sie von Lehrerinnen und Lehrern für eine Vermittlung empfohlen.

Die Freiwilligen: Die derzeit insgesamt 31 aktiven Berliner Balus sind überwiegend Studierende, Fachhochschüler/innen und andere engagierte junge Erwachsene bis etwa 30 Jahre, die sich häufig auf eine Arbeit im pädagogischen oder psychologischen Feld vorbereiten.

Die Tandems: Außerschulische Aktivitäten und die Erweiterung von Erfahrungsfeldern stehen im Mittelpunkt der Treffen, die über einen Zeitraum von zwölf Monaten einmal wöchentlich stattfinden. Die freiwillig engagierten Balus berichten regelmäßig über Verlauf und Stand der Dinge. Sie werden durch eine regelmäßige Fachveranstaltung unterstützt, etwa durch Supervision, praktische Beratung oder kasuistische Reflektion.

Die Organisation: Bundesweit in über 40 Städten vertreten und mit vielen Auszeichnungen versehen, wurde in 2006 der erste Berliner Standort des Programms an der Alice-Salomon-Fachhochschule in Kooperation mit dem Träger Sozialdiakonische Jugendarbeit e.V. eröffnet. Die regionalen Standorte schließen mit dem Osnabrücker Verein Kooperationsverträge ab und werden mit Leitfaden, Werbematerial und anderen Hilfen unterstützt. Im Jahr 2007 wurde ein zweiter Standort in Spandau bei Kompaxx e.V. im Familientreff Remise eröffnet. 2010 soll eine weitere Zweigstelle an der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Pankow folgen.

Die Bedarfe: Es fehlen zeitliche und finanzielle Ressourcen, um das Angebot für mehr Kinder zu erweitern, sowie Spenden für Ausflüge der Tandems in die Schwimmhalle oder den Zoo.

Kontakt: Für Hellersdorf: Sybille Ramin, Sozialdiakonische Jugendarbeit e.V.
Spittastraße 40, 10317 Berlin-Lichtenberg | Tel. 0177. 748 98 82
Email: sibylle.ramin@sozdia.de
Für Spandau: Tanja Radke, Familientreff Remise, Kompaxx e.V.
Schönwalder Str. 10, 13585 Berlin-Spandau | Tel. 36 75 75 60
Email: familientreff@kompaxx.de

„Ich bin immer ganz beeindruckt, mit wie viel Engagement, Kreativität und Zugewandtheit sich unsere Balus den Kindern widmen und wie viel Spaß beide Seiten miteinander haben“

Tanja Radke, Koordinatorin Balu und Du, Spandau

biffy Berlin-Big Friends for Youngsters e.V. – Freiräume und Anregungen durch Patinnen und Paten

Im Regen Badminton spielen? Ein Museum besuchen, Kuchen backen, gemeinsam Klavier lernen? Für Paten-Tandems gibt es viele spannende Aktivitäten gemeinsam zu entdecken. biffy vermittelt seit dem Jahr 2000 in die ganze Stadt engagierte Erwachsene, die Kinder individuell begleiten und fördern. Seit 2004 wird das Patenschaftsprogramm von einem eigenen Verein getragen.

Die Kinder: Aktuell sind 120 Kinder beteiligt: 60% Jungen und 40% Mädchen, meist im Grundschulalter. Überwiegend leben sie in Ein-Eltern-Familien, viele davon sind z.B. durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit der Mutter stark belastet. Über 40% haben eine Einwanderergeschichte oder ein binationales Elternpaar.

Die Freiwilligen: Über die Hälfte der 120 Freiwilligen sind männliche Paten. Es engagieren sich ein Straßenbahnfahrer ebenso wie Journalistinnen oder ein Ministerialdirektor. Die meisten sind zwischen 30 und 50 Jahre alt, kinderlos, oft nach Berlin zugezogen, teilweise aus EU-Ländern.

Die Tandems: Nach Vorbereitung und Schnupperphase entscheiden beide Seiten, sich mindestens ein Jahr lang zu treffen. Die Tandems ziehen wöchentlich los, meist um gemeinsam Freizeit zu gestalten – sportlich, kreativ oder erkundend. Dabei soll das Kind bei Vielem, was seinen Alltag bestimmt, unterstützt und begleitet werden. Für das gemeinsame Lernen gibt es für die Tandems Bildungsveranstaltungen, zur Betreuung aller individuelle Beratung, Workshops, eine vierteljährliche ‚Tea Time‘ und für die Freiwilligen zudem ein ‚Pasta für Paten‘-Austauschtreffen.

Die Organisation: biffy-Big Friends for Youngsters gibt es seit dem Jahr 2000 in Berlin. Es wurde initiiert, um ein in den USA etabliertes Mentoringprogramm auch in Deutschland zu erproben. Anfangs von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung mit der International Youth Foundation und Nokia an sechs Standorten aufgebaut, gründeten engagierte Eltern und Freiwillige 2004 einen Verein, um das Angebot in Berlin fortzusetzen und weiterzuentwickeln. Viele andere Projekte wurden beraten, mit einem Handbuch informiert. Regionale Standorte sind im Aufbau. Zwei Koordinatorinnen haben insgesamt 30 Stunden pro Woche zur Verfügung, um die beständig steigende Nachfrage zu beantworten. Die Finanzierung erfolgte bisher durch Stiftungen, Unternehmen und eine Spende aus dem ARD-Star-Quiz, aktuell durch den Paritätischen und die WBS TRAINING AG.

Die Bedarfe: Um das Angebot zu verstetigen, werden dringend Unterstützer/innen gebraucht: Sponsoren, Spenderinnen oder Fördermitglieder.

Kontakt: Andrea Brandt, Koordination | Gneisenaustr. 6a, 10961 Berlin-Kreuzberg
Tel. 311 66 00 88 | Email: koordination@biffy-berlin.de | www.biffy-berlin.de



„Zu erleben, wie eine Freundschaft wächst, sich Patin und Kind gegenseitig bereichern und ins Herz schließen, überzeugt mich immer wieder neu von unserem Konzept. Ob Unterstützung im Alltag, ein männlicher Begleiter, wo der Vater fehlt, oder einfach jemand, der zuhört – biffy hilft Kindern an vielen Stellen. Mit der Zeit entstehen enge Bindungen, die vielen Patenkindern auch in der Pubertät ein wichtiger Rückhalt bleiben.“

Andrea Brandt, Koordinatorin biffy Berlin e.V.

EL-HANA Lernpaten – Gemeinsam weiterkommen in Graefe Süd

Der arabische Begriff ‚hana‘ bedeutet Glück, Freude. In der stark von Armut betroffenen Düttmann-Siedlung in Kreuzberg tragen engagierte Freiwillige seit 2008 dazu bei, dass Kinder dies erfahren können: Freude beim Lernen, glückliche Momente bei Ausflügen. Das Projekt, unterstützt u.a. vom Stadtteilmanagement, berät auch Eltern zu schulischen Fragen.



Die Kinder: 50 Kinder aus dem südlichen Graefe-Kiez zwischen fünf und 13 Jahren wurden in 2008 betreut. Sie stammen meist aus Familien mit arabischer sowie türkischer und afrikanischer Herkunft. Die Eltern, überwiegend arbeitslos, bezahlen für die Teilnahme ihres Kindes einen geringen Eigenbeitrag.

Die Freiwilligen: Die 42 regelmäßig aktiven Freiwilligen, Studierende darunter ebenso wie Gewerbetreibende und andere, leben vor allem in der Nachbarschaft und sind zwischen 16 und 70 Jahre alt. Ein Drittel von ihnen hat selbst eine Einwanderergeschichte.

Die Tandems: Die Beteiligten treffen sich zweimal wöchentlich über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten. Zur Hausaufgabenhilfe kommt man in den Wohnungen der Familien zusammen. Die Unterstützung ist langfristig angelegt und versteht sich nicht als Notdienst oder Dienstleistung. Die Eltern werden bewusst einbezogen. Ziel ist, die Ressourcen von Kindern und Eltern so zu stärken, dass mehr Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein wachsen können. Die Projektleiterin, zentrale Anlaufstelle für alle Beteiligten, bespricht mit Eltern alle Fragen rund um das Lernen und weist sie auch auf andere Angebote hin. Mit den Freiwilligen kommt die Koordinatorin alle drei Monate zu einer Teamsitzung zusammen.

Die Organisation: Am Anfang stand das ‚Hana Nachhilfenetzwerk‘. 2006 gegründet, wurde es nach den ersten Erfahrungen weiterentwickelt und 2008 dadurch erweitert, dass auch auf die (schulischen) Beratungsbedarfe der Eltern eingegangen wird. Die Projektleiterin war Mitbegründerin einer Bildungsinitiative an der Grundschule, von der bis heute die meisten Patenkinder kommen. Für die Koordination steht (bis Ende 2010) eine halbe Stelle zur Verfügung. Die Förderung kam bislang zustande durch das Programm Soziale Stadt, Spenden und jüngst durch die Deutsche Stiftung Kindergeld (Sonderkonto bei der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung).

Die Bedarfe: Gewünscht sind weitere Förderer, um das Angebot verstetigen und Oberschüler/innen zugänglich machen zu können. Außerdem sind neue Freiwillige stets willkommen.

Kontakt: Vera Klauer, Projektleiterin, Träger lebensnah e.V.
Urbanstr. 44, 10967 Berlin-Kreuzberg | Tel. 92 12 50 02
Email: Lernpaten@googlemail.com | www.duettmann-siedlung.de

„Bei den Kindern in unserem Kiez gibt es viele ungenutzte Potenziale. Ich bin mir sicher: Wenn die Eltern besser informiert wären, zum Beispiel was die Schulwahl anbelangt, und wenn ihre Kinder in der Oberschule mehr Unterstützung hätten, dann könnten viel mehr das Abitur schaffen.“

Vera Klauer, Projektleiterin EL-HANA Lernpaten

Fit für Verantwortung – Schülerstipendienprogramm plus Mentoring für benachteiligte Kinder und Jugendliche

Wer für ein Schülerstipendium der Roland Berger Stiftung ausgewählt wird, erhält einen individuellen Förderplan, der etwa Seminarangebote, Nachhilfe, Ferienakademien oder Instrumentalunterricht umfassen kann. Dazu stellt das im Mai 2009 eingeführte Programm den Kindern immer auch eine/n Mentor/in als persönliche/n Mittler und Ansprechpartnerin an die Seite.

Die Kinder und Jugendlichen: In Berlin sind aktuell 38 Kinder und Jugendliche in einer patenschaftlich organisierten Förderung. Die Stipendiaten und Stipendiatinnen sind zwischen acht und 18 Jahren alt. Zum Großteil wohnen sie in Kreuzberg, Neukölln und Wedding, mehr als die Hälfte hat einen Migrationshintergrund. Die Kinder werden über Schulen und Elternvereine auf die Schülerstipendien aufmerksam gemacht. Sie bewerben sich dafür und die Schule legt ein Gutachten bei. Gefördert werden Schüler/innen, die das Potenzial zum Abitur haben und bereit sind, in ihrem Umfeld Verantwortung zu übernehmen.

Die Freiwilligen: Unter den 34 Mentoren und Mentorinnen, die ein oder in einzelnen Fällen auch zwei Kinder betreuen, finden sich Pensionäre ebenso wie junge Akademiker/innen, die früher selbst von Mentorenprogrammen profitiert haben.

Die Tandems: Die Freiwilligen sollten sich nach einer Kennenlernphase zunächst für mindestens zwei Jahre als verlässliche Bezugspersonen für die Stipendiaten und Stipendiatinnen engagieren. Die Häufigkeit der Treffen wird individuell festgelegt. Neben ihrer Rolle als Beratende, und als Vermittelnde zwischen Elternhaus, Lehrkräften und Stiftung, begleiten die Freiwilligen ihre Mentees auch bei anregenden Freizeitangeboten. Die Freiwilligen werden unterstützt: Sie werden zu Regionaltreffen, Fortbildungsangeboten, aber auch überregionalen Zusammenkünften mit anderen Mentoren und Mentorinnen eingeladen.

Die Organisation: Das Programm ‚Fit für Verantwortung‘ wird in München/Oberbayern, im Ruhrgebiet, in Berlin und in Brandenburg umgesetzt. In Berlin bestehen eine Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung sowie Kontakte zu anderen Projekten. Eine Koordinatorin steht für die Betreuung des Mentorenprogramms bereit. Es wird finanziert durch die Roland Berger Stiftung.

Die Bedarfe: Zum Schuljahresbeginn werden jeweils einige Plätze neu besetzt, d. h., dass immer wieder auch einige (wenige) Mentoren gesucht werden.

Kontakt: Andrea Anspieler, Referentin der Roland Berger Stiftung für das Stipendienprogramm | Alt Moabit 101b, 10559 Berlin | Tel. 399 27 35 02
Email: andrea_anspieler@org.rolandberger.com
www.rolandbergerstiftung.org/de/bildungsfoerderung/fit-fuer-verantwortung.html



„Mit einem Mentorenprogramm zu starten, ist ein erheblicher Aufwand. Sind die Beziehungen gefestigt, profitiert das Programm unendlich: der Draht zu den Stipendiaten wird kürzer, wir bekommen schneller genauere Rückmeldungen. Um tatsächlich individuell fördern zu können, brauchen wir die Mentoren.“

Andrea Anspieler, Referentin für Berlin/Brandenburg, Roland Berger Stiftung

GroßelternDienst – Vitale Wunschomas für die Kinder Alleinerziehender

1989 veränderte Berlin. Geschichtsträchtig ist das Jahr auch für den Berliner Frauenbund, der damals den GroßelternDienst gründete: Ein neues Angebot, um dem Betreuungsbedarf für die Kinder Alleinerziehender gerecht zu werden – und den Wünschen älterer Menschen, für einen Enkel da zu sein. Der Vermittlungsdienst ist eine gefragte Institution geworden.

GROSSELTERNDIENST
Enkel Dich fit!



„Es gibt sehr viele dankbare Eltern in Berlin, die durch den GroßelternDienst ihre Wunschgroßeltern kennengelernt haben und die wissen, wie wichtig der Kontakt ihrer Kinder zur älteren Generation ist.“

Helga Krull, Leitung GroßelternDienst

Die Kinder: Aktuell werden in 600 Familien etwa 830 Kinder betreut, Mädchen und Jungen in jedem Alter. Darunter finden sich auch einige inzwischen erwachsene Wunschenkel/innen, die noch immer in Verbindung stehen. Vermittelt werden Kinder bis zu 10 Jahren – ihre alleinerziehenden Eltern reichen dafür einen schriftlichen Antrag ein.

Die Freiwilligen: Als Wunschgroßeltern engagieren sich derzeit über 458 Frauen sowie 40 Wunschgroßväter, die meisten zwischen 50 und 70 Jahre alt. Viele von ihnen verzichten auf die Aufwandsentschädigung von vier Euro je Stunde, die sonst von den Eltern zu bezahlen ist. Die Vermittlung erfolgt grundsätzlich in Wohnortnähe.

Die Tandems: Zuerst treffen sich potenzielle Wunschgroßmutter/-großvater und Elternteil in den Räumen der Geschäftsstelle. Nach der Entscheidung füreinander gestalten beide Seiten die Beziehung selbst. Die Älteren betreuen ihre/n Wunschenkel/in oder mehrere Kinder je nach Bedarf ein- bis zweimal wöchentlich für jeweils zwei bis sechs Stunden, im Haushalt der Familie, auf dem Spielplatz oder bei Ausflügen. Nicht nur im Konfliktfall können sich die Beteiligten an die Projektleiterin und ihr Team wenden. Die Wunschgroßeltern werden durch Frühstückstreffen, Gesprächskreise, gemeinsame Ausflüge oder Angebote zur Weiterbildung begleitet.

Die Organisation: Der GroßelternDienst entstand 1989 als Projektidee, die eine Sozialwissenschaftlerin, selbst alleinerziehende berufstätige Mutter, in den Berliner Frauenbund 1945 e.V. einbrachte. Es gibt ein Büro in Schöneberg für die westlichen und ein weiteres in Friedrichshain für die östlichen Bezirke. Fünf Ehrenamtliche unterstützen die mit einer ganzen Stelle beschäftigte Leiterin in der Koordination und Umsetzung. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales finanziert den GroßelternDienst, der mit anderen bundesdeutschen Anbietern vernetzt ist.

Die Bedarfe: Der Bedarf an Großeltern steigt deutlich an. Vitale ältere Menschen sind willkommen.

Kontakt: Helga Krull, Leitung, GroßelternDienst Berlin, Geschäftsstelle
Ansbacher Str. 63, 10777 Berlin | Tel. 2 13 55 14
oder Büro Friedrichshain, Warschauer Str. 58a, 10243 Berlin | Tel. 2 92 03 22
Email: grosselterndienst@t-online.de | www.grosselterndienst.de

Hand in Hand Patenschaft e.V. – Gemeinsam Perspektiven finden

Erwachsen werden ist manchmal anstrengend. So viele Fragen stellen sich. Die Patinnen und Paten, die der gemeinnützige Moabiter Verein Hand in Hand Patenschaft e.V. seit 2007 in ganz Berlin vermittelt, wissen das selbst noch aus eigenen Kindertagen. Sie engagieren sich für ihre Patenkinder als erwachsene Ansprechpartnerinnen und Weggefährten.

Die Kinder und Jugendlichen: Aktuell sind ca. 30 Heranwachsende im Alter von sechs bis 17 Jahren beteiligt. Ungefähr die Hälfte hat einen Migrationshintergrund. Allen ist gemeinsam, dass ihnen ein zuverlässiger Ansprechpartner fehlt – sei es, weil die Eltern getrennt sind, ein Elternteil verstorben oder krank ist oder weil das Kind eine besondere Begabung hat, die die Eltern allein nicht fördern können.

Die Freiwilligen: Etwa 30 Männer und Frauen zwischen 18 und 68 Jahren engagieren sich derzeit. In zwei Workshops werden sie auf die Patenschaft vorbereitet.

Die Tandems: Pate und Patenkind lernen sich bei einigen Treffen kennen und entscheiden, ob sie die Patenschaft eingehen möchten. Dazu formulieren sie eine individuelle Vereinbarung mit Zielen, Rechten und Pflichten. Die Tandems treffen sich wöchentlich für drei bis vier Stunden. Die Dauer der Patenschaft ist nicht zeitlich begrenzt. Der Verein begleitet die Patenschaften durch regelmäßigen Kontakt, Austauschtreffen für Patinnen und Paten und Schulungen zu jugendspezifischen Themen. Auf Anfrage werden Kontakte zu anderen Institutionen vermittelt, die einzelne Begabungen fördern können.

Dank des vereinseigenen Projektes „Lernen lernen“ können Patenkinder derzeit ihr Lernverhalten analysieren und optimieren. In einer zwei- bis dreistündigen Sitzung vermittelt eine auf dieses Gebiet spezialisierte Diplompsychologin einem Kind, welche Wege es gibt, effizienter zu lernen. Vier bis sechs Wochen später wird evaluiert: Was war erfolgreich, wo muss nachgebessert werden? Da die Erwachsenen diese Sitzungen begleiten und selbst mit geschult werden, können sie ihrem Patenkind im Anschluss eine wertvolle Unterstützung sein.

Die Organisation: Der Verein wurde im Mai 2007 von sieben engagierten Frauen gegründet. Im Laufe der Jahre gesellten sich weitere Mitglieder dazu, die den Patenschaftsgedanken fördern wollten. Der Verein wird von keiner öffentlichen Stelle unterstützt und trägt sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und ehrenamtlicher Arbeit.

Die Bedarfe: Das Projekt sucht nach einer Stiftung, um sein Angebot weiter ausbauen zu können.

Kontakt: Ricarda Weller, Koordination und erste Vorsitzende von Hand in Hand Patenschaft e.V. | Kirchstr. 2, 10557 Berlin-Moabit | Tel. 39 74 31 33
Email: info@hihp.info | www.handinhand-patenschaft.de



„Jedes Kind braucht seine ‚Insel‘. Früher waren das die Lieblingstante, der Opa oder einfach nur die nette, alte Frau, die in der Wohnung gegenüber wohnte. Heute ist die Welt größer geworden. Lieblingstanten leben in den seltensten Fällen in der Nähe, und mit Oma und Opa verhält es sich ebenso. Die nette, alte Frau in der Wohnung gegenüber öffnet ihre Tür nicht mehr. Darum werden aktive Patenschaften immer wichtiger.“

Ricarda Weller, Koordination Hand in Hand Patenschaft e.V.

Kiezpatenschaften – Auf Beziehungen bauen im Wedding

„Ein Zusammenleben, das vom Interesse am Anderen bestimmt ist“ – das wünschten sich Mitglieder der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde im Wedding. Sie engagierten sich für Kinder aus dem Kiez, gründeten 2006 den Verein WIRGESTALTEN e.V. und das Projekt Kiezpatenschaften, das Heranwachsende für das schulische Fortkommen und bei der beruflichen Ausbildung fördert.



Die Kinder und Jugendlichen: 25 Heranwachsende zwischen sechs und 19 Jahren sind in einer Patenschaft. Alle wohnen im Wedding und stammen aus Migrantenfamilien mit meist arabischer, afrikanischer oder türkischer Herkunft.

Die Freiwilligen: Die 25 engagierten Patinnen und Paten sind unterschiedlichen Alters. Ob Student, Lehrerin, Pädagoge, Hausfrau, Rentnerin – fast alle gehören zum Umfeld der Baptistenkirche und sind mit der Lebenssituation im Wedding gut vertraut.

Die Tandems: Ein Treffen wöchentlich von ein bis drei Stunden ist den Tandems vorgegeben. Die Patenschaften sind auf einen möglichst langen, unbegrenzten Zeitraum angelegt. Der Schwerpunkt liegt auf der Hausaufgabenbetreuung bzw. schulischen Lebensplanung sowie auf der Unterstützung im Übergang Schule/Beruf. Gemeinsame Freizeitaktivitäten sind möglich und auch privater Probleme und Fragen nehmen sich die Patinnen und Paten an. Eine wichtige Komponente bildet dabei die Zusammenarbeit mit den Eltern. Für die Freiwilligen werden im Jahr vier bis fünf Workshops zur Weiterbildung angeboten.

Die Organisation: Die erste Initiative ging von einzelnen Mitgliedern der Baptistenkirche Wedding aus, die sich in der Hausaufgabenhilfe für Kinder aus dem Kiez engagierten. 2006 gründete man den sozialdiakonischen Verein WIRGESTALTEN e.V. – als offiziellen Träger des Begegnungsprojekts Kiezpatenschaften. Für die Vermittlungsarbeit wird der Verein vom Quartiersmanagement unterstützt. Der Verein kooperiert mit Schulen, Jugendamt, Polizei und Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Das Projekt erhielt 2006 den Integrationspreis der Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte und gehörte 2008 zu den Gewinnern des Projektwettbewerbs „Glaube und Liebe – Hoffnung für Menschen“ des Diakoniewerks Bethel.

Die Bedarfe: Weitere Gelder sind erforderlich, um den qualitativen Rahmen der Arbeit zu erhalten. Das betrifft den zunehmenden Verwaltungsaufwand und die Organisation der Fortbildungen.

Kontakt: Sandra Lenke, Projektleitung, WIRGESTALTEN e.V.
Müllerstr. 14a, 13353 Berlin-Wedding | Tel. 0176. 75 27 31 86
Email: info@kiezpatenschaften.de | www.kiezpatenschaften.de

„Hier im Wedding sind alle Beteiligten herausgefordert: Nicht nur die Kinder und Jugendlichen lernen sich im ‚deutschen Alltag‘ besser zu orientieren, auch die deutschen Paten lernen die Regeln und Gewohnheiten ihrer Nachbarn und Mitbürger nichtdeutscher Herkunft besser kennen.“

Sandra Lenke, Koordination Kiezpatenschaften, WIRGESTALTEN e.V.

KIKON-Kinder und Kontakt – Frauen engagieren sich für Kinder Alleinerziehender

Bei vielen Kindern ist sie einfach da – eine Oma, eine Tante, eine große Freundin. Alle anderen müssen aber nicht leer ausgehen. KIKON-Kinder und Kontakt bietet eine berlinweite Kontaktbörse, in der Freiwillige fürsorgliche Rollen übernehmen und alleinerziehende Eltern entlasten. Im Jahr 2009 feierte das Angebot des Diakonischen Werkes sein zehnjähriges Jubiläum.



Die Kinder: Aktuell haben 51 Kinder im Alter von null bis zehn Jahren eine Patin. In der Regel stammen die Kinder aus einer Ein-Eltern-Familie aus ganz Berlin, einige Kinder von binationalen Paaren. Die Eltern werden gebeten, die Fahrtkosten der Freiwilligen zu übernehmen.

Die Freiwilligen: 65 Freiwillige sind derzeit in dieser Rolle aktiv. Manche kümmern sich um Kinder aus zwei verschiedenen Familien. Die Engagierten sind meist zwischen 50 und 70 Jahren alt, mit sehr unterschiedlichen Biographien und vielfältigen individuellen Beweggründen.

Die Tandems: Nach der ersten gemeinsamen Zusammenkunft und einer Testphase kann es richtig losgehen: Ein- bis zweimal in der Woche – je nach Absprache – treffen sich Kind und Patin, oft nach Kita oder Schule, bis am Abend Mutter oder Vater nach Hause kommt. Sie verbringen ihre Zeit z.B. mit Spielen, Basteln, Vorlesen oder Hausaufgaben erledigen. In Absprache mit dem Elternteil werden am Wochenende auch gern Ausflüge in den Zoo oder auf den Abenteuerspielplatz unternommen. Es soll sich eine dauerhafte Beziehung entwickeln. Für die Ehrenamtlichen werden Treffen zum Austausch und Weiterbildungen angeboten.

Die Organisation: Gegründet wurde das Angebot 1999 vom Deutschen Evangelischen Frauenbund. 2002 ging es in die Trägerschaft des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (DWBO) über, das auch die Finanzierung des Projekts übernimmt. Die Koordinatorin, auch zuständig für das Kinder- und Jugend- sowie das Elterntelefon des Trägers, hat fünf bis sechs Stunden pro Woche für das Projekt zur Verfügung. KIKON wurde 2002 mit dem Gleichstellungspreis „Balance“ der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz ausgezeichnet.

Die Bedarfe: Es werden weitere Freiwillige gesucht. Man wünscht sich zudem, Weiterbildungen z.B. zum Thema Kinderschutz sowie gemeinsame Fortbildungen mit anderen Projektträgern anbieten zu können.

Kontakt: Jana Berwig, Koordinatorin
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.
Schönhauser Allee 141, 10437 Berlin-Pankow | Tel. 030. 40 30 10 55
Email: kikon@kikon-dwbo.de | www.kikon-dwbo.de



„Wenn Eltern und Ehrenamtliche gut zusammenpassen, entwickelt sich mit den Jahren oft ein inniges, herzliches Verhältnis. Unsere Freiwilligen haben umfangreich Anteil am Leben der Kinder: Sie sind bei der Einschulung der Kinder dabei, besuchen Schulaufführungen oder fiebern mit, wenn ein Kind samstags bei einem Fußballturnier mitspielt.“

Jana Berwig, Koordinatorin KIKON – Kinder und Kontakt

Netzwerk Schülerhilfe – Begabungen aktivieren im Rollbergviertel

Werbung ist nicht nötig, längst hat sich bei Eltern und Kindern zwischen Hermann- und Karl-Marx-Straße das Angebot des Netzwerks Schülerhilfe Rollberg herumgesprochen. Seit 2003 werden Kinder aus diesem Neuköllner Kiez ehrenamtlich begleitet und unterstützt, Freiwillige sollen ihnen „eine Tür zu Deutschland öffnen“.



„Wir erleben tagtäglich, wie viele Talente unser Kiez hat. Mit dem Einsatz unserer Freiwilligen können wir sie hervorholen. Einer von ihnen sagte mir einmal: ‚Wir sind die ‚Vitaminspritze‘ des Rollbergviertels‘. Viele Eltern sind sehr dankbar dafür. Manche wollen etwas zurückgeben, indem sie unsere Feste kulinarisch unterstützen.“

Gilles Duhem, Projektleiter, Förderverein Gemeinschaftshaus Morus 14 e.V.

Die Kinder: 72 Kinder zwischen sechs und 13 Jahren werden zurzeit betreut. Mit ihren Eltern wohnen sie in einem von Bildungsferne in allen Bevölkerungsgruppen geprägten Gebiet. Sie sind weit überwiegend türkischer oder arabischer Herkunft.

Die Freiwilligen: 45 freiwillige Schülerhelfer/innen engagieren sich im Moment, Männer und Frauen in allen Altersklassen und Lebenslagen: Studierende, Rentner, Hausfrauen, Berufstätige, Schwule, Lesben. Sie kommen oft aus anderen Bezirken und gehören, wie im Konzept erwünscht, der Mittelschicht an.

Die Tandems: Nach einer Probestunde entscheiden sich die Freiwilligen, ein Kind bei Hausaufgaben, Lerntechniken oder Orientierung in der Stadt und „in der deutschen Gesellschaft“ regelmäßig zu unterstützen. Ein/e Freiwillige/r trifft sich mit einem Kind (oder auch zwei Kindern) wöchentlich an einem festen Termin für mindestens anderthalb Stunden. Es wird größter Wert auf die Einhaltung der Termine gelegt. Der Projektleiter ist Vermittler und ständiger Ansprechpartner für Freiwillige, Kinder, Eltern, Lehrer, Raumeigentümer und Geldgeber. Er organisiert Begleitangebote, z.B. Ausflüge, Fahrradtouren, Schülerhelfertreffen und einmal jährlich ein großes Essen als Dank für alle Ehrenamtlichen.

Die Organisation: Das Projekt existiert seit 2003. Seit 2007 getragen vom Förderverein Gemeinschaftshaus Morus 14 e.V. wird es ausschließlich privatwirtschaftlich finanziert. Die Koordinationsarbeit wird durch eine MAE-Kraft unterstützt. 2009 wurde das Projekt dreimal ausgezeichnet: Vom Bündnis für Demokratie und Toleranz, von der Bundesregierung und von der Initiative Hauptstadt Berlin e.V.

Die Bedarfe: Neben Schülerhelfer/innen werden Unternehmen und Privatpersonen als Kooperationspartner und Förderer gesucht, um das Angebot fortzusetzen und auf Oberschüler/innen aus dem Rollbergviertel ausweiten zu können.

Kontakt: Gilles Duhem, Geschäftsführer, Förderverein Gemeinschaftshaus Morus 14 e.V. | Werbellinstraße 41, 12053 Berlin | Tel. 68 08 61 10 | Email: info@morus14.de
www.morus14.de

Neuköllner Talente – Patinnen und Paten wecken Potenziale von Kindern

Begabungen entdecken, das geht nicht von selbst – zumal wenn das Umfeld von Kindern von vielen sozialen Problemen bestimmt ist. Seit 2008 gibt es für junge Neuköllner/innen besondere Gelegenheiten sich auszuprobieren: Dank eines Projektes der Bürgerstiftung Neukölln engagieren sich vor allem Studierende für sie als Talent-Patinnen und -Paten.

Die Kinder: Das Angebot richtet sich an Kinder aus Neukölln zwischen acht und zwölf Jahren. Aktuell sind 41 Kinder in Patenschaften, viele stammen aus Migrantenfamilien türkischer, arabischer, polnischer, afrikanischer Herkunft. Vor der Vermittlung lädt die Projektleiterin die Eltern in die Bürgerstiftung Neukölln ein und besucht anschließend die Familie in deren Wohnung.

Die Freiwilligen: Mindestens 80% der derzeit aktiven 41 Freiwilligen sind Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen. Im Erstgespräch werden, wie bei den Kindern, besondere Interessengebiete erhoben, um passende Tandems zusammenzuführen und um die Eignung der Patinnen und Paten für das Projekt zu erörtern.

Die Tandems: Nach einer Zusammenkunft mit dem/ der Freiwilligen, den Eltern und dem Kind entscheiden sich alle für (oder gegen) eine Patenschaft. Das Kennenlernen kann auch bei einem Spielnachmittag stattfinden. Wenn die Vereinbarung, die die Ziele festhält, unterzeichnet ist, kann es losgehen: Die Tandems treffen sich wöchentlich für mindestens ein halbes und maximal ein ganzes Jahr, zu gemeinsamen, eng mit den Eltern abgesprochenen Erkundungen. Die Freiwilligen führen über die Aktivitäten ein Online-Tagebuch. Zur Begleitung erhalten sie einmal im Monat einen gemeinsamen fachlichen Input. Alle drei Monate gibt es ein Fest mit den Patenkindern, Patinnen, Paten und Eltern.

Die Organisation: Das Projekt entstand, weil die Bürgerstiftung sich in ihrer Satzung dazu verpflichtet, integrativ zu arbeiten und besonders Kinder und Jugendliche als Zielgruppe vor Augen hat. Die Koordination liegt in den Händen einer in Vollzeit beschäftigten Projektleitung und von vier Honorarkräften, ein männlicher Mitarbeiter ist hinzugekommen. Bis 2011 werden 80% der Kosten von der Aktion Mensch gefördert, 20% werden als Eigenanteil selbst aus Spenden eingeworben.

Die Bedarfe: Trotz der hohen Teilnehmerszahl bedarf es immer wieder interessierter Patinnen und Paten. Spenden, um den Eigenanteil zu sichern, sind ebenfalls noch einzuwerben.

Kontakt: Idil Efe, Projektleiterin, Bürgerstiftung Neukölln
Emser Straße 117, 12051 Berlin-Neukölln | Tel. 62 73 80 14
Email: efe@neukoellner-talente.de | www.neukoellner-talente.de



„Bei der Antragsstellung ist ja Fantasie gefordert, damit man alle positiven Effekte eines Projektes darstellen kann. Jetzt, anderthalb Jahre später, können wir sagen: Das Erwartete ist eingetreten. Besonders wertvoll ist das, was sich im Laufe der Zeit aus dem Zusammenspiel zwischen Kindern, Paten und Eltern ergibt.“

Idil Efe, Projektleiterin Neuköllner Talente

Nightingale – Raus aus dem Hörsaal, hinein ins Kinder-Leben

Wie lebt ein Kind im Migrantenumfeld? Viele angehende Grundschullehrer/innen wissen nur wenig darüber. Damit sie frühzeitig vertrauter und die Kinder gefördert werden können, bringt das schwedische Projekt Nightingale beide Gruppen zusammen. 2006 an der Freien Universität eingeführt, läuft das EU-Modellprojekt seit 2009 unter dem zusätzlichen Titel „Hand-in-Hand“.



Die Kinder: 14 Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren sind beteiligt. Die meisten stammen aus Einwandererfamilien in Kreuzberg. Sie gehen auf die Otto-Wels-Grundschule, dem Kooperationspartner des Projekts. Die Klassenlehrerin sorgt mit dem Einverständnis der Eltern für die Anmeldung.

Die Freiwilligen: Die derzeit 14 Freiwilligen studieren überwiegend Grundschulpädagogik im Fachbereich Deutsch an der Freien Universität (FU). In einer Bewerbung müssen sie zunächst ihre Motivation schriftlich erläutern. Ein Anreiz für die Freiwilligen: Sie bekommen einen für das Studium anrechenbaren Leistungsnachweis.

Die Tandems: Ist das große Kennenlernetreffen an der Schule erfolgreich verlaufen, trifft sich ein/e Studierende/r und ein/e Schüler/in einmal wöchentlich zu Freizeitaktivitäten. Dabei soll die Entwicklung der Interessen des Kindes im Mittelpunkt stehen. Dies und andere Ereignisse in einem Tagebuch zu dokumentieren, gehört zu den Pflichten der Studierenden. Für sie gibt es regelmäßig Gruppentreffen, teilweise gemeinsam mit einer Lehrerin. Nach zehn Monaten findet ein Abschlussfest statt; manche Tandems treffen sich jedoch auch über den vom Projekt vorgesehenen Zeitraum hinaus.

Die Organisation: Das Nightingale-Projekt stammt aus Schweden und wurde 1997 in Malmö gestartet. Benannt nach dem Symbol der Stadt, der Nachtigall, war es das Ergebnis einer Zusammenarbeit der Lehramtsstudiengänge der Universität und multikultureller Schulen. Inzwischen haben andere Länder den Ansatz aufgegriffen. Getragen von der FU, fand der erste Probelauf in Berlin im Jahr 2006 statt. Im Herbst 2009 startete das auf drei Jahre angelegte, mit eineinhalb Stellen ausgestattete Modellprojekt, 'Hand-in-Hand', gefördert von EU und Senat und wissenschaftlich begleitet von der FU.

Die Bedarfe: Es werden weitere Grundschulen als Kooperationspartner gesucht – und Spenden für die gemeinsamen Aktivitäten der Paten-Tandems.

Kontakt: Florian Stenzel, Koordinator, Abteilung Erziehungswissenschaft & Psychologie der FU | Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin-Steglitz
Tel. 83 85 59 83 | Email: f.stenzel@fu-berlin.de | www.nightingale-projekt.de

„Wir sehen für alle Beteiligten eine Win-win-Situation: Die Studierenden lernen intensiv die individuelle Lebenswelt eines Kindes und seiner Familie kennen. Sie lernen wie es ist, Verantwortung zu übernehmen und was die Herausforderung des Fremdverstehens, des interkulturellen Lernens bedeutet.“

Florian Stenzel, Koordinator Nightingale Berlin

Patinnen und Paten von nebenan – Mit neuen Perspektiven heranwachsen in Friedrichshain

Freie Zeit genießen und für sich nutzen, in der Freizeit Kraft für den (Schul-)Alltag finden – Kinder müssen das genauso lernen wie Lesen und Rechnen. Das kiezbezogene Projekt Patinnen und Paten von nebenan, entwickelt vom Verein Kinder von nebenan e.V. will dafür erforderliche Fähigkeiten vermitteln. Seit Ende 2009 können Freiwillige mit einem Kind einen Nachmittag in der Woche gestalten.

Die Kinder: Das Angebot richtet sich insbesondere an Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, die sich eine Patin oder einen Paten für die gemeinsame Freizeitgestaltung wünschen.

Die Freiwilligen: Die Frauen und Männer werden durch das Patenbüro sorgfältig ausgewählt und geschult. Sie treffen das Kind einmal pro Woche für zwei bis drei Stunden und verbringen mit ihm gemeinsam die freie Zeit, die sie selbstbestimmt planen.

Die Tandems: Da das Projekt erst vor Kurzem begonnen hat, treffen sich aktuell zwei Tandems regelmäßig. 20 weitere Patenschaftsinteressierte befinden sich derzeit im Schulungs- und Vermittlungsprozess. Nach Abschluss dieses Prozesses treffen Kind, Elternteil und Freiwillige/r zusammen, um einen Dreiervertrag zu besprechen, der die Wünsche, Ziele und die „ganz großen Neins“ aller Beteiligten beschreibt. Die Patenschaften sollen in erster Linie im Berliner Stadtraum auf Spielplätzen, in Museen und anderen öffentlichen Orten stattfinden. Daneben können das Patenschaftsspielzimmer und der Schulclub mit genutzt werden. Es ist nicht geplant, dass sich die Tandems in privaten Wohnräumen treffen. Die Patenschaften werden durch die Projektmitarbeiterinnen mit unterschiedlichen Angeboten begleitet. Zudem steht eine ausgebildete Konfliktmediatorin bereit.

Die Organisation: Der gemeinnützige Verein Kinder von nebenan e.V. betreibt seit 1994 einen Schulclub als schulnahe, integrativ arbeitende offene Freizeiteinrichtung. Darüber hinaus bietet der Verein Ferienfahrten für Kinder an. Das Projekt Patinnen und Paten von nebenan wird drei Jahre gefördert. Aufgrund der Finanzierung der Aktion Mensch und der Software AG stehen zwei Koordinatorinnen mit je 30 Stunden für Schulung, Beratung und Vermittlung zur Verfügung.

Die Bedarfe: Gesucht werden weitere Freiwillige und Geldspenden für ein neu einzurichtendes Spielzimmer für die individuelle Betreuung.

Kontakt: Karin Rother, Koordinatorin, Kinder von nebenan e.V., im Schulclub „Spieloase“ | Pettenkofer Straße 20-24, 10247 Berlin-Friedrichshain | Tel. 426 22 87
Email: info@kinder-von-nebenan.de | www.paten-von-nebenan.de



„In einem sich neu formierenden Kiez unterstützen Patenschaften das Miteinander und schaffen individuelle Erlebnisse zwischen den Generationen.“

Karin Rother, Koordinatorin, Kinder von nebenan e.V.

Das Patenprojekt – Mehr Halt durch verlässliche Kontakte zu Patinnen und Paten

Eltern mit chronischen Erkrankungen sind zuweilen darin beeinträchtigt, ihren Kindern ein verlässlicher Halt zu sein. Ein Projekt der PiK gGmbH (Pflegekinderdienst im Kiez) in Kooperation mit dem Leben Lernen e.V. vermittelt seit 2009 in solchen Fällen Patenschaften. Freiwillige übernehmen dort eine „elternergänzende Beziehung“.



Die Kinder: Zwölf Kinder sind derzeit beteiligt. Ihre Eltern sind aufgrund der eigenen Situation phasenweise überfordert – sie leiden an einer chronischen Erkrankung. Die Patenschaften sind hauptsächlich für Kinder von ein bis zwölf Jahren gedacht.

Die Freiwilligen: Zwölf Frauen und Männer üben momentan eine Patenrolle aus. Alle mussten einen Vorbereitungs- und Auswahlprozess durchlaufen. Dazu gehört u.a. neben Schulung und Hausbesuch die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses aller im Haushalt wohnhaften Personen.

Die Tandems: Die Patinnen und Paten verpflichten sich zu einem Treffen alle zwei Wochen – langfristig, gerne bis die Kinder flügge sind. Es geht darum, die Freizeit kreativ und unbeschwert miteinander zu verbringen, aber auch am Alltag des anderen teilzuhaben. Es ist eine „elternergänzende Rolle“, die nicht in Konkurrenz zu den Eltern treten soll. Die Patinnen und Paten haben einen verlässlichen Kontakt – auch in möglichen Krisenzeiten in der Familie. Die Freiwilligen werden bei Bedarf von den professionellen Pädagoginnen aus dem Patenprojekt unterstützt.

Die Organisation: Die PiK gGmbH hat 2007 angesichts der Feststellung des besonderen Bedarfs von Patenschaften für Kinder von Eltern mit psychischen und chronischen Erkrankungen ein Konzept entwickelt. An der Projektentwicklung war das Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg im Rahmen eines Bundesmodellprojektes beteiligt. Zusätzlich kooperierte PiK mit dem Leben Lernen e.V., einem anerkannten Jugendhilfeträger, der schon seit 1998 erfolgreich Patenschaften für Kinder vermittelt, die zusätzliche, stabile Bezugspersonen brauchen. Im Juni 2009 entstand ‚Das Patenprojekt‘, ein Projekt der PiK gGmbH in Kooperation mit Leben Lernen e.V., welches von Aktion Mensch gefördert wird.

Die Bedarfe: Gesucht werden engagierte Patinnen und Paten sowie eine Finanzierung, die sich an die Förderung von Aktion Mensch e.V. anschließt.

Kontakt: Andrea Rakers, Koordination | Fichtestr. 26, 10967 Berlin-Kreuzberg
Tel. 61 67 50 64 | Email: das-patenprojekt@gmx.de | www.patenprojekt-berlin.de

„Funktionierende Patenschaften sind eine Bereicherung für die Kinder, die Eltern, für die Paten – so gewinnen alle Beteiligten!“

Andrea Rakers, Koordination ‚Das Patenprojekt‘

Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern – Verlässlichkeit in Beziehungen erleben

Wenn Kinder mit psychisch erkrankten Eltern aufwachsen, erleben sie oft ein Wechselbad der Gefühle. Krankheitsbedingt können ihre Mütter und Väter ihnen nicht die notwendige Stabilität bieten. AMSOC-Ambulante Sozialpädagogik Charlottenburg e.V. vermittelt seit 2005 berlinweit Patinnen und Paten, die betroffene Kinder regelmäßig betreuen und in Krisensituationen auch vorübergehend bei sich aufnehmen.

Die Kinder: Derzeit werden 16 Kinder im Alter von ein bis vierzehn Jahren begleitet. Ihre Eltern sind in der Regel alleinerziehend, von Erkrankungen wie Schizophrenie, bipolarer Störung, Depressionen betroffen und wünschen sich jemanden an der Seite ihrer Kinder, der sie ergänzt.

Die Freiwilligen: Aktuell betreuen 20 Ehrenamtliche als Patinnen und Paten ein oder zwei Patenkinder. Es handelt sich um Erwachsene zwischen 31 und 69 Jahren, allein lebende Menschen und Paare – auch gleichgeschlechtliche. Die Freiwilligen werden in Einzelgesprächen und in einer neuntägigen Schulung vorbereitet.

Die Tandems: Paten/Patinnen und Kinder treffen sich in der Regel einmal wöchentlich und ein Wochenende im Monat, an dem die Kinder bei ihren Paten übernachten. Die Freiwilligen unternehmen etwas mit den Kindern und verbringen Alltag mit ihnen. Darüber hinaus stehen sie ihnen als verlässliche Ansprechpersonen zur Verfügung. In Krisensituationen der Eltern nehmen die Freiwilligen die Kinder bei sich auf und versorgen sie. Die Patinnen und Paten werden u.a. durch Gruppensupervision und Einzelgespräche begleitet. Darüber hinaus stehen allen Beteiligten ein Ansprechpartner und ein Notfallhandy zur Verfügung.

Die Organisation: Der freie Jugendhilfeträger AMSOC – Ambulante Sozialpädagogik Charlottenburg e.V. führt, neben Patenschaften, im Auftrag der Berliner Jugendämter ambulante Hilfen zur Erziehung durch und hat sich u.a. auf das Thema ‚Kinder psychisch erkrankter Eltern‘ spezialisiert. Im Jahr 2005 wurde das Patenschaftsangebot eingerichtet. In der dreijährigen Modellphase wurden 16 Patenschaften vermittelt. Dank immer neuer Förderer gelang es, das Angebot aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln. Aktuell wird es hauptsächlich durch die Auerbach Stiftung finanziert. 2008 wurde es mit dem IZT-Zukunftspreis ‚Zukunft für Kinder‘ ausgezeichnet und 2010 zum ausgewählten Ort im Wettbewerb ‚365 Orte im Land der Ideen‘ ernannt.

Die Bedarfe: Benötigt werden weitere Freiwillige für Patenschaften und Patenakquise sowie 2015 „Verlässlichkeitsgeber“ – Menschen, die verlässlich 50 € oder mehr jährlich spenden.

Kontakt: Katja Beeck, Bereichsleitung Patenschaften, AMSOC e.V.
Kaiserdamm 21, 14057 Berlin-Charlottenburg | Tel. 33 77 26 82
Email: kontakt@amsoc-patenschaften.de | www.amsoc-patenschaften.de



Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern

„Kinder brauchen Verlässlichkeit und dafür mindestens einen Erwachsenen, der ihnen kontinuierlich zur Seite steht. Dann haben auch Kinder mit psychisch erkrankten Eltern gute Chancen, sich gesund zu entwickeln. Unsere Paten geben ihnen diesen Schutzfaktor. Sie tragen dazu bei, dass diese Kinder nicht zu den psychisch erkrankten Eltern von morgen werden.“

Katja Beeck, Bereichsleitung Patenschaften AMSOC e.V.

Puk-Paten und Kinder – Mit guten Geistern aus dem Berliner Südwesten verbunden

Der Puk, ein kleiner Hausgeist mit langer Mütze, erledigt nachts alle Arbeiten in Küche und Stall. Verglichen mit der norddeutschen Sagengestalt ist das Projekt Puk-Paten und Kinder wenig geheimnisvoll. Im Südwesten sorgt das Angebot des Jugendhilfeträgers NHW e.V. seit 2007 dafür, dass Kinder ganz gewöhnliche Erwachsene an ihre Seite bekommen.



Die Kinder: Zwölf Kinder zwischen drei und zwölf Jahren befinden sich in einer Patenschaft. Ein Drittel davon hat eine Einwanderergeschichte, etwa Väter aus Afrika. Die Lebenslagen der Familien unterscheiden sich stark. Viele kommen auf Empfehlung des Jugendamtes oder vermittelt von einer Sozialpädagogin einer Schule. Das Kennenlern-Gespräch findet unter Umständen in der Wohnung der Familie statt.

Die Freiwilligen: Aktuell engagieren sich 14 Erwachsene. Häufig melden sich Frauen, die (früh) berentet und kinderlos geblieben sind. Viele kommen aus dem kirchlich geprägten Umfeld des Trägers in Lichterfelde. Neben einem Erstgespräch und einer Schulung an zwei Abenden ist ein Hausbesuch Teil des Auswahlverfahrens.

Die Tandems: Das erste Treffen findet im Beisein der Koordinatorin statt. Nach drei weiteren Terminen müssen sich alle Beteiligten für die Patenschaft verbindlich entscheiden: für wöchentliche Treffen, mindestens ein Jahr lang. Im Tandem soll dabei entdeckt werden, was gemeinsam Spaß macht. Hausaufgaben werden nicht ausgeschlossen, allerdings sollen eher die Potenziale genutzt werden, die in angenehmen Freizeitbeschäftigungen liegen. Für alle Beteiligten gibt es jährlich ein gemeinsames Fest, für die Freiwilligen zudem ein Patencafé mit fachlichem Input.

Die Organisation: Puk wurde 2007 gegründet, als Ergänzung zu Angeboten, die der NHW e.V. (Nachbarschaft hilft Wohngemeinschaft) in Lichterfelde Süd bereit hält: Der Träger kümmert sich um Kinder, die nicht bei ihren Eltern wohnen können. Seit längerer Zeit wollte man ein präventives Angebot aufbauen, das sich an zu Hause lebende Kinder richtet. Seit 2009 ist für die Patenschaftsvermittlung eine ehemalige Familientherapeutin und Erziehungsberaterin zuständig. Die 25%-Stelle, gesichert bis 2010, finanziert bislang die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin und die Aktion Mensch.

Die Bedarfe: Gewünscht werden Unterstützung bei der Weiterbildung der Patinnen und Paten sowie bei der Verbesserung der derzeit nutzbaren Räumlichkeiten.

Kontakt: Almuth Andres, Koordinatorin, NHW e.V. Geschäftsstelle
Drakestr. 30, 12205 Berlin-Lichterfelde | Tel. 833 70 06 | Email: a.andres@nhw-ev.de
www.puk-in-berlin.de

„Zu uns kommen immer wieder Mütter, die offen sagen, sie könnten nicht mehr, sie würden ihren Kindern nicht mehr gerecht. Hier im Südwesten Berlins empfinden sie einen enormen sozialen Druck.“

Almuth Andres, Koordinatorin Puk – Paten und Kinder

Schülerpaten Berlin – Integration für Kinder arabischer Abstammung lebendig machen

Das Vertrauen war da. Die Beratungsstelle für arabische Frauen Al Nadi vom Nachbarschaftsheim Schöneberg war für viele längst eine wichtige Anlaufstelle geworden – eine gute Basis, um auch den Kindern etwas zu bieten: Seit 2008 organisiert das Team zusammen mit Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftung der deutschen Wirtschaft (sdw) individuelle Nachhilfe.

Die Kinder und Jugendlichen: 50 Heranwachsende zwischen acht und 18 Jahren werden derzeit betreut. Überwiegend sind es arabischstämmige Kinder vor allem aus Tempelhof-Schöneberg, Steglitz und Kreuzberg, deren Mütter teilweise schon seit Jahren Al Nadi (arabisch für: der Club) im Nachbarschaftsheim Schöneberg aufsuchen.

Die Freiwilligen: Die aktuell 40 Freiwilligen sind Studierende verschiedener Fachrichtungen. Bereit zu einem Einsatz für mindestens ein Semester, werden ihre Daten von den ehrenamtlichen sdw-Projektmitarbeitenden über eine eigens eingerichtete Homepage www.sdw-schuelerpaten-berlin.de aufgenommen und an Al Nadi weitergeleitet.

Die Tandems: Eine der beiden Mitarbeiterinnen von Al Nadi wählt die Tandems aus und organisiert ein erstes Kennenlernetreffen in den eigenen Räumen. Danach trifft sich das Duo zuhause bei dem Schüler oder der Schülerin, und zwar wöchentlich für mindestens anderthalb Stunden. Männliche Paten werden bis auf Ausnahmen nur an Jungen vermittelt. Der Fokus der Treffen liegt auf schulischer Nachhilfe, zugleich soll ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, um Horizonte beiderseits zu erweitern. Es gibt für die Freiwilligen regelmäßig Seminare und einen Stammtisch.

Die Organisation: Die ersten Schülerpaten wurden ab 2004 von der Al Nadi-Mitarbeiterin ehrenamtlich vermittelt. Mit den sdw-Stipendiaten, allesamt aus dem Studienförderwerk Klaus Murmann, kam 2008 nicht nur personelle Verstärkung: Die Stiftung der deutschen Wirtschaft bezahlte für ein Jahr Referentenhonorare und Sachmittel. Das Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. unterstützt das Projekt als Träger der Beratungsstelle Al Nadi ebenfalls mit EFRE Mitteln.

Die Bedarfe: Benötigt werden Fördermittel zum Ausbau und zur Verstetigung des Angebotes; ca. 4000 € / Jahr für Seminare und für die Werbung neuer Schülerpatinnen und -paten.

Kontakt: Hannah Drexel, Al Nadi im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Moselstr. 3, 12159 Berlin-Schöneberg | Tel. 852 06 02 | Email: alnadi@nbhs.de



„Immer wieder tragen die Ehrenamtlichen einen Wunsch an uns heran: Sie wollen noch mehr eingebettet und professionell begleitet werden, um ihren Umgang mit dem Kind zu reflektieren und zu verbessern. Dafür müssen dringend mehr Mittel bereit gestellt werden.“

Hannah Drexel, Koordinatorin, Al Nadi

Sprachstube Deutsch® – Weddinger Schüler/innen bringen Sprachförderung nach Hause

Zweisprachig aufwachsen, das kennen viele Berliner Jugendliche aus eigener Erfahrung. Beim Projekt Sprachstube Deutsch® können sie dies als Kompetenz nutzen, indem sie mit einem Vorschulkind spielerisch Deutsch lernen. Zunächst auf den Soldiner Kiez begrenzt, gibt es das 2004 initiierte Angebot der casablanca gGmbH inzwischen auch in Spandau.



Die Kinder: Die drei- bis sechsjährigen Kinder kommen aus 60 Familien, überwiegend türkischer, russischer und arabischer Abstammung, aufmerksam gemacht u.a. durch Kita-Erzieherinnen. Für die meisten Eltern ist Deutsch eine Sprache, die man mit Fremden spricht und die sie selbst häufig nicht gut beherrschen.

Die Freiwilligen: Die aktuell 42 Jugendlichen sind zwischen 17 und 19 Jahre alt und besuchen zumeist Gymnasien und berufsbildende Schulen. Zum allergrößten Teil engagieren sich Schülerinnen sowie einige Schüler, die selber einen Migrationshintergrund haben. Sie erhalten eine Aufwandsentschädigung. In einer Schulung werden sie mit Methoden der Sprachförderung vertraut gemacht.

Die Tandems: Zunächst begleitet von einer Mitarbeiterin, später dann allein, gehen die Jugendlichen einmal wöchentlich in die Wohnung einer Familie. Ein Elternteil muss präsent sein, damit die Übungsstunde stattfinden kann. Nach konkreten Vorgaben, z.B. mit Fingerspielen oder Puzzles, bringen die Freiwilligen einem Kind etwa Artikel bei oder erweitern den Wortschatz. Über die Erfahrungen berichten sie bei der wöchentlichen Schulung, zwischendurch hospitiert eine Koordinatorin. Die Einsätze erstrecken sich bisher von drei Monaten bis zu zweieinhalb Jahren.

Die Organisation: Zuerst wollte das Kiezprojekt bildungsschwächere Jugendliche durch die Qualifizierung und die Stärkung des Selbstbewusstseins durch das freiwillige Engagement fördern. Die Arbeit als Sprachförderer/in erfordert jedoch eine gewisse Reife, weshalb derzeit vorwiegend Schüler/innen ab der 10. Klasse engagiert sind. Im Wedding stehen für die Koordination zwei Stellen bereit. In Spandau entstand 2009 eine Zweigstelle. Das Projekt hat eine ESF-Finanzierung bis Januar 2011. Es erhielt diverse Auszeichnungen, u.a. den Hauptstadtpreis für Integration und Toleranz.

Die Bedarfe: Aufgrund der noch unklaren Weiterfinanzierung ist eine Unterstützung durch private Sponsoren und Förderer willkommen.

Kontakt: Für Spandau: Jana Heinz | Kraepelinweg 13, 13589 Berlin | Tel. 30 08 32 27 17
für Wedding: Olga Kemer, Elke Timmermann, casablanca – gemeinnützige Gesellschaft für innovative Jugendhilfe und soziale Dienste mbH | Drontheimer Straße 17, 13357 Berlin | Tel. 49778023 | Email: Sprachstube@g-casablanca.de
www.g-casablanca.de

„Die Jugendlichen erweitern ihre – sozialen Kompetenzen und bekommen durch die Ergebnisse, die sie mit ‚ihren‘ Kindern erzielen, ein besseres Selbstvertrauen. Das Konzept ermöglicht es, dass die deutsche Sprache zum einen intensiv geübt, aber durch die enge Bindung zwischen Sprachförderin und Kind nun auch mit persönlicher, emotionaler Zuwendung verbunden und dadurch vom Kind besser aufgenommen wird.“

Elke Timmermann, Koordinatorin, Sprachstube Deutsch®

Vergiss mich nicht – Patinnen und Paten schenken Kindern suchtkranker Eltern eine unbeschwerte Zeit

Wenn Vater oder Mutter trinken, ist das eine schwere Belastung für die Familie. Alles dreht sich um den süchtigen Elternteil – die Kinder kommen zu kurz. Um ihnen dennoch ein Stück Geborgenheit zu bieten, stiftet das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte e.V. seit 2009 Patenschaften. Dabei werden in der Regel Menschen vermittelt, die das Kind bereits kennen, da diese eher von der Familie akzeptiert werden.

Die Kinder: Aktuell werden vier Kinder im Alter von zwei bis neun Jahren von Patinnen betreut. Sie stammen aus Familien der Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte. Mindestens ein Elternteil ist alkoholabhängig. Bei drei Familien hat der Vater die Familie verlassen, so dass die Mütter mit ihrem Suchtproblem und den Kindern alleine dastehen. Das Projekt versteht sich auch als Unterstützungsangebot für die Eltern.

Die Freiwilligen: Die vier derzeit aktiven Paten sind Frauen. Sie stammen aus allen Schichten der Bevölkerung und haben meist einen Bezug zur Suchtproblematik. Alle Freiwilligen sollen zum zu betreuenden Kind bereits Kontakt haben, als Oma, Lehrerin oder Fußballtrainer. Auf ihre Patenschaft werden sie intensiv in mehreren Gesprächen vorbereitet. Sie erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Die Tandems: Die Patinnen und Paten sollen einmal in der Woche zwei bis drei Stunden für das Kind da sein, um als verlässliche und wertschätzende Ansprechpersonen einen stabilen Bezugspunkt zu bieten. Die Patenschaft soll Spaß machen und bei diversen Freizeitaktivitäten eine unbeschwerte Zeit bieten. Die Situation zuhause steht nicht im Mittelpunkt, es sei denn, das Kind wünscht, darüber zu sprechen. Für alle Beteiligten ist die Koordinatorin Ansprechpartnerin bei allen Fragen. Für die Patinnen gibt es ein zweimonatliches Austauschtreffen, dazu kommen Schulungen zum Thema Alkoholismus in Familien.

Die Organisation: Hintergrund für das Projekt ‚Vergiss mich nicht – Patenschaften für die Kinder von Suchtkranken‘ war die Erfahrung von Beratern und Beraterinnen der Suchtberatungsstelle des Diakonischen Werkes. Die Initiative ist eingebunden in ein breites Netzwerk von Akteuren, die mit Suchtmittelabhängigen und in der Suchtprophylaxe (an Schulen) arbeiten. Für die Koordination stehen zwei halbe Stellen zur Verfügung. Gefördert wird das Projekt durch das Bezirksamt Kreuzberg-Friedrichshain, das Diakonische Werk und durch die Aktion Mensch.

Die Bedarfe: Gesucht werden freiwillige Patinnen und Paten und Spenden zur Unterstützung der Patenschaften.

Kontakt: Maja Wegener, Koordinatorin, Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V. Segitzdamm 46, 10969 Berlin-Kreuzberg | Tel. 61 65 93 40
Email: vergissmichnicht@diakonie-stadtmitte.de | www.diakonie-stadtmitte.de



„Familien halten eine Sucht geheim. Kinder können deshalb von außen keine Hilfe einfordern. Von daher kommt nur ein Angehöriger oder ein sozial vertrauter Erwachsener aus dem sozialen Umfeld der Familie als Pate in Frage. In der Regel schenken suchtmittelabhängige Eltern nur solchen bereits bekannten Personen ihr Vertrauen, nur dann geben sie ihre Kinder für eine Patenschaft frei.“

Maja Wegener, Koordinatorin Vergiss mich nicht

Lesepatenschaften – Wenn die Vorleser/innen kommen und Geschichten und Sprache zum Leben erwecken

Sie sorgen für gebannte Blicke und brennende Neugier. In Kitas, Schulen und Bibliotheken sind sie die präsentesten Patinnen und Paten: Hunderte von Freiwilligen, die aus Büchern vorlesen, vorlesen lassen, Aufmerksamkeit schenken. Sie schulen spielerisch Phantasie, Konzentration und Sprachentwicklung und tragen dazu bei, dass Kinder Leselust entwickeln. Einige Vereine haben seit vielen Jahren dieses bürgerschaftliche Engagement möglich und in Berlin sehr bekannt gemacht. In vielen Einrichtungen, gerade in sozial stark belasteten Kiezen, ist es zu einem festen Bestandteil geworden.



„Das Buch, das jedes Kind nach dem zehnten Besuch geschenkt bekommt, motiviert die Kinder nicht nur, regelmäßig an den Vorlesestunden teilzunehmen, sondern auch zuhause zu lesen. So bauen die Geschenkbücher eine sprachliche Brücke zwischen dem öffentlichen Leben und den Familien der Kinder, in denen häufig nicht gelesen und nur die Herkunftssprache gepflegt wird.“

Ursula Frommholz, Lesewelt Berlin e.V.

Schon lange vor den PISA-Erhebungen machten sich engagierte Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen Gedanken über das Lesen: Wie kann diese elementare Schlüsselkompetenz Kindern unter den gegenwärtigen Umständen näher gebracht werden? In den Schulen lernen Mädchen und Jungen in zunehmend heterogenen Gruppen und nutzen häufig elektronische Medien. In vielen Familien wird nicht mehr oder nur sehr wenig vorgelesen. Der häusliche Umgang mit Büchern und das Geschichtenerzählen gehört oft nicht zum Alltag. Dabei ist die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift nicht nur für das Lernen in sämtlichen Unterrichtsfächern wesentlich. Lesen fördert die Persönlichkeitsbildung und ermöglicht die Teilhabe am kulturellen Leben. Kurz, Lesen schafft Zukunftsperspektiven.

Dieser Bedeutung der grundlegenden Kulturtechnik trug als einer der ersten Berliner Vereine LesArt e.V. mit seinem 1990 gegründeten und europaweit einzigartigen Kinder- und Jugendkulturhaus Rechnung. Seitdem haben sich zahlreiche weitere Initiativen gegründet, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten und großem ehrenamtlichen Engagement arbeiten. Viele engagierte Kreise arrangieren das Lesen und Vorlesen in kleinem Rahmen, in der Kita, der Schule, der Bibliothek oder Kirchengemeinde um die Ecke. Sehr viele davon bleiben hier leider unerwähnt, wenn wir nun einige Organisationen sortiert nach der Chronologie ihrer Entstehung vorstellen.

Einen Überblick über weiteres Engagement in diesem Bereich durch die Stiftung Lesen und viele mehr findet man auch auf der Seite: www.lesen-in-deutschland.de.

Lesewelt Berlin e.V. wurde im Jahr 2000 gegründet. Seither organisiert der Verein Vorlesestunden für Kinder. Die Idee, Kindern in öffentlichen Einrichtungen vorzulesen, lernte die Initiatorin in den USA kennen. Zunächst in einer Kreuzberger Bibliothek umgesetzt, konnte das Angebot inzwischen auf 27 Bibliotheken, fünf Schulen und acht Kindertagesstätten in fast allen Berliner Bezirken ausgeweitet werden. Allein 2009 wurden 11.000 Besuche von vier- bis zwölfjährigen Kindern (ca. 70% von ihnen haben nicht-deutsche Wurzeln) gezählt.

Bis zu sechs Freiwillige gehen gleichzeitig in eine der Einrichtungen, um dort einmal pro Woche eine Stunde vorzulesen. In kleinen Gruppen wird je nach Alter und Interesse der Kinder aus Büchern vorgetragen oder auch zum Selbstlesen animiert. Die Termine liegen in der Freizeit der Kinder, denn es soll keine schulische Pflicht sein, sondern Spaß machen, das Lesen zu entdecken und Sprachkenntnisse zu verbessern.

Aktuell sind 150 freiwillige, vorab geschulte Vorleser/innen bei Lesewelt Berlin e.V. aktiv. Weil sie stets am gleichen Ort vorlesen, werden sie den Kindern vertraut. Eine Kontinuität, die auch weitergehende Beziehungen entstehen lässt, wenn Kinder die Freiwilligen um Hilfe in schulischen Angelegenheiten bitten. Auch unter den Eltern entwickeln sich Kontakte, unterschiedliche Kulturen lernen sich kennen und verstehen. Organisiert werden die Vorlesestunden von einer Honorarkraft, zwei geringfügig Beschäftigten und Ehrenamtlichen.

Kontakt: Ursula Frommholz, Vorstand und Koordinatorin Lesewelt Berlin e.V.

Turmstr. 75, 10551 Berlin-Moabit | Tel. 45 08 92 09 | Email: info@lesewelt-berlin.org
www.lesewelt-berlin.org

Das Projekt **Leselust** der Bürgerstiftung Berlin startete im Jahr 2004 an einer Kreuzberger Grundschule. Mittlerweile engagieren sich unter dem Motto „Leselust wecken“ ca. 250 Patinnen und Paten an sieben Berliner Grundschulen und ebenso vielen Kindertagesstätten. In regelmäßigen Lesezeiten von ein bis zwei Stunden wöchentlich unterstützen sie die Kinder in ihrem Lese- und Spracherwerb. Anders als z. B. der Unterricht haben Lesepaten-Lesestunden Kleingruppencharakter, so dass die Kinder eine intensivere Zuwendung und Ansprache erleben, als es in einer Klassensituation möglich ist. Neben dem Lesen ist hier Zeit, um intensiver nachzufragen, aus eigenem Erleben zu berichten oder eine Geschichte gemeinsam weiterzuspinnen. Im Vordergrund steht der vergnügliche und anregende Umgang mit der Sprache im Allgemeinen und dem Medium Buch im Besonderen. Ideen und Know-how für die Lesepatinnen und -paten der Bürgerstiftung Berlin bietet das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin. Hier steht ihnen ein vielfältiges Angebot an Workshops und Seminaren zu den unterschiedlichsten Aspekten der Lese- und Sprachförderung zur Auswahl.

Kontakt: Bürgerstiftung Berlin | Schillerstr. 59, 10627 Berlin-Charlottenburg
Tel. 83 22 81 13 | Email: mail@buergerstiftung-berlin.de
www.buergerstiftung-berlin.de

Seit 2005 organisiert das **Bürgernetzwerk Bildung** Lesepatenschaften. Das Netzwerk ist eine Initiative des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI). Mit mehr bürgerschaftlichem Engagement will der VBKI dafür sorgen, dass Berliner Kinder und Jugendliche unter besseren Bedingungen aufwachsen können. Umgesetzt wird dieser Anspruch aktuell in ca. 70 Kitas und 170 Schulen: Über 1.900 Lesepatinnen und -paten, die vom Bürgernetzwerk vermittelt und betreut werden, gehören zum Alltag dieser Einrichtungen.

In Grund- und Hauptschulen sowie in Kindertagesstätten in schwieriger Lage erhalten wöchentlich mehr als 10.000 Kinder und Jugendliche (davon der größte Teil mit Migrationshintergrund) eine zusätzliche Förderung. Die Ehrenamtlichen – überwiegend gut gebildete Ruheständler, zudem Berufstätige und Studierende – gehen in der Regel einmal wöchentlich für zwei bis drei Stunden in eine Einrichtung. In enger Absprache mit Lehrkräften und Erzieherinnen unterstützen sie Kinder beim Erwerb von Lesekompetenz und sorgen für Ermutigung und wachsendes Selbstwertgefühl.



„Wenn ich groß bin, werde ich auch Lesepatin!“

Ein Kind bei einer Lese-Lust-Stunde



„Man ist nicht nur Vorleser. Man ist Tröster der kleinen Seelen, man ist ein Gegenüber für die Kinder, die in dieser sprachlosen Gesellschaft dann oft so aufgeregt sind, dass ein Erwachsener mit ihnen spricht und sie vor allem ernst dabei nimmt. Ich möchte dieses Miteinander mit den Kindern nicht mehr missen. Ich sauge meine eigene Kraft aus den Erlebnissen mit ihnen.“

Lesepate Thomas Dahlke

Ausbildungsbrücke – Den Übergang schaffen mit ehrenamtlichen und freiwilligen Unterstützerinnen und Unterstützern

„Wer, wenn nicht wir?“ lautet das Motto der Ausbildungsbrücke. Freiwillige unterstützen Jugendliche beim Schulabschluss und Berufseinstieg an neun Haupt- und Realschulen. Die 2008 aufgebaute Ausbildungsbrücke ist ein Netzwerk von ‚Arbeit durch Management/PATENMODELL‘, einer bundesweiten Initiative der Diakonie.

Die Jugendlichen: 59 Schüler/innen und Auszubildende nehmen in Berlin teil, etwa 50% von ihnen stammen aus einer Einwandererfamilie. Sie kommen von neun kooperierenden Haupt- und Realschulen in Neukölln, Tempelhof-Schöneberg, Trepow-Köpenick, Steglitz-Zehlendorf.

Die Freiwilligen: Aktuell sind 59 Freiwillige im Alter von Anfang 20 bis Ende 60 als ‚AusbildungSPATEN‘ und Nachhilfelehrerinnen aktiv. Mit dabei sind auch Freiwillige, die sich im Rahmen des Bundesprogramms ‚Freiwilligendienste aller Generationen‘ engagieren.

Die Tandems: Es erfolgt eine individuelle, berufsorientierende Begleitung der Jugendlichen, die bis zu sechs Jahren dauern soll und durch die Schul- und Ausbildungszeit bis hin zur ersten Stelle führt. Dabei werden die Schüler/innen bei Bedarf durch kostenlose Nachhilfe unterstützt. Die Jugendlichen haben Zugang zur bundesweiten Ausbildungsbrückenbörse, in der sich Angebote von Unternehmen befinden. Den Patinnen und Paten wird regelmäßig Supervision angeboten, außerdem können sie rund 40 Stunden im Jahr eine professionelle Ausbildung absolvieren. Die über den ‚Freiwilligendienst aller Generationen‘ integrierten Freiwilligen erhalten außer den (auch für die Ehrenamtlichen vorgesehenen) Grundqualifikationen eine zertifizierte Coachingbasisausbildung. Zudem haben sie (anders als die Ehrenamtlichen) mehrere zusätzliche Qualifikationsfelder zur Auswahl: Sie arbeiten direkt in der Schule, sprechen Betriebe und Institutionen an, gewinnen andere Freiwillige und sind in den Bereichen Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit und Sekretariat aktiv.

Die Organisation: Die Ausbildungsbrücke gibt es bundesweit an 24 Standorten. In Berlin arbeiten hauptamtlich vier Koordinatorinnen und Koordinatoren. Die von der Diakonie ins Leben gerufene Initiative ‚Arbeit durch Management/PATENMODELL‘ ist mischfinanziert.

Die Bedarfe: Es werden weitere Freiwillige benötigt.

Kontakt: Dr. Jutta Anna Kleber, Leitung der Regiestelle, Diakonisches Werk (DWBO) Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin-Steglitz | Tel. 68 08 85 11
Email: regie@ausbildungsbruecke.de | www.ausbildungsbruecke.patenmodell.de



„Ich bin positiv überrascht und freue mich darüber, wie viele ganz unterschiedliche Personen sich in unserem Projekt engagieren. Aber die Erfahrungen, die durch die enge Arbeit mit einem jungen Menschen gesammelt werden und die kleinen oder größeren Erfolge, die sich durch die gemeinsame Arbeit einstellen, sind den Aufwand allemal wert.“

Matthias Tenten, Koordinator ‚Ausbildungsbrücke‘ in Steglitz-Zehlendorf

Viele der Lesepatinnen und -paten entwickeln sich dabei zu Lernpaten: Sie wecken nicht nur Lust auf Bücher, sondern unterstützen auch im Sachkunde- und Mathematikunterricht oder in Fremdsprachen. Teilweise arbeiten sie in Kleingruppen parallel zum Unterricht. Organisiert werden die Angebote von zweieinhalb hauptamtlichen und vier ehrenamtlichen Kräften.

Kontakt: Sybille Volkholz, Bürgernetzwerk Bildung | Fasanenstr. 85, 10623 Berlin-Charlottenburg | Tel. 72 61 08 56 | Email: Sybille.volkholz@vbki.de | www.vbki.de

Das **LesepatInnenprojekt** entstand als Ergebnis des Kreuzberger Bildungsforums. Unter der Leitung des Paulo Freire Instituts, einer Einrichtung der Internationalen Akademie an der Freien Universität, sind 130 Freiwillige an neun zumeist Grundschulen in fünf Berliner Bezirken aktiv. Die Freiwilligen setzen sich regelmäßig zwei Stunden pro Woche mit kleinen Gruppen von ein bis drei Kindern zusammen. In Abstimmung mit den Lehrerinnen und Lehrern wird ihnen vorgelesen oder werden die Kinder zum Selberlesen und zum Erzählen ermutigt. Zusätzlich wird an einigen Schulen die Leseförderung in Familien unterstützt, beispielsweise mit Lesekoffern und Leserucksäcken, die die Familien für zwei Wochen ausleihen können. Neben teilweise zweisprachigen Bilderbüchern finden sich darin auch kindergerechte DVDs, CDs und Spiele.

Kontakt: Ilse Schimpf-Herken, Koordinatorin, Paulo Freire Institut Königin-Luise-Str. 29, 14195 Berlin | Tel. 369 47 49 | www.ina.fu-berlin.de/arbeitsbereiche/pfi/home/laufende_projekte.de

Auch gründen sich weiterhin kleinere stadtteil- bzw. kiezbezogene Projekte. Eines davon ist **Lese(S)pass** vom Nachbarschaftshaus Centrum e. V. in Kreuzberg. Unter dem Motto „Lesen ist mehr als Bildung“ nutzten im Jahr 2008 20 Kinder im Alter bis ca. zwölf Jahren dieses Angebot – Kinder aus dem Wrangelkiez, zu 95% mit Migrationshintergrund aus bildungsfernen Haushalten. Die zehn Erwachsenen sind größtenteils ehrenamtlich tätig und haben ihrerseits verschiedene kulturelle Hintergründe. Sie hören einem einzelnen Kind beim Vorlesen zu und motivieren es, Spaß und Interesse am Lesen weiterzuentwickeln. Dabei hilft ein Lese(S)pass, auf dem es für jedes Treffen eine Unterschrift gibt. Wer zehnmal vorgelesen hat, bekommt einen Preis, ein einmaliges Lesen berechtigt zu einer Stunde PC-Raumnutzung. Wie oft man sich trifft, ist individuell vereinbar, teils täglich, teils wöchentlich, teils nur in den Ferien.

Kontakt: Tina Schenck, Koordinatorin Lese(S)pass, Nachbarschaftshaus Centrum e.V. Cuvyrstr. 13/14, 10997 Berlin-Kreuzberg | Tel. 22 50 24 03
Email: mgh@nachbarschaftshaus-centrum.de | www.nachbarschaftshaus-centrum.de



„Lesepatin und gleichzeitig für die Seele des Kindes da zu sein, ist eine tolle Aufgabe.“

Eine Freiwillige



„Bei Lese(S)pass wird man schlau, wir lernen was für die Schule und bekommen nach 10 Mal Lesen Kakao.“ Ein Kind

Ausbildungs-Patenschaften – Gemeinsame Schritte für einen gelingenden Übergang in Charlottenburg

Die erste Herausforderung lautet: einen Ausbildungsplatz finden. Ist das geschafft, schließt sich eine zweite an: einen Abbruch der Ausbildung verhindern. Beim Projekt Ausbildungs-Patenschaften gehen Jugendliche diese Aufgaben zusammen mit einer Patin oder einem Paten an. Seit 2008 vermittelt der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Berlin Nordwest e.V. diese Unterstützung.



Die Jugendlichen: Die sieben derzeit beteiligten Schüler/innen kommen von der Oppenheim-Schule, einer Haupt- und Realschule in Charlottenburg. Das Projekt stellt sich dort mit seinen Paten und Patinnen regelmäßig im Unterricht vor. Ein an der Schule tätiger Sozialpädagoge koordiniert die Kontakte.

Die Freiwilligen: Die sieben aktuell aktiven Patinnen und Paten – in der Mehrzahl Männer, berufstätig und teilweise mit Migrationsbiografie – werden vorwiegend über das Projekt AWO-Exchange vermittelt.

Die Tandems: Die Freiwilligen stehen jungen Menschen beim Übergang in das Berufsleben zur Seite. Sie begleiten diese sowohl bei der Ausbildungssuche als auch während der Ausbildungszeit. Die Patinnen und Paten sollen in allen dabei relevanten Fragen unterstützen: durch Reflexion und Motivation, durch Besuche bei der Berufsberatung sowie durch Hilfestellung bei Bewerbungsschreiben. Ist die Ausbildung angelaufen, geht es darum, Konflikte zu erkennen und gegebenenfalls zu schlichten, damit ein Abbruch der Ausbildung verhindert werden kann. Für die Freiwilligen wird ein monatliches Erfahrungsaustauschtreffen angeboten – teilweise kommen externe Gäste hinzu und referieren zu relevanten Themen.

Die Organisation: Das 2008 aufgebaute Angebot wird teilweise aus eigenen Mitteln des Arbeiterwohlfahrt Kreisverbands Berlin Nordwest e.V. (AWO) finanziert: Ein hauptamtlicher Ansprechpartner übernimmt Anfragen und Beratungsgespräche im Rahmen seiner AWO-Tätigkeit. Des Weiteren können unterschiedliche Ressourcen des Wohlfahrtsverbandes genutzt werden. Koordiniert wird das Projekt von einem ehrenamtlichen Projektkoordinator, der etwa sechs Stunden pro Woche tätig ist. Kooperationspartner sind neben der Oppenheim-Schule das AWO-Exchange-Projekt sowie das Projekt Energon – ver.di Jugendbildungsstätte Konradshöhe: Freiwillige können an den dort angebotenen Jugendmentoring-Kursen teilnehmen.

Die Bedarfe: Wünschenswert sind Mittel, um eine hauptamtliche 50%-Stelle einzurichten, damit das Projekt stabilisiert und erweitert werden kann. Darüber hinaus sind weitere Kooperationen mit anderen Projekten willkommen.

Kontakt: Dr. Ernst Siebel | Projektkoordinator: Michael Gebhardt, AWO Kreisverband Berlin-Nordwest e.V. | Roedernallee 77/ 78, 13437 Berlin-Charlottenburg
Tel. 411 58 63 | Email: ausbildungspatenschaften@gmx.de | www.awo-nordwest.de

„Jugendliche dürfen nicht dazu überredet werden, am Projekt teilzunehmen, sondern müssen davon überzeugt werden, dass es für sie vorteilhaft ist, mitzumachen.“

Am erfolgreichsten ist die Patenschaft, wenn Pate und Jugendlicher stark motiviert sind und einen ‚Draht‘ zueinander haben, d.h. wirklich miteinander arbeiten wollen.“

Michael Gebhardt, Projektkoordinator Ausbildungs-Patenschaften

Energon² – Schulen darin unterstützen, Schüler/innen fit zu machen für den Berufseinstieg

Mentoring soll kein isoliertes Projekt sein, lautet der Ansatz der ver.di Jugendbildungsstätte Konradshöhe e.V. Eingebettet in ein umfassendes Gesamtkonzept, vermittelt das Projekt Energon² Anstöße und Know-how, wie Schulen eine eigene Infrastruktur aufbauen können, um Berufsorientierung und -einstieg zu erleichtern. Fünf Oberschulen nutzen diese Entwicklungschance.



Die Jugendlichen: Aktuell werden 22 Jugendliche (Mentees) in einer 1:1-Beziehung mit einem Erwachsenen unterstützt. Anmelden kann sich, wer Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche möchte. Die Teilnehmenden werden zu drei Seminaren in die ver.di-Bildungsstätte in Konradshöhe eingeladen: „Soziale Kompetenzen“, „Berufsorientierung“ und „Bewerbungstraining“. Parallel dazu lernen sie ihre Mentorin/ ihren Mentor kennen.

Die Freiwilligen: Das Netzwerk besteht aus über 40 Ehrenamtlichen, die zumeist über Kontakte der Gewerkschaft ver.di zum Projekt kamen. Viele sind berufstätig und können aus ihren Erfahrungen schöpfen. Andere haben ihre Ausbildung vor weniger als zehn Jahren abgeschlossen und daher einen aktuellen Einblick in die Situation junger Ausbildungssuchender. Die Freiwilligen werden in zwei Wochenendseminaren vorbereitet.

Die Tandems: Bei einem Auftakttreffen in der Bildungsstätte finden Mentorinnen und Mentoren sowie Mentees zueinander. Die Freiwilligen begleiten die Jugendlichen möglichst über einen Zeitraum von einem Jahr. Gemeinsam formulieren sie Ziele und die Form der Zusammenarbeit. Die Tandems treffen sich je nach Bedarf und Zeit mindestens einmal im Monat. Die individuelle Hilfe kann die Suche nach dem passenden Beruf, die Unterstützung beim Bewerbungsprozess oder die Recherche nach Ausbildungsbetrieben bedeuten.

Die Organisation: Das Mentoring ist eingebunden in ein Gesamtkonzept mit dem Schwerpunkt Interaktionsmanagement. Ziel ist es, die Strukturen der Kooperationsschule zu verbessern und dadurch die frühzeitige Berufsorientierung und Vorbereitung auf eine Ausbildung zu ermöglichen. Im Umfeld der Schule werden langfristige Kontakte zu Unternehmen aufgenommen, die Ausbildungs- und Praktikumsplätze bereitstellen. Mit weiteren Akteuren, die im Bereich Berufsvorbereitung tätig sind, wird das Gesamtangebot der Schule abgestimmt und optimiert. Energon² hat eine Laufzeit bis Ende 2010 und wird gefördert durch den ESF.

Kontakt: Sabine Hammer, Koordination, ver.di Bildungsstätte Konradshöhe e.V.
Stößerstr. 18, 13505 Berlin-Tegel | Tel. 43 60 22 23
Email: sabine.hammer@verdi-bildungsstaette.de
www.konradshoehe.verdi.de/bildungsprojekte/energon

„... (Es) wird deutlich, dass die meisten Mentees sich nach eigener Aussage nicht in dem Maße um ihre Ausbildung gekümmert hätten, wie sie es in diesem Fall aufgrund von Energon getan haben. Ebenso fühlen sie sich auf kommende Bewerbungssituationen gut vorbereitet. Durch die Mentoren haben sie die entsprechende Unterstützung auch in anderen Alltagsherausforderungen erhalten (...).“

Aus der Evaluation des Pilotprojektes Energon von Sarah Häselser und Stefan Bestmann, 2008

Hürdenspringer – Mehr Chancen für Neuköllner Jugendliche

Manche kommen extra aus Charlottenburg oder Steglitz angefahren: Mentorinnen und Mentoren unterstützen an zwei Neuköllner Oberschulen beim Berufseinstieg. Das Unionhilfswerk, schon länger mit Förder-Projekten an beiden Schulen tätig, ist dabei, das seit 2009 bestehende Angebot in ein breites Netzwerk im Kiez einzubinden.



„Es ist immer wieder so erstaunlich wie erfreulich zu sehen, wie bei uns zwei Lebenswelten zusammenstoßen, die voneinander profitieren: Mentees, die ermutigt werden, ihren eigenen Weg zu gehen; Mentorinnen und Mentoren, die dankbar sind, in eine fremde Lebenswelt einzutauchen und ihren Beitrag zur Integration von jungen Menschen in den Arbeitsmarkt leisten zu können.“

Daniel Büchel, Projektleiter Hürdenspringer

Die Jugendlichen: 29 Jugendliche der neunten Klasse an der Röntgen- und an der Carl-Zuckmayer-Oberschule werden begleitet. 90% stammen aus Migrantenfamilien, 70% davon aus Familien, deren Mitglieder langzeitarbeitslos sind. Die Jugendlichen lernen das Angebot im Unterricht kennen.

Die Freiwilligen: Die 29 Engagierten sind meist zwischen 25 und 55 Jahre alt. Coaches, Wirtschaftsprüfer sind ebenso darunter wie die Gastronomiekauffrau. Sie alle wurden in sieben Modulen über 24 Stunden hin qualifiziert, dazu kommen zwei Termine in der Schule.

Die Tandems: Mindestens über ein Jahr hin entwickeln Mentor/in und Mentee bei wöchentlichen Treffen nach einer Stärken-/Interessenanalyse gemeinsam realistische Berufsbilder, schreiben Bewerbungen etc., um die Hürde Berufseinstieg erfolgreich zu meistern. Schulische Unterstützung übernehmen andere Freiwillige des Trägers. Konkrete Schritte werden gemeinsam mit der Schule oder mit den Eltern besprochen. Jeweils eine Projektkoordination pro Schule begleitet die Beteiligten, zudem bietet ein externer Coach Gruppencoachings an. Daneben gibt es Besuche von Ausbildungsmessen, Theater oder Moschee. Einmal jährlich bietet das Unternehmen KPMG an seinem Mitarbeiterfreiwilligentag ein Bewerbertraining an.

Die Organisation: Die Tür zu einer der beiden Schulen öffnete ein ehemaliger Schüler der Röntgen-Schule. Mit Beförderung sozialen Schülerengagements in seinen Einrichtungen und mit Hausaufgabenhilfe dort schon stark engagiert, entwickelte das UNIONHILFSWERK nach und nach ein Mentoring-Angebot. Seit 2009 stehen zwei halbe Stellen für die Projektkoordination zur Verfügung. Die Finanzierung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS), des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin und aus Eigenmitteln ist bis Ende 2011 gesichert.

Die Bedarfe: Gesucht werden Unternehmer/innen für Praktikums-/Ausbildungsplätze, Betriebsbesichtigungen; Förderer für flankierende Aktionen wie Bewerbungsfotos und die nachhaltige Finanzierung sowie neue Mentorinnen und Mentoren.

Kontakt: Daniel Büchel, Projektleitung, Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gemeinnützige GmbH | Donaustr. 84, 12043 Berlin-Neukölln | Tel. 22 32 76 24
Email: huerdenspringer@unionhilfswerk.de | www.huerdenspringer.unionhilfswerk.de

Interkulturelles Mentoring-Programm – Studierenden den Einstieg in den Beruf ebnen

In der globalisierten Wirtschaft werden sie dringend gebraucht: Studierende mit Migrationshintergrund. Doch nach wie vor haben sie laut OECD auch bei gleichem Bildungsniveau schlechtere Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Um dem entgegenzuwirken, bietet die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR) seit zwei Jahren ein interkulturelles Mentoring-Programm an.

Die Studierenden: Das Angebot nutzen aktuell 52 Studierende. Die Teilnehmenden haben einen Migrationshintergrund und kommen aus/stammen aus Polen, Russland, Türkei, Vietnam, China, Japan, China, Rumänien und vielen anderen Ländern.

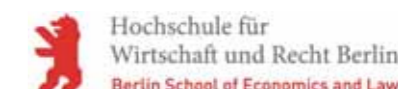
Die Freiwilligen: Es engagieren sich Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik als Mentorinnen und Mentoren. Unter ihnen sind Vertreter/innen von Unternehmen und Verbänden wie ZONTA Berlin, ein internationaler Zusammenschluss berufstätiger Frauen in leitender oder selbstständiger Position, der Verband Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI), die Coca-Cola GmbH und andere.

Die Tandems: Zweimal im Jahr werden neue Tandems zusammengeführt. Die Tandem-Phase dauert zwölf Monate. Die Treffen finden mindestens einmal im Monat außerhalb der Hochschule statt. Zu Beginn trifft das Tandem eine Vereinbarung zu den Themen und Zielen. Die Gestaltung der Zusammenarbeit ist individuell. Verbunden sind damit ein vielfältiger kultureller Austausch, Wissenstransfer, Beratungen und Einblicke in die Berufspraxis. Die Mentees profitieren zusätzlich von Trainings zu Schlüsselqualifikationen. Für die ehrenamtlichen Begleiter/innen wird ein Seminar zur Profilentwicklung als Mentor/in angeboten, einmal jährlich findet eine Veranstaltung zu aktuellen Fragen rund um das Thema Migration statt.

Die Organisation: Initiiert und konzipiert wurde das Programm von einer Professorin der HWR. Die Ziele des Projekts bestehen in der Förderung Studierender mit Migrationshintergrund, der Förderung der kulturell-emotionalen Integration, einem besseren Übergang in den Arbeitsmarkt und damit der Verbesserung der beruflichen Perspektiven. Das Programm wird von der Hochschule finanziert. Für die Koordination steht zurzeit eine volle Stelle zur Verfügung.

Die Bedarfe: Gesucht sind Einzelpersonen, Unternehmen und Verbände, die sich für Studierende mit Migrationshintergrund aktiv engagieren möchten.

Kontakt: Isolde Drosch, Koordinatorin, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Badensche Straße 50-51, 10825 Berlin-Schöneberg | Tel. 85 78 92 66
Email: isolde.drosch@hwr-berlin.de
Prof. Dr. Pakize Schuchert-Güler, Professorin, HWR, wissenschaftliche Begleitung
Tel. 85 78 94 41 | Email: psg@hwr-berlin.de
www.hwr-berlin.de/service/career-service/mentoringprogramm-migration/



„Kontakte, positive Leitbilder und direkte Förderung durch Mentoren/innen bieten effiziente Möglichkeiten, den eigenen beruflichen und persönlichen Erfolg bereits im Studium vorzubereiten und zur kulturell-emotionalen Integration beizutragen.“

Aus einer Broschüre des Mentoring-Programms
HWR Berlin

Kick Jobpaten – Begleitet werden auf dem Weg in die Ausbildung

Eine gute und auch passende Ausbildung finden, das ist für viele Jugendliche ein schwieriges Unterfangen. Deshalb stehen die Jobpatinnen und -paten, die ein Projekt im Nachbarschaftshaus Schöneberg e.V. seit 2008 vermittelt, im Südwesten Berlins allen Suchenden bereit – egal, ob jemand noch keinen Abschluss oder bereits das Abitur hat.



Die Jugendlichen: Aktuell werden 14 Jugendliche beraten. Sie sind zwischen 16 und 22 Jahre alt und kommen aus ganz unterschiedlichen Milieus: Schüler/innen, Jugendliche ohne Abschluss, Ausbildungsabbrecher/innen, ALG II-Bezieher/innen oder Abiturientinnen und Abiturienten.

Die Freiwilligen: Aktuell engagieren sich 20 Freiwillige; die allermeisten im mittleren Alter, berufstätig mit bildungsbürgerlichem Hintergrund. Sie decken ein breitgefächertes berufliches Spektrum ab. Die Vorbereitung findet durch ein intensives Gespräch und in Form einer Infomappe statt. Man sieht die Stärke von Ehrenamtlichen in ihrem unverstellten Blick: Das Wissen wächst mit der Praxis.

Die Tandems: Beide Seiten vereinbaren, sich für mindestens sechs Monate zu treffen. Ein Raum mit Internet und anderen Hilfsmitteln für die Berufssuche steht dafür bereit. Alle Fragen rund um Berufsorientierung, Motivation und konkretes Vorgehen bei der Bewerbung werden thematisiert. Ob auch persönliche Themen, die darüber hinaus gehen, besprochen werden, entscheidet jede/r Freiwillige selbst. Die Koordinatorin steht den Patenschaften begleitend und beratend zur Verfügung. Die Jobpatinnen und -paten haben die Möglichkeit, sich einmal monatlich zu einem moderierten Erfahrungsaustausch zu treffen. In vier Fortbildungen im Jahr können sie ihr Wissen erweitern.

Die Organisation: Das Projekt entstand im Rahmen verschiedener anderer Aktivitäten des Trägers im Bereich Beschäftigung und Qualifizierung. Ergänzend zu vom Jobcenter finanzierten Maßnahmen der Jugendberufshilfe wurde 2008 ein Angebot eingerichtet, das freiwillig Engagierte einbezieht. Die Koordinatorin, die das Programm mit einer ¾-Stelle betreut, kann Kontakte des Trägers z.B. zu Schulsozialarbeitern und -sozialarbeiterinnen nutzen. Die bis Ende 2010 sichergestellte Finanzierung erfolgt über EFRE-Mittel und durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

Die Bedarfe: Gefragt sind Kontakte zu Unternehmen, um leichter Ausbildungsplätze für die begleiteten Jugendlichen akquirieren zu können.

Kontakt: Barbara Tkacz, Koordinatorin, Nachbarschaftshaus Schöneberg e.V.
Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin-Friedenau | Tel. 85 99 51 34
Email: kick-jobpaten@nbhs.de | www.nbhs.de

„Wir haben unglaublich engagierte Patinnen und Paten. Menschen, die sich in die Materie vertiefen und sich über Ausbildungsberufe schlau machen. Diese inhaltliche Auseinandersetzung ist eine große Hilfe für die Jugendlichen.“

Barbara Tkacz, Projektleiterin Kick-Jobpaten

LiSA-Mentorinnenprogramm – Starthilfen von Frauen in Führungspositionen für junge Frauen mit Migrationshintergrund

Sie haben in ihrem Leben vieles geschafft. Jetzt packen sie mit an, dass auch andere die ersten Stufen für einen Aufstieg erklimmen: Weibliche Führungskräfte engagieren sich im Mentorinnenprogramm von LiSA e.V., einem Mädchen- und Frauenladen für interkulturelle Sozialarbeit – und unterstützen seit 2009 junge Migrantinnen beim Berufseinstieg.

Die Jugendlichen: Alle vier aktuell betreuten jungen Frauen stammen aus in Charlottenburg-Wilmersdorf lebenden Einwandererfamilien und besuchen die Klassenstufen 8 bis 10.

Die Freiwilligen: Als Mentorinnen sind ca. 30 Frauen aktiv, davon einige Migrantinnen. Sie üben die unterschiedlichsten Berufe aus, passend zu den vielfältigen Vorstellungen der Mentees. Mobilisiert wurden die Freiwilligen über berufliche Netzwerke und über persönliche Kontakte.

Die Tandems: Den Schülerinnen konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, wie sie ihre berufliche Zukunft angehen – das ist Kern des Engagements der Mentorinnen. Um dies in kleinen Schritten vorzubereiten, sollen sich die Tandems mindestens ein Jahr lang treffen. Dabei erschließen sie sich gemeinsam Berufsfelder: Die Mentorinnen helfen bei der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsplätzen und unterstützen dabei teils mit eigenen Kontakten. Zur Begleitung der Freiwilligen gibt es individuelle Beratung und Austauschtreffen.

Die Organisation: Das Mentorinnenprogramm entstand 2009 in dem Mädchen- und Frauenladen für interkulturelle Sozialarbeit von LiSA e.V. aufgrund der besonderen Benachteiligung von jungen Frauen bei der Berufs- und Ausbildungsplatzsuche. Von Januar bis November 2009 gab es eine Förderung durch den ESF. Seither wird das Projekt ohne eigene finanzielle Mittel im Rahmen der Sozialarbeit des Vereins fortgeführt. Das bedeutet: Vermittlung nach Bedarf, wenn Mädchen sich mit diesem Wunsch an LiSA e.V. wenden. Kooperationspartnerin war u.a. die ehemalige bezirkliche Migrationsbeauftragte.

Die Bedarfe: Benötigt werden neue Fördermittel sowie (Weiterbildungs-)Angebote für Mentorinnen z.B. zur Vermittlung interkultureller Kompetenzen und Konfliktlösungsstrategien.

Kontakt: Isabelle Stitz-Ulrici, Koordinatorin, LiSA e.V.
Spandauer Damm 65, 14059 Berlin-Charlottenburg | Tel. 322 66 09
Email: lisa.ev@gmx.de | www.lisa-berlin.de



„Ohne das Mentorinnenprogramm hätten sich die Teilnehmerinnen vermutlich nie getroffen, wären nicht miteinander in Kontakt gekommen – und hätten sich nie gegenseitig schätzen gelernt.“

Isabelle Stitz-Ulrici, LiSA e.V.

Mentor/inn/en begleiten junge Migrant/inn/en – Türen in einen neuen Alltag öffnen

Wer als junger Mensch seine Heimat verlässt und im fremden Berlin landet, dem bleibt zunächst vieles verschlossen. Wege hin zu neuer Ausbildung, Arbeit etc. erschließen sich langsam – aber sicherer, wenn Freiwillige die noch Fremden begleiten. Ein Projekt der Arbeiterwohlfahrt vermittelt seit 2007 Tandems für ein leichteres Zurechtfinden.



Die jungen Erwachsenen: Derzeit sind 35 junge Migranten und Migrantinnen im Alter von 19 bis 30 Jahren im Programm. Sie stammen aus 19 Ländern. Ca. 80% von ihnen sind neu zugewandert. Alle leben in Tempelhof-Schöneberg oder nutzen dort Einrichtungen und Angebote wie z.B. Integrationskurse.

Die Freiwilligen: Zurzeit engagieren sich 35 aktive Mentoren und Mentorinnen. Die meisten sind junge Akademiker/innen aus ganz Berlin, einige haben selbst einen Zuwanderungshintergrund.

Die Tandems: Nach einer ersten gemeinsamen Zusammenkunft mit der Koordinatorin, bei der eine schriftliche Vereinbarung unterzeichnet wird, ist vieles denkbar: Die wöchentlich vorgesehenen Treffen, für einen Zeitraum von einem halben bis zu einem Jahr, können individuell gestaltet werden. Je nach Situation gibt es gemeinsame Sprachübungen, Freizeitunternehmungen, Unterstützung bei der Berufswegplanung und Arbeitssuche, Begleitung zum Jobcenter und anderen Institutionen, Hilfestellung beim Nachholen fehlender Abschlüsse usw. Die Begleitung der Freiwilligen erfolgt durch die Projektleitung, die auch Treffen zum Erfahrungsaustausch und Fortbildungen anbietet.

Die Organisation: Das Angebot entstand 2007 als Projekt der Arbeiterwohlfahrt, gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Vorangegangen waren zwei Mentoringprojekte für Flüchtlinge sowie für Migrantinnen und Migranten bei der Arbeitssuche. Für die Koordination ist eine Mitarbeiterin angestellt. Die Förderung läuft im Oktober 2010 aus. Es bestehen vielseitige Kooperationsbeziehungen, etwa mit Trägern von Integrationskursen und dem AWO-Jugendmigrationsdienst.

Die Bedarfe: Gesucht werden Kontakte zu Migrantenorganisationen, um neue Teilnehmende zu werben, sowie weitere Fortbildungsangebote für die Freiwilligen.

Kontakt: Gundula Daerr, Arbeiterwohlfahrt, Landesverband Berlin e.V., Fachstelle Integration & Migration | Willmannsdamm 12, 10827 Berlin-Schöneberg
Tel. 221 92 26 40 | Email: mbjm@awoberlin.de
www.awoberlin.de/public/content4_a/de/000000124700000000348.php

„Die Grundidee des Projekts ist einfach und trotzdem sehr wirkungsvoll. Wenn die entstehende Beziehung zwischen Mentee und Mentor/in geprägt ist von Vertrauen, gegenseitiger Achtung und Offenheit, ergeben sich neue Möglichkeiten des Lernens und der persönlichen Erfahrungen. Diese wiederum können im eigenen Umfeld, aber auch darüber hinaus positive Entwicklungen und Veränderungen bewirken.“

Gundula Daerr, Projektleiterin

N+Mentorenprojekt – Perspektiven entwickeln an einer Neuköllner Hauptschule

Als Neuntklässler/in in Neukölln etwas aus seinem Leben zu machen kann eine immens schwierige Aufgabe sein, insbesondere wenn man mit dieser Anforderung allein bleibt. Dank eines von der Bürgerstiftung Neukölln 2006 gestarteten Mentorenangebots an der Kepler-Schule haben einige Jugendliche tatkräftige Unterstützer/innen gefunden, um sich einen Weg zu bahnen.



Die Jugendlichen: Derzeit werden 42 Schüler/innen aus den neunten und zehnten Klassen begleitet. Für die Teilnahme müssen sich die Jugendlichen kurz schriftlich oder mündlich bewerben. Lehrer/innen sprechen zudem eine Empfehlung aus. Entsprechend des Einzugsbereichs ihrer Schule haben sehr viele Mentees einen Migrationshintergrund.

Die Freiwilligen: Als Mentorinnen und Mentoren engagieren sich aktuell 42 Frauen und Männer. Weit überwiegend sind es junge, gut ausgebildete Menschen am Beginn ihrer eigenen Berufskarriere mit dem Wunsch, die Gesellschaft durch persönlichen Einsatz mitzugestalten.

Die Tandems: Beide Seiten sagen zu, sich für die Dauer von ein bis zwei Stunden wöchentlich außerhalb der Schule und Schulzeit zu treffen. Das Tandem widmet sich dann gemeinsam dem, was den Mentee dem Schulabschluss und dem Einstieg in eine Ausbildung näher bringt. Die Freiwilligen helfen bei Prüfungsvorbereitungen, Berufsorientierung, Bewerbungen und lebenspraktischen Fragen. Man lernt gemeinsam und tauscht sich aus. Dies geschieht zuweilen auch bei Freizeitaktivitäten. Die Koordinatorin ist bei allen Problemen Anlaufstelle für die Teilnehmenden beider Seiten. In den Räumen der Bürgerstiftung gibt es monatliche Mentorentreffen, die auch offen für Interessierte sind.

Die Organisation: Als Initiatorin vieler Projekte in Neukölln hat die Bürgerstiftung das N+ MentorInnenprojekt im Jahr 2006 eingerichtet. Seit 2007 ist der Förderverein der Kepler-Schule Träger des Projekts. Die Koordinatorin, derzeit ausgestattet mit einer halben (Honorar-)Stelle, arbeitet eng mit der Schule sowie den Lehrerinnen und Lehrern zusammen. Förderung kam in den letzten Jahren aus ESF-Mitteln, von Stiftungen, Neuköllner Behörden und privaten Spendern. Durch die Unterstützung des Lionsclub Wannsee ist das Angebot derzeit bis Ende 2010 gesichert.

Die Bedarfe: Mentoren und Mentorinnen werden laufend gesucht. Neue Förderer sind willkommen und erforderlich, um das Angebot fortzuführen und zu erweitern.

Kontakt: Ursula Rettinger, Koordination, über Bürgerstiftung Neukölln
Emser Str. 117, 12051 Berlin-Neukölln | Tel. 62 73 80 13 | Email: info@neukoelln-plus.de
www.neukoelln-plus.de/projekte/mentorenprojekt/

„Von den talentierten, mutigen Hauptschülerinnen und Hauptschülern, die den höchsten Abschluss, den MSA anpeilen, schafften diese Hürde bislang 10 bis 15%. Seitdem die Unterstützung durch unser Mentorenprojekt greift, erhöhte sich der Anteil auf 67%. Und immerhin 21% der Mentees bekamen eine Lehrstelle.“

Ursula Rettinger, Koordinatorin, N+MentorInnenprojekt

Training Bridge – den zweiten Anlauf zum Schulabschluss ehrenamtlich fördern

Sie nutzen ihre zweite Chance: Jugendliche, die beim Träger abw in Charlottenburg ihren Hauptschulabschluss nachholen. Damit die Mühen leichter fallen, helfen seit 2004 auch Ehrenamtliche mit, eine berufliche Perspektive zu entwickeln – durch eine langfristige Begleitung.



Die Jugendlichen: Aktuell nutzen das Angebot drei Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren. Es ist offen für alle, meist kommen aber Schüler/innen aus Maßnahmen des Trägers abw darauf zurück. Etwa ein Drittel von ihnen kommt aus einer Migrantenfamilie. Voraussetzung ist ein Interesse, das Zuverlässigkeit erwarten lässt.

Die Freiwilligen: Die drei derzeit aktiven Jobpatinnen und -paten sind im mittleren Alter, berufstätig und vorwiegend in leitenden Positionen bei Unternehmen. Es gibt Freiwillige, die schon mehrfach einen Jugendlichen unterstützt haben.

Die Tandems: In einem Gespräch zu dritt fällt die Entscheidung: Freiwillige/r und Jugendliche/r kommen mit der Projektleiterin zusammen, um den Rahmen der Aktivitäten abzustimmen. Das Spektrum reicht von der Nachhilfe für den Schulabschluss bis hin zur Unterstützung bei Bewerbungen oder Praktikumssuche. Die Leiterin ist bei Konfliktsituationen zentrale Anlaufstelle und organisiert auch Weiterbildungen und Austauschtreffen.

Die Organisation: Den Erwerb des Hauptschulabschlusses mit ehrenamtlicher Nachhilfe zu unterstützen, das gab es bei dem Träger abw – gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit, Bildung, Wohnen mbH erstmals im Jahr 2000. Schnell war klar, dass die Begleitung über den Abschluss hinaus sinnvoll ist, 2004 wurde ein entsprechendes Angebot eingerichtet. Alle Aufgaben der Projektleiterin werden dabei im Rahmen einer aus öffentlichen Mitteln finanzierten hauptamtlichen Beschäftigung bei abw als zusätzliche Aktivitäten miterledigt, ohne festgelegtes Zeitbudget für die Patenschaften. In dieser Weise soll das Angebot unbefristet fortgeführt werden.

Die Bedarfe: Gesucht werden freiwillig engagierte Migrantinnen und Migranten als Vorbilder für die Jugendlichen und eine Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen.

Kontakt: Astrid Jasse, Projektleitung, Training Bridge abw – Arbeit, Bildung, Wohnen e.V. | Sophie-Charlotten-Str. 83a, 14059 Berlin-Charlottenburg | Tel. 326 53 53
Email: trainingbridge@abw-berlin.de | www.abw-berlin.de

„Es ist wichtig, dass die Verbindungen, die die Teilnehmer eingehen, länger erhalten bleiben, auch wenn der Schulabschluss geschafft, eine Ausbildungsstelle gefunden ist.“

Astrid Jasse, Projektleiterin Training Bridge

XENION Mentorenprojekt – Flüchtlingen neue Brücken in den Alltag schaffen

Dass sie in Berlin sein können, ist für Flüchtlinge aus aller Welt eine Rettung. Zugleich erleben viele von ihnen das Leben in der Fremde zunächst als belastend. Seit 2004 können sie sich über Xenion e.V. ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren vermitteln lassen, die sie auf dem Weg in einen neuen Alltag unterstützen.

Die jungen Menschen: Betreut werden aktuell 158 Flüchtlinge, die oft traumatische Erfahrungen wie Krieg und Folter erlebt haben. Darunter sind 75 Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene, die vor allem aus Tschetschenien und dem Iran kommen oder als Kurden aus der Türkei geflohen sind.

Die Freiwilligen: Im Einsatz für die jungen Flüchtlinge sind derzeit 162 freiwillige Erwachsene jeden Alters, meist mit akademischer Bildung und etwa ein Zehntel mit Migrationshintergrund. Erwünscht sind ein gewisses Durchhaltevermögen und ‚gesunder Menschenverstand‘.

Die Tandems: Über mindestens sechs Monate sollen sich Mentor/in und Mentee für etwa drei bis vier Stunden die Woche treffen. Dabei geht es um persönliche Begleitung bei allen Hürden, die im neu zu gestaltenden Alltag auftauchen können – z.B. bei der Orientierung in der Stadt, bei der Wohnungssuche, beim Umgang mit Behörden, bei der Suche nach Ausbildung und Arbeit etc. Mentor/in und Mentee unterzeichnen für ihr Zusammensein einen verbindlich vereinbarten Unterstützungsplan. Für die Freiwilligen gibt es Beratung, Fortbildung und einen Stammtisch.

Die Organisation: Das Mentorenprojekt entstand 2004, als erstmals zur weiteren Unterstützung der Klientinnen und Klienten von XENION Ehrenamtliche in deren Alltag miteinbezogen wurden. Alle anstehenden Aufgaben erledigt eine Mitarbeiterin mit einer 50%-Stelle. Die finanziellen Mittel, gesichert bis 2010, kommen derzeit von der UNO, der EU, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und diversen Stiftungen. Es gibt einen Austausch mit anderen europäischen Projekten.

Die Bedarfe: Um die Teilnehmerzahlen auszuweiten, werden dringend neue Anschlussfinanzierungsquellen gesucht.

Kontakt: Amelie von Griessenbeck, Koordinatorin, XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V. | Paulsenstr. 55-56, 12163 Berlin-Steglitz | Tel. 31 01 25 63
Email: mentoren@xenion.org | www.xenion.org



„Durch das Projekt entstehen Brücken zwischen Menschen aus völlig verschiedenen Ecken der Gesellschaft, die sonst nicht entstehen würden.“

Amelie von Griessenbeck, Koordination XENION-Mentorenprojekt

Das Z.O.P.F.-Patinnenprojekt – Erfahrungen an junge Frauen weitergeben

Manche Frauen, die mitten im Leben stehen, möchten gerne etwas weitergeben. Auf der anderen Seite gibt es junge Frauen und Mädchen, die sich Unterstützung auf ihren zukünftigen Wegen wünschen. Um diese Lebenswege zusammenzuführen, vermittelt das Z.O.P.F.-Projekt der Divida-Stiftung seit 2009 Patenschaften – erfahrene Begleiterinnen an der Seite junger Frauen.



Die Mädchen: Bislang nutzen das Angebot ca. 20 Mädchen ab zwölf Jahren, mit sehr unterschiedlichen kulturellen und familiären Hintergründen. Der Zugang zu ihnen gelingt zumeist durch Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendarbeit, die von Aktivistinnen von Z.O.P.F. angesprochen werden. Die sozialpädagogischen Betreuerinnen begleiten die Mädchen in der Regel in einem ersten Schritt zum Projekt.

Die Freiwilligen: 17 Frauen im Alter zwischen 30 bis 50 Jahren engagieren sich derzeit aktiv in der Rolle als Begleiterin.

Die Tandems: Das Kennenlernen findet im Rahmen eines Matching-Days statt: In einer großen Runde treffen jüngere und ältere Frauen aufeinander. Die Mädchen und Frauen erzählen sich, angeleitet von Prozessmoderatorinnen, ihre Wünsche und Vorstellungen. Haben sich Paare gefunden, vereinbaren sie Inhalte und Frequenz der Treffen individuell. Dem Tandem dient als Vorgabe: Gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit, Begleitung beim Lernen und bei der Berufsorientierung – gegebenenfalls gerne auch bis hin zum Studium. Für alle aktiven und interessierten Patinnen gibt es zweimonatlich einen Stammtisch. Das Projekt wird zusätzlich durch eine ehrenamtlich engagierte Psychologin als dauerhafte Anlaufstelle und Ansprechperson unterstützt.

Die Organisation: Die gemeinnützige Stiftung Divida – Frauen & Mädchen – Zukunft gestalten fördert seit 2007 u.a. „Mädchen aus sozial schwachen Umfeldern im Sinne der Chancengleichheit“. Initialzündung für das Patinnenprojekt Z.O.P.F. (Zukunft Optimieren – Perspektiven Fördern) war die Erfahrung einer Aktivistin aus dem eigenen Berufsleben als Jobcoach, die bei vielen Jugendlichen erhebliche Defizite in Bewerbungsgesprächen und starke emotionale Bedürftigkeiten erlebte. Bislang werden die Patinnen-Aktivitäten von vier Ehrenamtlichen koordiniert und von einer Grafikerin mit Comics unterstützt. Die ergänzende Finanzierung erfolgt über die Stiftung.

Der Bedarf: Das Projekt ist derzeit regional auf Berlin begrenzt, könnte aber bei entsprechender finanzieller Ausstattung bundesweit ausgedehnt werden.

Kontakt: Karin Beutelschmidt, Divida Stiftung
Anklamer Straße 38, 10115 Berlin-Mitte | Tel. 61 28 53 90
Email: info@divida-stiftung.de | www.divida-stiftung.de

„Wir konnten erleben, dass Mädchen und Frauen sich mit viel Lebendigkeit und Spaß an einem Tag für Patenschaften entscheiden können. Das motiviert uns, das Projekt voranzutreiben, damit Mädchen mehr Selbstvertrauen gewinnen und ältere Frauen die spannende Erfahrung machen können, Mädchen in einem Findungsprozess zu begleiten, indem sie etwas von ihrer Erfahrung abgeben.“

Karin Beutelschmidt, Divida-Stiftung

Weitere Projekte

Hier einige weitere Projekte, die mit dem Patenschafts-/Mentoring-Ansatz in Berlin gearbeitet haben, dies bald tun möchten oder die in ähnlicher Form auf freiwilliges Engagement (bzw. zusätzliche Helfer/innen) setzen, um Kinder und Jugendliche zu fördern. Die Auswahl kann angesichts der Vielzahl in Frage kommender Projekte nur einen Ausschnitt sichtbar machen. Aufgeführt werden besonders Projekte mit Konzepten und Zielgruppen, die im Vorangehenden weniger beachtet wurden.

Projekte im Ruhestand

Fit für Bildung – Studierende begleiten junge Marzahnler auf dem Weg zur Uni

Den Übergang von der Schule zur Hochschule unterstützen – dieser Aufgabe haben sich nur wenige Mentoringprojekte gestellt. ‚Fit für Bildung‘ füllte die Lücke: Seit 2005 halfen Studierende Jugendlichen mit Migrationshintergrund, den Weg zur (richtigen) Uni zu ebnen, durch individuelle oder Begleitung in Kleingruppen. Bis 2009 haben 300 junge Marzahnler oder Hellersdorfer v.a. mit russischen, polnischen und vietnamesischen Wurzeln profitiert. Zwei Evaluationen, diverse Preise und ein umfangreicher Projektbericht bestätigten den Erfolg des Modellprojekts. Ehemals gefördert vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, von der Robert Bosch Stiftung und zuletzt vom Senat, soll das Angebot nach Möglichkeit bald fortgeführt werden.

Kontakt: Julia Gerometta, ehemalige Projektleiterin

Email: juliagero@web.de | www.fit-fuer-bildung.de

Mentor65 – Jugendliche aus dem Brunnenkiez checken mit Freiwilligen mögliche (Traum-)Berufe

Für Sportler und Managerinnen ist es normal, einen Coach zu haben. Wieso dann nicht auch für Jugendliche?, dachten sich zwei Menschen und gründeten gemeinsam mit Kollegen den Verbund ‚Die JugendTrainer®‘. Eine ihrer Initiativen für sozial benachteiligte Jugendliche im Wedding ist das Projekt ‚Mentor65‘. Die Grundidee: Mentoren aus interessanten Branchen unterstützen Jugendliche bei Berufswahl und Bewerbung. Begleitet wurden die elf Jugendlichen auch von einem Outdoor-Coach, um beim Klettern gute Teamarbeit zu lernen. ‚Mentor65‘ konnte bis zu seinem Ende 2009 zahlreiche Unterstützer gewinnen – allerdings keine Schule als kooperierende Einrichtung, was rückblickend als günstiger betrachtet wird.

Kontakt: Olga Georgi, Projektleiterin

Zingster Str. 2, 13357 Berlin-Wedding

Tel. 48 82 13 58 | Email: info@diejugendtrainer.de

www.diejugendtrainer.de

Projekte im Aufbau

Movimentor – Bewegungspaten und -patinnen bringen neuen Schwung für Kinder mit Adipositas

Es ist ein Teufelskreis: Mit jedem Kilo mehr wächst die Scheu, sich zu bewegen – was oft zu einer weiteren Gewichtszunahme führt. Gerade Kinder mit Adipositas müssen diesen Ablauf durchbrechen. Deshalb entwickelt babeluga e.V., ein Verein für adipositanke Kinder, mit dem Kreuzberger Nachbarschaftshaus Centrum e.V. ein Konzept, das für mehr Schwung sorgen will. Bewegungsfreudige Freiwillige erhalten nach einer Schulung ein Patenkind zugeteilt, das sie ein bis zwei Mal die Woche mit bewegungsfördernden Spielen begleiten – als Vorbilder für einen (nicht nur körperlich) aktiveren Lebensstil. Kontakt: Tina Schenck

Nachbarschaftshaus Centrum e.V. | Tel. 22 50 24 03

Email: mgh@nachbarschaftshaus-centrum.de

Dr. Renate Schüssler, babeluga e.V. | Tel. 6 12 31 69

Email: babeluga@gmx.de | www.babeluga-berlin.de

Außerdem: Im Soldiner Kiez im Wedding wird das Projekt **PiA – Paten in Aktion** eingerichtet, für junge, alleinerziehende Eltern mit kleinen Kindern ab dem ersten Lebensjahr. Es sollen Kinder unterstützt werden, die aufgrund ihrer häuslichen, sozialen Situation stabile Bindungsbeziehungen benötigen. Der gemeinnützige Verein **„Zukunft Bauen e.V.“** bietet Hilfen für Frauen mit Kindern in schwierigen Lebenssituationen an. Im Mutter-Kind-Projekt können sie betreut wohnen, erhalten psychosoziale Beratung, Betreuungs- und Förderangebote für ihre Kinder. Kontakt: Gudrun Lenski, Zukunft Bauen e.V. Tel. 493 77 11 | Email: patenschaften@zukunftbauen.de www.paten-in-aktion.de

Kinder im Wedding sollen dank des Projektes **PaSch – Paten für Schüler** von Schulbeginn an gute Startbedingungen haben. Deshalb baut die Freiwilligenagentur Wedding gemeinsam mit der Nachbarschaftsetage und der Fabrik Osloer Straße ein Angebot mit Patenschaften für Kinder auf, die eingeschult werden und Förderung brauchen. Kontakt: Laura Bauer | Tel. 37 30 17 59
Email: pasch@freiwilligenagentur-wedding.de
www.freiwilligenagentur-wedding.de

Ähnliche Projekte

Buddy – Schule entwickelt sich zu kleinen Verantwortungsgemeinschaften

„Aufeinander achten. Füreinander da sein. Miteinander lernen“ – dieses Motto des bundesweiten Buddy-Programms wurde in 405 Grundschulen in allen Bezirken

zwischen 2006 und 2008 mit Leben gefüllt. Und zwar so: Lehrer/innen werden in der Rolle als Coach trainiert. Sie leben eine achtsame Umgangsform im Schulalltag vor, regen Schüler/innen an, selbst Anteilnahme und Verantwortung zu praktizieren. In kleinen Projekten kümmern sich Schüler/innen um andere, helfen jüngeren beim Lernen – und erleben, wie sie ihr (Lern-)Umfeld, ihr Leben gestalten können. Das Programm, zunächst von der Vodafone-Stiftung initiiert und zusammen mit der Peter Gläsel Stiftung bis 2008 finanziert, wird aktuell an weiteren Berliner Schulen fortgesetzt. Kontakt: Rainer Bähr, Koordinator Berlin, Kontaktlehrerzentrum Lichtenberg Am Hechtgraben 1, 13051 Berlin | Tel. 5 15 88 27 | Email: baeth@gutesgesundeschule-berlin.de | www.buddy-ev.de

Junge Vorreiter – Aus unterstützten Schüler/innen werden Bildungsvorbilder

Engagierte Schüler/innen, die schon länger an der Sprach- und Bildungsförderung von Sprint teilnehmen, kommen aus einer passiven in eine aktive Rolle. Diese leistungsstarken Schüler/innen mit Migrationshintergrund aus höheren Klassenstufen unterstützen nun Grundschüler, übernehmen Verantwortung für deren Lernerfolg und werden Bildungsvorbilder. Zudem organisieren sie Ausflüge mit den Kindern, dabei beraten und unterstützen von einem Studierenden. Bevor dieses Programm 2010 ins Sprint-Projekt der RAA-Berlin übernommen wurde (siehe unten), brachte es die DKJS in Kooperation mit der Nixdorf-Stiftung 2009 auf den Weg. Kontakt: Herbert Weber, Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Berlin e.V. Prinzenallee 25/26, 13359 Berlin | Tel. 49 76 84 60

Email: Herbert.Weber@raa-berlin.de

www.foerderunterricht-sprint.de | www.wegfinden.net

Känguru – Freiwillige entlasten junge Familien im Chaos nach der Geburt

Manches geht drunter und drüber, wenn ein neues Familienmitglied da ist. Je nachdem, wie groß oder eben gering die Unterstützung durch andere ist, ist es eine belastende Situation. Das Diakonische Werk bietet mit seinem Projekt ‚Känguru – hilft und begleitet‘ seit 2007 ein „kieznahe Unterstützungssystem“. Ehrenamtliche, die regelmäßig stundenweise Ratgeberin sind, die Babys selbst betreuen, mit den größeren Geschwistern auf den Spielplatz gehen oder mal einkaufen. Derzeit sind in dieser Form Ehrenamtliche an zehn Standorten in ganz Berlin aktiv. Kontakt: Wibke Eberhardt, Diakonisches Werk e.V. (DWBO) | Schönhauser Allee 141, 10437 Berlin Tel. 41 71 68 15 | Email: info@kaenguru-diakonie.de www.kaenguru-dwbo.de

Rückenwind – Familien begleiten und generationsübergreifende Gruppen arrangieren

Eine Gruppe aus Kindern und Senioren anleiten, eine Familie entlasten, das sind Aktivitäten derer, die im Programm ‚Rückenwind‘ der DRK Berlin Süd-West Behindertenhilfe gGmbH aktiv sind. Gefördert durch das Bundesmodellprogramm „Freiwilligendienste aller Generationen“ werden Menschen unterschiedlicher Generation zunächst geschult, bevor sie sich für mindestens acht Stunden wöchentlich engagieren, z.B. als Familienbegleiter/in. Für die aktuell 50 Freiwilligen gibt es Austauschtreffen und individuelle Begleitung sowie ein Zertifikat über ihr soziales Engagement. Kontakt: Ariane Mattner, DRK Berlin | Albrechtstr. 122, 12165 Berlin-Steglitz | Tel. 79 74 42 15 | Email: mattnera@drk-berlin.net

Seniorpartner in School – Junge Alte nehmen sich der Konflikte von Kindern an

In der Schule gibt es immer mal Streit – auf dem Pausenhof, aber häufig auch im Klassenzimmer. Damit das Lernen nicht beeinträchtigt wird, bieten mehr als 200 Seniorpartner/innen an 50 Berliner Schulen ihre Dienste an. Die in Mediation ausgebildeten Freiwilligen ab 55 sitzen in eigenen Zimmern bereit. Auch während des Unterrichts können Schüler/innen kommen, die Seniorpartner/innen hören zu und unterstützen beim Sich-sortieren und bei der Kompromiss-Suche. 2001 in Berlin eingeführt, ist das Modell zur Gewaltprävention inzwischen im ganzen Bundesgebiet heimisch geworden, gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kontakt: Ursula Pauli, Seniorpartner in School e.V.

Breslauer Platz 1, 12159 Berlin | Tel. 62 72 80 48

Email: seniorpartner.berlin@inetmx.de

www.seniorpartnerinschool.de

Sprint Förderunterricht – Lehramtsstudierende für neue Chancen für junge Weddinger

Für motivierte Schüler/innen gibt es seit 2006 einen Extraposten auf dem Stundenplan: 40 Lehramtsstudierende kommen in sieben Schulen in Weddinger Brennpunktkiezen – für einen zusätzlichen Förderunterricht. Jeweils ein Lehrertandem übt mit kleinen Gruppen aus Fünft- bis Zehntklässlern Mathematik, Englisch – und vor allem Deutsch. 300 Schüler/innen nutzen ‚Sprint‘. Dazu gehört auch eine Sprach- und Bildungsförderung im Medienhof Wedding. Zwölf Studierende beantworten dabei individuelle, fachliche Fragen der Jugendlichen. Das gesamte Projekt wird derzeit finanziert durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und das Programm Soziale Stadt. Kontakt: Herbert Weber, siehe Junge Vorreiter

www.foerderunterricht-sprint.de

www.medienhof-wedding.de

tandem BQG – Freiwillige betreuen junge Menschen mit Behinderung

Für Menschen mit Behinderungen, die in der häuslichen Umgebung wohnen, vermittelt tandem BQG, eine gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft, freiwilliges Engagement (im Rahmen des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes). Neben Betroffenen mit demenziellen Erkrankungen gehören viele Kinder und Jugendliche mit geistigen Behinderungen dazu. Um pflegende Angehörige stundenweise zu entlasten, kommen derzeit sieben Freiwillige nach Hause, um mit den Kindern Zeit zu verbringen oder sie zu einem Freizeitangebot zu begleiten. Kontakt: Christiana Stübs, Koordination | Wichertstr. 16/17, 10439 Berlin | Tel. 4 73 75 93 01 Email: c.stuebs@tandembqg.de | www.tandembqg.de

wellcome – Ehrenamtliche unterstützen Eltern in der Zeit nach der Geburt

Die ersten Lebensmonate des eigenen Kindes sind für die Eltern mit großer Freude verbunden. Doch schnell kann aus Freude Überforderung entstehen, da vieles gleichzeitig gemanagt sein will. Um Eltern in dieser ersten Zeit zu entlasten, vermittelt das Programm ‚wellcome‘ Ehrenamtliche, die zwei Mal die Woche zu Hause vorbeikommen und sich für ein paar Stunden um das Baby kümmern. Gegründet 2002 in Hamburg, wird das Konzept inzwischen bundesweit umgesetzt. Angeleitet von Stützrad e. V., gibt es in Berlin 17 Standorte, jeweils koordiniert durch freie Träger der Jugendhilfe, die aktuell über 160 Freiwillige vermittelt haben.

Kontakt: Katja Brendel, Stützrad e.V.

Liselotte-Herrmann-Str. 33, 10407 Berlin | Tel. 23 88 17 34

Email: katja.brendel@wellcome-online.de

www.wellcome-online.de

Zauberhafte Physik – Naturphänomene erlebbar machen

Kinder für Naturwissenschaft und Technik zu interessieren und sie frühzeitig für ihre Umwelt zu sensibilisieren ist das Ziel von 25 Physikpatinnen und -paten. Zumeist pensionierte Ingenieure, Physiker und Studierende präsentieren seit 2007 wöchentliche ‚Zauberstunden‘. Beraten von einem Mitarbeiter der Didaktik der Physik an der FU Berlin, bieten sie zu Themen wie Wasser, Luft, Kraft oder Strom anschauliche und spannende Experimente, die dann von Kindern an momentan fünf Berliner Grundschulen selbst erprobt werden können. Um den großen Bedarf an ‚Zauberstunden‘ auch an anderen Schulen decken zu können, sind das Engagement weiterer

Freiwilliger und mehr Spendenmittel notwendig.

Kontakt: Bürgerstiftung Berlin

Schillerstr. 59, 10627 Berlin-Charlottenburg

Tel. 83 22 81 13 | Email: mail@buergerstiftung-berlin.de

www.buergerstiftung-berlin.de

Außerdem:

Das ‚Büro blau‘ hat das Projekt ‚Macht und Ohnmacht‘ entwickelt: 40 Jugendliche und 14 Erwachsene entwickeln in Potsdam gemeinsam ein Tanztheaterstück und dokumentieren seine Entstehung. Zugleich begleiten Patinnen und Paten die Jugendlichen auf ihrem Weg ins Berufsleben. www.macht-und-ohnmacht.de

Nestwärme e.V. kümmert sich um Familien mit kranken Kindern. Der bundesweit aktive Verein vermittelt auch in Berlin ‚Zeitschenker/innen‘ – engagierte Menschen, die betroffenen Familien helfen, etwa indem sie im Haushalt unterstützen oder mit gesunden Geschwisterkindern ein Stück unbeschwerter Freizeit gestalten.

www.nestwaerme.de

Die ‚Bildungslotsen‘ der Berliner Gesellschaft für Integration informieren Eltern und Schüler/innen mit Migrationsgeschichte über das Bildungs- und Ausbildungssystem und bauen Brücken zwischen Elternhaus und Schule. www.bgi-berlin.de

‚Lernstipendien‘ bieten professionelle Nachhilfe für Familien, die sich dies selbst nicht leisten können. Organisiert von der Chancenstiftung, werden in Berlin bislang 20 Kinder auf diese Weise gefördert.

www.chancenstiftung.de

Opstapje ist ein Spiel- und Lernprogramm für Kinder ab 18 Monaten und deren Eltern. Das präventive Förderprogramm, das Nutzung vorhandener Ressourcen und Eigenverantwortung stärken will, dauert anderthalb Jahre. Mitarbeiter/innen kommen ein Mal wöchentlich zu den Familien nach Hause. www.opstapje-berlin.de

‚Rechenfix und Wortgewandt‘ ist ein Projekt der Wall AG in Kooperation mit der Jens Nydahl Grundschule in Kreuzberg. Kinder werden in Kleingruppen in ihren mathematischen oder sprachlichen Talenten durch geschulte Förderlehrer/innen besonders unterstützt. www.wall.de

‚Stipendien für kleine Künstler‘ organisiert der Verein Kommunikation durch Kunst e.V. Insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund, die künstlerische Interessen oder Talente zeigen, werden in einem der Kurse in der KinderKunstWerkstatt gefördert. www.kinderkunstwerkstatt-berlin.de/

Perspektiven für Berlin – zwischen großen Hoffnungen und vielen kleinen Chancen?

Nachdem Sie Einblicke in eine facettenreiche Projektlandschaft gewinnen konnten, möchten wir zusammenfassend noch einmal die aus unserer Sicht wichtigsten Punkte aufzeigen, aus denen sich einige Perspektiven für diese in Berlin vergleichsweise neue Engagementform ableiten lassen: Was können Patenschaften und Mentoringbeziehungen leisten – und was nicht? Welche gesellschaftlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen brauchen sie, wenn sie gelingen sollen? Und was folgt daraus an Bedarfen für die Zukunft?

Chancen

Menschen lassen sich mobilisieren, die Engagementbereitschaft wächst

Angesichts der komplexen gesellschaftlichen Probleme erkennen immer mehr Berliner/innen, dass diese nicht von einzelnen – politischen oder institutionellen, staatlichen oder sozialen – Akteuren allein gelöst werden können: Es braucht die Anstrengung vieler, um das soziale Miteinander zu fördern, um Bildung neu zu gestalten und in einer stark individualisierten Gesellschaft individuelle Unterstützungsformen auszubauen.

Menschen entdecken Potenziale – für Bildung, für Verantwortung, für Wohlbefinden

Mit ihrem Engagement als Mentorinnen und Paten zeigen zunehmend mehr Menschen die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, einen Beitrag zur Bildung zu leisten und jungen Menschen persönlich stärkend zur Seite zu stehen. Auch eigennützige Motive spielen bei den Freiwilligen eine wichtige Rolle: Viele wollen sich in einem überschaubaren Wirkungskreis sinnvoll gebraucht fühlen, an Familienbeziehungen teilhaben und an Zukunft mitwirken, ohne (bisher) selbst eine Familie gegründet zu haben.

Patenschaften und Mentoringbeziehungen sind vielfältiger und selbstverständlicher geworden

Als vor rund zehn Jahren die ersten Projekte ihre Arbeit aufnahmen, begegneten viele der Idee zunächst sehr skeptisch. Groß war die Unsicherheit bei Familien, wa-

rum sich fremde Erwachsene für ein Kind engagieren wollen. Zweifelnd näherte sich manche Patin und mancher Mentor der anspruchsvollen Aufgabe: Gelingt es mir, einem Kind Wegweiser zu sein? Werden wir ein konstruktives Miteinander finden? Längst haben die wachsende Zahl und die unterschiedlichen Zielrichtungen der Projekte gezeigt, dass individuelle Unterstützung ein nachgefragtes Gut ist, dass sich immer mehr Familien, Jugendliche, aber auch Institutionen diese Form der Begleitung wünschen.

Wo individuelle Förderung gelingt, schafft sie ein neues Miteinander und nachhaltig positive Erfahrungen

Wo Vertrauen, Kontinuität und Freundschaft entstanden sind, empfinden alle Beteiligten eine Bereicherung: Patenschaften und Mentoringbeziehungen öffnen neue Lebenswelten und Erfahrungsräume, schaffen Entlastung für die Einen und Teilnahme an Entwicklung für die Anderen. Frühzeitig begonnen, können engagierte Begleiter/innen Kindern eine neue Qualität des direkten Erlebens vermitteln – durch Zuwendung, Gespräch und gemeinsame Aktivitäten. Die Erwachsenen stärken die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer seelischen Widerstandsfähigkeit. Insofern tragen Patenschaften eher dazu bei, Fehlentwicklungen vorzubeugen, als kurzfristig Probleme aufzufangen, die über lange Zeit gewachsen sind.

Grenzen

„Bildungsprobleme“ haben oft eine lange Vorgeschichte

Wo einerseits Eltern schon früh damit überfordert sind, ihren Kindern Förderanregungen mitzugeben, und wo andererseits Eltern ihren Nachwuchs auf jede mögliche Art fördern, treten Kinder unter völlig ungleichen Voraussetzungen ins formale Bildungssystem ein. Wo dann schulische Rahmenbedingungen keine individuellen Lerngelegenheiten zu schaffen in der Lage sind, werden zu viele Kinder zu früh ‚abgehängt‘. Sie fühlen sich unterfordert in ihren Potenzialen oder überfordert mit Aufgaben, die ihren Förderbedarf unberücksichtigt

lassen. Wenn bei Kindern und Jugendlichen über lange Zeit Frust, mit schulischen Leistungen nicht zu genügen, und Perspektivlosigkeit aus Mangel an Möglichkeiten, eigene Interessen und Stärken zu entdecken, gewachsen sind, ist es schwer für Mentoren und Patinnen, daran noch etwas zu ändern.

Patenschaften und Mentoringbeziehungen sind keine Lösung für alle Schwierigkeiten

Schnell können Leichtigkeit und Spaß verloren gehen, wenn die Tandems mit Zielen und Ansprüchen überfrachtet werden. Oft sind die Wünsche groß, was alles geleistet werden soll: schulische Förderung, umfassende Betreuung, berufliche Orientierung, Entwicklung sozialer Fähigkeiten etc. Je höher aber die Erwartungen sind, die an Patenschaften und Mentoring gestellt werden, desto wahrscheinlicher ist ein Scheitern. Schließlich kommen die Freiwilligen meist aus Berufszweigen ohne pädagogische Grundausbildung. Ihre Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme wird überstrapaziert, wenn man ihr Engagement als umfassende professionelle Dienstleistung versteht.

Starke Nachfrage von Familien trifft auf knappe Kapazitäten

Die Nachfrage nach Patenschaften ist enorm gestiegen. Insbesondere Projekte, die individuelle Förderung für Kinder vermitteln, berichten von zahlreichen Anfragen – gerade von (Ein-Eltern-)Familien, die durch besondere Problemlagen überfordert sind. Viele Projekte können dem nur eingeschränkt gerecht werden, meist fehlen auf Dauer personelle Kapazitäten für Vermittlung und Begleitung.

Eine starke Zivilgesellschaft braucht politische Tatkraft und finanzielle Rückendeckung

Kürzungen im Sozialbereich und leere öffentliche Kassen kennzeichnen die Situation vieler Kommunen in den letzten Jahren. Gleichzeitig ist der Wunsch nach einer starken Zivilgesellschaft auch von politischer Seite stärker geworden. Allerdings braucht das Ehrenamt, wenn es nachhaltig etwas bewirken möchte, die

Ergänzung durch hauptamtliche Strukturen, die einen stabilen Rahmen und Anleitung bieten. Die derzeitige Förderlogik ist aber auf Anschub- und Teilfinanzierungen mit kurzfristigen Laufzeiten ausgerichtet. Für viele länger bestehende Projekte, die sich bewährt haben, gibt es kaum Anschlussfinanzierungen. Durch fehlende Ressourcen sind die professionelle Begleitung für die Beteiligten und die Weiterentwicklung von Qualität gefährdet. Denn nach einer Anschubfinanzierung müssen Mitarbeiter/innen dann Zeit darauf verwenden, neue Finanzmittel einzuwerben, um das Angebot überhaupt fortsetzen zu können. Dem Anspruch, die Projekte könnten selbstständig weiter existieren, indem sie laufend mit Fundraising Mittel erwirtschaften, können sie in der Praxis nicht bzw. nur selten dauerhaft entsprechen.

Gelingende Tandem-Beziehungen brauchen stabile Rahmenbedingungen und viel Kompetenz

Der Aufwand an Betreuung von Patenschaften und Mentoring wird oft unterschätzt. Die Aufgabe der Koordination ist komplex. Alle erforderlichen Prozesse zu arrangieren, erfordert viel Zeit, Menschenkenntnis, Sensibilität und Wertschätzung gegenüber denen, die ihre Zeit und ihr Wohlwollen zur Verfügung stellen. Auch bedarf es unterschiedlicher Fortbildungsangebote, die Freiwillige in ihrer Aufgabe unterstützen. Eine Kultur der Anerkennung und Austauschrunden wollen ebenfalls organisiert sein. Die Beziehungen gelingen nur, wenn der Rahmen für jeden Einzelnen stimmt und seine Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Herausforderungen für die Zukunft

In zahlreichen Veranstaltungen und Kontakten mit Patenschafts- und Mentoringprojekten konnte die Berliner Regionale Servicestelle der Aktion zusammen wachsen folgende Bedarfe feststellen:

Start-Beratung notwendig

Ob Migrantenorganisation oder Nachbarschaftsinitiative – das Engagement für Patenschaften beginnt oft im Kleinen: Viele Akteure sind inzwischen interessiert,

für junge Menschen aus ihrem Kulturkreis bzw. für Zielgruppen in ihrem Umfeld Patenschaften zu organisieren. Häufig werden solche Angebote von einzelnen Schlüsselpersonen getragen, mit großem persönlichem Einsatz, aber mit nur wenigen Ressourcen. Vielen sind bestimmte Strukturen in Politik und Verwaltung fremd. Soll die Initiierung von Patenschaften gelingen, brauchen die meisten Initiativen Beratung, z.B. dazu, wie und wo sie Förderanträge stellen können, welche Institutionen weiterhelfen etc.

Finanzielle Förderung neu ausrichten

Von dem Fördergrundsatz des ‚Wir-fördern-nur-neue-Projekte‘ sind viele schon länger bestehende, etablierte Organisationen erschöpft und frustriert. Sie fühlen sich mit ihrem Einsatz für die Gesellschaft – oft ehrenamtlich begonnen – zu wenig anerkannt. Ihre über Jahre entwickelte Professionalität und Erfahrung braucht Kontinuität, damit sie Kindern und Jugendlichen zuverlässig Unterstützung anbieten können. Deshalb fordern sie eine andere Förderpolitik: eine langfristige Grundfinanzierung für qualifizierte hauptamtliche Koordination, um kontinuierlich Freiwilligenarbeit organisieren zu können. Ihre präventive Arbeit spart an anderer Stelle hohe Kosten für nachsorgende Problembehandlungen, die fehlgeleitete Entwicklungen häufig nicht mehr umkehren können.

Austausch und Qualitätsentwicklung fördern

Die Austausch- und Fortbildungsmöglichkeiten im Rahmen der Aktion zusammen wachsen begrüßten viele der Berliner Projekte und nutzten sie rege. Es zeigte sich ein großes Interesse an gegenseitiger Unterstützung, kontinuierlicher Vernetzung und gemeinsamer Qualitätsentwicklung. Zusammen können Rahmenbedingungen weiter verbessert, Synergien erzielt werden, z.B. indem Projekte die Angebote anderer nutzen oder Standards für Fortbildung und Begleitung gemeinsam entwickeln.

Mobilisierung von Patinnen und Mentoren

Die anspruchsvolle Rolle als Mentorin oder Pate braucht viele soziale Fähigkeiten und wird bisher vor allem von überwiegend alleinstehenden, gebildeten und engagierten Menschen ausgefüllt. Schon jetzt haben Projekte zum Teil Mühe, für die vielen nachfragenden Familien eine gleiche Zahl an geeigneten Patinnen und Mentoren zu werben. Auch wenn zurzeit ein wahrer Gründungsboom herrscht, bleibt eine wichtige Frage die, ob es den Projekten gelingen kann, dem großen Bedarf an individueller Begleitung mit Paten und Mentorinnen zu entsprechen.

Anerkennung als wichtige Akteure der Zivilgesellschaft und als Bildungsangebot

Patenschafts- und Mentoringprojekte helfen dabei, Familien – insbesondere Alleinerziehende – zu entlasten, Integration zu fördern für eine steigende Zahl von Kindern mit Migrationsbiografie und neue Gemeinschaftsmodelle zu erproben. Die Projekte wollen deshalb als wichtige Akteure der Zivilgesellschaft anerkannt werden. Dazu gehört, dass sie von Institutionen wie Kitas und Schulen als Kooperationspartner ernst genommen und – auch von politischer Seite – am Bildungsdiskurs beteiligt werden. Viele Patinnen und Mentoren ergänzen Bildung individuell, indem sie schulische Förderung begleiten, Lesefähigkeiten vermitteln und Erfahrungswissen weitergeben. Ob bei einer gemeinsamen Stadt-erkundung, beim Kochen, Schwimmen, bei der Praktikumssuche – Kinder und Jugendliche lernen informell und alltagspraktisch vieles durch ihre Begleiter/innen. Es sollte ein gemeinsames Ziel werden, informelle Bildung z.B. durch Patenschaften aufzuwerten und sie stärker mit formaler Bildung zu verschränken.

Stimmen – Erfahrungen von Patenkindern, Mentees und engagierten Erwachsenen

Was in Patenschaften und Mentoringbeziehungen passiert, was sich dadurch entwickelt, darüber haben Sie sich informieren können. Das letzte Wort möchten wir Patenkindern und Mentees sowie ihren Patinnen und Mentoren überlassen. Die vorgestellten Projekte haben ihre Stimmen eingesammelt.

So viele Bücher

„Ich gehe mit meiner Mentorin alle zwei Wochen in die Bibliothek. Dass es so viele Bücher einfach zum Aussuchen gibt, hätte ich nicht gedacht. Für mich ist das wichtig, ich will nämlich Autor werden.“

Ein Mentee aus der 5. Klasse

Immer da

„Was das Besondere an meinem Paten ist? Er ist immer für mich da. Er ist jemand, der sich auskennt, Erfahrung hat, und gut in Mathe ist er auch.“

Ein inzwischen 19-jähriges Patenkind im neunten Jahr seiner Patenschaft

Wie eine Oma

„Sie ist für mich eigentlich wie eine Oma, aber sie ist halt nicht meine Oma.“

Patenkind Wiebke

Mehr zugetraut

„Ohne das Vorstellungsgesprächstraining mit meiner AusbildungsPATIN hätte ich mich nicht getraut, mich zu bewerben.“ Katrin, Auszubildende

Bewunderung

„Ich bewundere, mit welcher Zivilcourage sie ihr Leben meistert.“

Die Patin über ihr Patenkind, das von einer starken Sehbehinderung betroffen ist

In dem Alter dachte ich an Fußball

„Ich wusste nicht, welche Verantwortung auf einem 16-Jährigen lastet: Er soll sich eine Zukunft suchen, aber was hat er denn für Erfahrungen bisher? Da ist die Welt doch noch eng. Wenn ich mir vorstelle, dass ich mich in diesem frühen Alter hätte entscheiden müssen! Damals dachte ich an Fußball, nicht an Jobs und Perspektiven!“

Jan Gadow, Mentor

Problemlösung

„Mein Mentee hat ein Praktikum in einem Fahrradladen gemacht. Das lief sehr gut, nur hat er über seine Vergesslichkeit geklagt. Da habe ich gesagt, er soll sich das Wichtigste aufschreiben. Jeder von uns hat Schwächen, wir müssen jeweils nur Mittel und Wege finden, wie man damit zu Rande kommt.“ Ein Mentor

Vertrauen

„Meine Mentorin hat gleich angefangen mit Vertrauen. Und ich habe direkt gemerkt, ich kann ihr vertrauen. Ich habe ihr gesagt: Ich bin unpünktlich, sie soll viel Geduld haben, da ich keine Unterstützung von meinen Eltern bekomme.“ Nayfe, Mentee

Dankbare Familie

„Ich freue mich darüber, Hassan begleiten zu können. Seit wir uns treffen, ist er in der Schule immer besser und beim Lernen selbstständiger geworden. Er sieht unsere Stunden als große Chance. Für mich ist auch schön zu erleben, wie dankbar die Familie ist. Ich werde dort immer zum Essen eingeladen.“ Gernot Halbleib, Schülerpate

Talente

„Die Jugendlichen hier haben Talente, sie sind eigentlich auch nicht desillusioniert, einen Beruf wollen sie alle. Wenn man sie erreicht, dann können sie etwas leisten. Aber nur der individuelle Ansatz hat eine Chance!“ Henning Höhne, Mentor

Klarer geworden

„Ich habe durch mein Patenkind gelernt, auch im Umgang mit Erwachsenen klarer zu sein und oft gelassener zu reagieren.“ Ein Pate

Leben verändert

„Das Engagement hat mein Leben verändert, ich habe eine Beschäftigung gefunden, die mir und den Kindern Spaß macht.“ Eine Lesepatin

Schmerzen vergessen

„Als ich vor fünf Jahren beim Großelternabend anfang, ging es mir gesundheitlich nicht gut. Wenn ich jetzt aber meinen Paul sehe, sind alle meine Sorgen und Schmerzen vergessen!“ Eine Wunschgroßmutter

„Mentoring heißt: über meine Grenzen hinaus zu denken.“

Timothy A. Cavell, University of Arkansas